Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 6

Hamburg 13, Parkallee 86 / 9. Februar 1963

3 J 5524 C

So geht es nicht

EK. Genau eine Woche nach der Unterzeichnung des gewichtigten deutsch-französischen Abkommens in Paris geschah es. Am Veto Frankreichs scheiterten zunächst die weiteren Verhandlungen über die Aufnahme Großbritanniens in den Gemeinsamen Markt Europas. Bis zur letzten Stunde hatten sich die übrigen Mitgliedsstaaten der kleinen europäischen Gemeinschaft darum bemüht, einen Kompromiß zu finden, der zunächst auf eine Art Bestandsaufnahme der bisherigen Verhandlungsergebnisse und darüber hinaus auf Möglichkeiten weiterer Gespräche abzielte. **Es sei mit Nachdruck festgestellt, daß es gerade die deutsche Delegation in Brüssel war, die unter der Leitung der Bundesminister Schröder und Erhard sehr eifrig bemüht war und blieb, Brücken zu schlagen und Türen offenzuhalten.** Auch diese energischen Bemühungen, die unseres Erachtens beispielsweise von manchen amerikanischen politischen Kreisen bis heute nicht voll gewürdigt worden sind, führten im Augenblick nicht zum Ziele. In ernster, teilweise düsterer Stimmung trennten sich die bisherigen Gesprächspartner. In vielen Zeitungen des In- und Auslandes wurde von einem „schwarzen Tag für Europa", von einer „katastrophalen Entwicklung" gesprochen. An heftigsten Angriffen gegen die politische Taktik des französischen Staatspräsidenten de Gaulle, die sich teilweise zu ungeheuerlichen Verdächtigungen dieses Mannes steigerten, hat es nicht gefehlt. Die Frage, ob nach den turbulenten Ereignissen in Brüssel nunmehr mit einer baldigen Ratifizierung des Pariser Vertrages zwischen Deutschland und Frankreich durch eine Mehrheit des Bundestages gerechnet werden kann, ist zur Stunde offen. In die Äußerungen eines tiefen Pessimismus und scharfer Kritik an de Gaulle mischt sich allerdings schon die Hoffnung, daß doch in absehbarer Zeit auf neuen Wegen Erfolge erzielt werden können.

Noch erhebliche Differenzen

Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft in ihrer bisherigen Form, die sog. Runde der sechs kontinentalen Länder Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg, hat sich nach der Überwindung mancher Anfangsschwierigkeiten zu einem schon beachtlichen Faktor nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht entwickelt. Es muß auch heute nachdrücklich daran erinnert werden, daß Großbritannien schon in den Tagen als man die sog. römischen Verträge schloß, gebeten wurde, sich diesem Gremium anzuschließen und als Mitglied mit vollen Rechten hierbei seine Rolle zu spielen. Mit stolzen, zum Teil sogar hochmütigen Worten, hat die britische Öffentlichkeit das damals abgelehnt. England hat sogar in der sog. „Kleinen Freihandelszone" eine Art Gegenorganisation geschaffen. Die Franzosen haben in diesen Tagen, da sie sich im Feuer der Publizistik nicht nur der Angelsachsen, sondern auch anderer Länder wußten, daran erinnert, daß **London sehr gewichtige Forderungen anmeldete, als es sich nun offiziell um die Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft bewarb, die zweifellos durch den Beitritt einer atlantischen Macht und anderer Staaten ihren Charakter erheblich ändern würde.** Selbst der britische Minister Heath hat ja zugegeben, daß es in wichtigen Fragen nach wie vor weitgehende Differenzen gegeben habe, die sich vor allem auf die britischen Sonderwünsche für den Handel mit Ländern des Commonwealth bezogen. Die in manchen amerikanischen und auch britischen Blättern vertretene Ansicht, de Gaulle habe keinerlei Grund für sein Veto und sein Mißtrauen, steht also auf schwachen Füßen. Recht merkwürdig mutet auch eine von amerikanischen Regierungskreisen verbreitete Nachricht an, wonach angeblich Präsident Kennedy, wie auch sein Außenminister Rusk, dem deutschen Botschafter in den Vereinigten Staaten, Dr. Heinrich Knappstein, gegenüber geäußert haben sollen, man sei betroffen darüber, daß der deutsche Bundeskanzler de Gaulle nicht zu einer Änderung seiner ablehnenden Haltung gegenüber einem jetzigen Beitritt Großbritanniens zur EWG bewogen habe. Das wäre dann doch wohl eine sehr merkwürdige Vorstellung von den Einwirkungsmöglichkeiten eines befreundeten Staatsmannes auf einen so selbstbewußten Mann wie es de Gaulle ist. Daß die deutsche Bundesregierung besten Willen gezeigt hat zu vermitteln und neue Möglichkeiten des Gesprächs zu finden, steht außer allem Zweifel.

In gemeinsamer Bedrohung

Es sei uns an dieser Stelle gestattet, noch einmal an jene Erklärungen zu erinnern, die Präsident Kennedy auf seiner letzten Pressekonferenz in Washington zur Frage der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und ihren gesamten Verbündeten in Westeuropa abgab. Er findet unseren vollen Beifall, wenn er daran erinnert, daß **niemals persönliche oder gemeinsame Differenzen dieses Verhältnis gefährden dürfen und daß wir alle diesseits und jenseits des Atlantik einer gemeinsamen Bedrohung durch den Kommunismus gegenüberstehen, die keiner der Partner allein meistern kann.** Kennedy hat den Vorwurf zurückgewiesen, daß die Vereinigten Staaten eine Vorherrschaft über Europa erstrebten. Amerika wolle lediglich — gewiß auch im Interesse der eigenen Sicherheit — an der Verteidigung Europas teilnehmen; es sei nicht daran interessiert, seine Verbündeten unter seine politische Hegemonie zu bringen. Der Präsident hat schließlich gebeten, das Vertrauen der Vereinigten Staaten zu den europäischen Ländern mit vollem Vertrauen zu erwidern. **Bei uns ist dieses Vertrauen zum größten unserer Verbündeten niemals erschüttert gewesen.** Wenn amerikanische Publizisten, die dem Weißen Haus sehr nahestehen, davon gesprochen haben, Deutschland müsse sich einmal für oder gegen Amerika entscheiden, so müssen wir dazu betonen, daß es für uns eine solche Wahl nicht gibt. Wir werden alles fördern, was der Festigung des westlichen Bündnisses gilt. **Wir werden uns nicht auf gefährliche Sonderwege locken lassen.** Wir sind aber auch glücklich darüber, daß sich nach schlimmen Erfahrungen der Vergangenheit die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn Deutschland und Frankreich nunmehr verbessert haben. Wir erinnern daran, daß es gerade Amerikaner und Briten waren, die vor vielen Jahren schon eine engere Zusammenarbeit der Nationen forderten. Es ist sehr bedauerlich, wenn sich nun gerade in England und Amerika Publizisten dazu hinreißen ließen, das deutsch-französische Abkommen zu verdächtigen. Wie schlecht kennt man dort offenbar den guten Willen der Deutschen, alles zu tun, um immer mehr auch das Vertrauen der Vereinigten Staaten zu gewinnen und den großen Bund zur Abwehr der weltkommunistischen Bedrohung in jeder Weise zu verstärken. Uns steht nicht der Sinn nach Abenteuern!

Es war Präsident Kennedy, der in seiner letzten Rede auch betonte, er habe nie den leisesten Zweifel daran gehegt, daß General de Gaulle, wenn es nötig sei, dem Ruf der Allianz, die in fünfzehnjährigen gemeinsamen Anstrengungen zwischen den Vereinigten Staaten und den Völkern Westeuropas geschaffen wurde, zu folgen. **Nichts hätte Washington, nichts hätten wir anderen davon, wenn in diesen Tagen durch scharfe und nicht gut bedachte Worte Frankreich gekränkt würde.** Wir verstehen es, wenn sich auch die USA nachdrücklich dafür eingesetzt haben, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft durch den Beitritt Großbritanniens und anderer Länder zu verstärken. Ein starkes und geeintes freies Europa ist für die Amerikaner genau so wichtig wie für uns. Auf der anderen Seite aber sollte nun in Zukunft möglichst alles vermieden werden, was auch nur entfernt nach einer Sonderstellung der Briten zu den USA aussieht. Wir haben es immer wieder betont: Das große Bündnis des Westens wird von Partnern getragen, die gleiche Rechte beanspruchen können, weil sie gleiche Pflichten tragen. **Jede Verstimmung oder Entfremdung zwischen den Bundesgenossen ist nur Wasser auf die Mühle Chruschtschews und seiner Trabanten.** Gerade die deutschen Staatsmänner, die jetzt und in Zukunft die volle Verantwortung für unser Geschick tragen, sollten auch ganz unmißverständlich klarmachen, daß die Zeit, wo man billige Verdächtigungen gegen uns ausstreute, vorüber sein muß. Wir erwarten ein klares Eintreten aller unserer Partner für das deutsche Recht auf seine Selbstbestimmung. **Wir dürfen uns auf keinen Fall in die Rolle des Prellblocks oder Prügelknabens bei der Auseinandersetzung zwischen anderen Nationen drängen lassen.** Wir sind keine Weltmacht, aber wir sind ein politischer Faktor und wir sind

---

„Gewisse Leute in Moskau..."

Peking kanoniert weiter gegen Chruschtschew

kp. *Die Kritik an Chruschtschew und den anderen Moskauer Spitzenfunktionären wird zur Zeit wieder von Rotchina und der Pekinger Parteileitung in aller Schärfe fortgesetzt. Die Hoffnungen mancher westlicher Kommunisten, es könne jetzt nach einer Zeit harter Auseinandersetzungen zu einer Annäherung zwischen den beiden Zentralen des Weltkommunismus kommen, haben sich offenkundig als trügerisch erwiesen. Das rotchinesische Zentralkomitee hat sogar an sämtliche kommunistische Parteigliederungen der Welt einen Brief geschickt, in dem es neue, sehr schwerwiegende Vorwürfe gegen Chruschtschew und den Kreml richtet. Peking betont, die Sowjetunion habe sich geweigert, China als dem größten kommunistischen Staat des Ostens Kernwaffen zu liefern. Moskau habe es auch unterlassen, Peking wichtige militärische Unterrichtungen weiterzugeben. Hier zeige sich die wahre Haltung Chruschtschews. Das Zentralorgan der Pekinger Kommunisten, die „Volkszeitung", veröffentlichte nicht nur seitenlang Kritiken an Chruschtschew und der russischen Parteiführung, sondern veranlaßte auch, daß scharfe Erklärungen gegen Moskau in Millionenauflagen in China selbst und offenbar auch in vielen anderen asiatischen Ländern verbreitet wurden. Die Vorgänge auf dem Ost-Berliner Parteitag des Ulbricht-Regimes haben den Zorn der chinesischen Kommunisten noch verstärkt. Es sei empörend gewesen, wie sich offenbar auf Kommando Moskaus die Ulbricht-Kommunisten zu wilden Kundgebungen gegen die Sprecher Rotchinas verführen ließen. Peking weist ausdrücklich darauf hin, daß es sich hier um eine sorgfältig geplante Taktik gehandelt habe.*

*

In ihrem Brief an die Kommunisten in Asien, Latein-Amerika und Europa betonen die Chinesen, Chruschtschew und seine Leute hätten die Entschließung von Moskau, in der 1960 die jugoslawischen Kommunisten scharf von allen anderen Parteien verurteilt wurden, offen verraten. „Gewisse Leute" (gemeint ist natürlich Chruschtschew) hätten sich in ihrer Haltung um 180 Grad gedreht. Es sei eine Schande, daß man in Ost-Berlin die Revisionisten Titos begrüßt, die „Marxisten-Leninisten" aus China aber beschimpft habe. Geradezu ultimativ fordert Peking von den Russen, sie sollten sich entweder für die Deklaration von 1960 oder für den Revisionismus Titos entscheiden. Geschähe hier keine Klärung, dann bestehe die Gefahr, daß die Einheit des kommunistischen Lagers gespalten werde. Titos „verräterische Haltung" habe sich nie geändert, und wenn heute Chruschtschew und seine Leute behaupteten, man sei den Ansichten Titos nähergekommen, so sei das bezeichnend genug.

*

Die Rotchinesen zitieren eine Reihe von Erklärungen der kommunistischen Führer aus den Jahren 1957 bis 1960, die alle übereinstimmend Tito verdammt hätten. Sie weisen darauf hin, daß auch Chruschtschew in jenen Jahren diesen Standpunkt vertrat und daß er also seine eigene Vergangenheit verleugne. Grimmig betonen sie, daß es „einige Leute in Moskau" gewesen wären, die seit Stalins Tode Rotchina die notwendige Hilfe beim Wiederaufbau verweigert hätten.



Im Sinne gewünschter höfischer Repräsentation legte der unbekannt gebliebene Maler des Bildes in das anmutige Knabenantlitz einen Zug von unkindlicher, gezwungen wirkender Würde. In diesem prächtig herausstaffierten Prinzen würde man wohl auch kaum den späteren, jedem Prunk abholden König Friedrich Wilhelm I. vermuten. Als Haupthelfer bei der Wiederherstellung Ostpreußens nach der Verödung durch die große Pest stand ihm sein gewissenhafter ehemaliger Erzieher, Burggraf Alexander zu Dohna (1661 in Genf, † 1728 in Königsberg) zur Seite. Er regte die Zuwanderung von Schweizer und westdeutschen Neusiedlern an und förderte ihre Ansetzung.*

Das Prinzenporträt hing im Schloß Schlobitten. In dieser Folge wird das im W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, erschienene Dokumentarwerk „Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen" ausführlich gewürdigt. Diesem reich ausgestatteten Buche sind das obige Bild und weitere auf den Seiten 10 und 11 gezeigte Aufnahmen mit freundlicher Genehmigung des Verlages entnommen.



mündig. Es scheint so, als ob diese Tatsachen noch nicht überall erkannt worden sei.

Volle Klarheit gefordert!

Es sind in diesen Tagen harter politischer Auseinandersetzungen offenkundig auch vergiftete Pfeile abgeschossen worden. Es hat beispielsweise ein norwegisches Regierungsblatt gemeldet, de Gaulle habe schon heimlich in Moskau angeklopft und Chruschtschew eine „große europäische Lösung" angeboten, die den Abzug amerikanischer Truppen aus ganz Europa, die Wiedervereinigung und Neutralisierung West- und Mitteldeutschlands, die Entmilitarisierung ganz Mitteleuropas und die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze anbietet. Es ist wohl kein Zufall, daß dieser Bericht vom Brüsseler Korrespondenten des norwegischen Blattes stammte. **Pariser Regierungsstellen haben diese Zweckmeldung als ein „Produkt verderbter Phantasie" bezeichnet.** Wir glauben diesen Versicherungen des Quai d'Orsay, meinen allerdings, daß es dabei nicht sein Bewenden haben darf. Dies ist die Stunde, wo endlich von prominentester französischer Seite klargestellt werden sollte, daß es sich hier nicht nur um eine infame Unterstellung handelt, sondern daß nun auch Frankreich in voller Klarheit betont, daß die Frage der deutschen Ostgrenzen nur in einem frei ausgehandelten Friedensvertrage **auf der selbstverständlichen Grundlage des unteilbaren Rechtes auf Selbstbestimmung, erfolgen kann.** Solange hier noch irgendwelche Unklarheiten bestehen, werden solche Manöver, die sicher vom Ostblock her gesteuert und geschürt werden, immer wieder herausgefordert. Wir wollen hoffen, daß der Verhandlungsabbruch in Brüssel nicht etwa ein Endpunkt, sondern nur eine der vielen Etappen auf dem Wege zu einer großen europäischen Zusammenarbeit war. Wir wollen alles dazu beitragen, Brücken zu schlagen, neue Wege zu weisen. Sowohl im deutsch-französischen Abkommen aber, wie auch bei allen künftigen Beschlüssen des großen westlichen Verteidigungsbündnisses, muß unmißverständlich erklärt werden, daß **den Deutschen nicht vorenthalten werden darf, was allen anderen Nationen der Welt zugebilligt wurde.**

„Keine Freiheit zum Verrat"

Ein treuer Leser des Ostpreußenblattes in den Vereinigten Staaten schreibt uns:

„... Heute möchte ich Ihnen von meiner persönlichen Erfahrung mit der „Deutschen Welle" berichten. Seit etwa einem Jahr höre ich fast jeden Abend diesen in Köln befindlichen deutschen Kurzwellensender. Bis heute habe ich nur eine Sendung vernommen, die sich mit dem Thema der Oder-Neiße-Linie befaßte. Es wurde in dieser englischsprachigen Sendung bekanntgegeben, daß die Flüchtlinge nur zu den Heimattreffen gehen, um Bekannte wiederzusehen. Weiterhin wurde vermerkt, daß die ostdeutsche Jugend auf die Rückkehr in ihre Heimat verzichtete und kaum etwas von dieser Heimat wüßte; es wären eben nur noch die über 40jährigen, die aus purer Sentimentalität an dieser Heimat hingen. Ich schrieb sofort an die „Deutsche Welle" und widerlegte diesen Tatbestand aufs kräftigste. Da ich in den Jahren 1954—1956 als Militär-Polizist der amerikanischen Armee in Frankfurt einquartiert war, habe ich die dortigen lokalen Treffen der Ostpreußen im Ratskeller in amerikanischer Uniform besucht und mich ganz vom Gegenteil überzeugen können. Ich bat die „Deutsche Welle", derartige Diffamierungen der ostdeutschen Vertriebenen sofort zu unterlassen und ihrem Programm in der Zukunft auch einige Sendungen über die Kultur und das Brauchtum des deutschen Ostens hinzuzufügen. Da man mich innerhalb zweier Monate scheinbar keiner Antwort für Wert hielt, schrieb ich nochmals. Bis heute habe ich weder eine Antwort erhalten, obwohl ich einen Dollar Rückporto beifügte, noch hat sich das Programm in irgendeiner Form in wünschenswerter Weise geändert.

Es handelt sich hier um eine Ungezogenheit, die sich keine, und auch nicht die größte amerikanische Rundfunkstation herausnehmen würde.

Viel schlimmer ist jedoch, daß ein so wichtiges Sprachrohr Deutschlands in englischer Sprache Unwahrheiten über den Äther in alle Welt verbreitet oder das ganze Problem unserer Heimat mit ihrem reichen kulturellen Erbe einfach totschweigt ...

Fast in jeder Ausgabe des „Ostpreußenblattes" lese ich von den empörenden Verzichtserklärungen Personen westdeutscher Abkunft. — Hier hätten solche Leute zumindest keine ganze Fensterscheibe mehr im Haus ... Redefreiheit gibt nicht Freiheit zum Landesverrat! ...

P. P. Haase, Milwaukee 2/Wisc., USA.

Religionsunterricht kommunistisch überwacht

Warschau hvp. Der Primas von Polen, Kardinal Wyszynski, protestierte gegen eine kommunistische Überwachung des Religionsunterrichts in den Gemeinden. Er bestätigte damit die Information, daß das Gomulka-Regime angekündigt hat, es werde den in Kirchen und Gemeindehäusern erteilten Religionsunterricht „beaufsichtigen", nachdem der Religionsunterricht in den Schulen bereits vor zwei Jahren gänzlich abgeschafft worden ist. Es wurde des weiteren bekannt, daß diejenigen Geistlichen, die einen „unbeaufsichtigten" Religionsunterricht geben oder zulassen, schwer bestraft werden sollen.

Das Pariser Vertragswerk

Von Dr. Erich Janke

Das Pariser Vertragswerk, das die französisch-deutsche Aussöhnung besiegelt und den Weg in eine neue europäische Gemeinsamkeit eröffnen will, unterscheidet sich von den bisherigen Versuchen, ein einiges Europa zu schaffen, vor allem durch seinen Realismus: Frankreichs Staatspräsident de Gaulle und Bundeskanzler Dr. Adenauer haben beide erkannt, daß Westeuropa als politische Einheit nicht auf Grund bloßer idealistischer Programme geschaffen werden kann, sondern daß vielmehr zunächst ein realer Kern gebildet werden muß, aus dem dann dieses Europa erwachsen kann. Den Kern aber können nur staatliche Gemeinwesen bilden, die zueinander in organische Verknüpfung treten. Das Projekt, das man früher verfolgte, ging demgegenüber dahin, daß zunächst die historischen politischen Ganzheiten aufgelöst und gewissermaßen aus den Individuen ein neues übernationales europäisches Gebilde geschaffen werden solle. Dies aber hat sich als Illusion erwiesen, und an die Stelle der politischen Utopie ist nun die organische, realistische Politik getreten, die allein wirkliche Ergebnisse zeitigen kann.

Daß dem so ist, wird daran deutlich, daß sowohl in Moskau als auch in Washington das Entstehen der französisch-deutschen Gemeinsamkeit mit äußerst kritischen Augen betrachtet wird, denn man weiß in den beiden Hauptstädten der Weltmächte, daß hier im politischen Raume Europas etwas sehr „Konkretes" entsteht, das nicht gleichgesetzt werden kann mit den verwaschenen europäischen und atlantischen Vorstellungen vergangener Jahre. Selbstverständlich sind die Motive der Kritik auf amerikanischer und sowjetischer Seite grundverschieden. Die Sowjets blicken scheel auf das Pariser Vertragswerk, weil sie befürchten, daß hier ein zweites Zentrum des Widerstandes der freien Welt gegen das Vordringen des sowjetischen kommunistischen Imperialismus entsteht. Auf amerikanischer Seite aber hat man offenbar noch nicht erkannt, von welcher Bedeutung für die USA selbst und für die freie Welt überhaupt es sein muß, daß sich endlich ein wahrhafter europäischer Partner Amerikas herausbildet, der in weltpolitischen Fragen gemeinsam mit Washington wirken kann, also nicht allein der Hilfe bedarf, sondern der gegebenenfalls auch Hilfe zu gewähren in der Lage ist. Es ist aber verständlich, daß es manchen einflußreichen amerikanischen Kreisen schwerfällt, ihren Standpunkt der absoluten Hegemonie im atlantischen Raume zu modifizieren!

Für das deutsche Volk ist das Wachsen der französisch-deutschen Freundschaft von unschätzbarem Werte: Hier wird wirklich europäische Vergangenheit bewältigt und ein Neubeginn gesetzt. Das ist von dermaßen großer Bedeutung, daß demgegenüber die am Pariser Vertragswerk geübte Kritik, es sehe doch nicht wörtlich die deutsche Wiedervereinigung vor, ins Unwesentliche fällt. Wohl ist der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands nicht ausdrücklich Erwähnung getan, aber viel wichtiger ist die Vereinbarung, daß Deutschland und Frankreich hinfort außenpolitisch gemeinsam auftreten werden. Man hat gerade auf polnischer Seite klar erkannt, was das heißt: Frankreich wird für Deutschland sprechen und von dem Grundsatz ausgehen, daß das, was Deutschland nützt, auch Frankreich Nutzen bringt — und umgekehrt.

Allerdings muß man die traditionellen stark polenfreundlichen Tendenzen der französischen Politik im Auge behalten, die auch unter de Gaulles um so wirksamer sind, als der für die Erstellung der Atommacht Frankreichs zuständige Minister polnischer Herkunft ist. Gerade hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage wird also die vorgesehene französisch-deutsche Konsultation in außenpolitischen Angelegenheiten von besonderer Bedeutung sein.

Was die Frage der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands anlangt, so ist an sich festzustellen, daß wir in sonstigen Vertragswerken, zu deren Mitunterzeichnern die Bundesrepublik und Frankreich gehören, der Bekenntnisse zur deutschen Einheit genug haben. Allerdings sind auch die zahlreichen Stellungnahmen einflußreicher Persönlichkeiten und Institutionen der politischen Wissenschaft in angelsächsischen Ländern bekannt, in denen gefordert worden ist, es dürfe sich hierbei allein um Lippenbekenntnisse handeln, weil in Wirklichkeit das atlantische Gebäude doch auf der Teilung Deutschlands beruhen solle oder müsse. So haben sich beispielsweise Hans Morgenthau in Bologna und Henri A. Kissinger in den „Foreign Affairs" mehr oder weniger verklausuliert ausgedrückt. Da ist es schon weitaus konkreter und realistischer, wenn im neuen deutsch-französischen Vertragswerk statt dessen die ständige Konsultation in außenpolitischen Fragen und ein fortlaufendes gemeinsames Handeln vorgesehen sind.

Mißwirtschaft auf Gut Neuhof

Allenstein hvp. „Das Staatsgut Neuhof (Pilnik) war ein rentables Unternehmen. In den letzten Jahren wurde es zu einer Defizit-Wirtschaft; im vergangenen Jahr schließt seine Bilanz mit einem Defizit-Betrag von mehr als 660 000 Zloty ..." Zu dieser abschließenden Feststellung kommt St. Wieczorek — ein Mitarbeiter des Allensteiner „Glos Olsztynski", dem das polnische KP-Organ bereits eine ganze Reihe aufschlußreicher Artikel über die Landwirtschaft im polnisch besetzten Teil Ostpreußens verdankt, in seinem Bericht über dieses Staatsgut.

In diesem Bericht werden die Zustände eines 760 ha umfassenden rotpolnischen Staatsgutes aufgezeigt, die — anderenfalls wäre diese Darstellung kaum in so großer Aufmachung gebracht worden — typisch sind für die Lage der Staatsgüter im polnisch besetzten Ostpreußen, die sich in der Nähe von Städten befinden.

Die Arbeiter kommen und gehen

„Neuhof bei Heilsberg — ein Dorf in der Stadt, kein traditionelles, sondern ein staatliches Dorf" nennt der polnische Journalist das nach Kriegsende in Stadtnähe entstandene Staatsgut. Man möchte meinen, daß sich angesichts der engen Verbindung zur Stadt gut wirtschaften ließ, aber der Berichterstatter stellt gleich fest, daß der Staatsgut-Vorsitzende von Neuhof, Julian Sierpinski, nicht um seinen Posten zu beneiden sei.

Es gibt z. B. nur sehr wenig Arbeitskräfte: „... Obwohl Dienstwohnungen genug vorhanden wären, gibt es nur wenige Menschen zur Arbeit. Das bedeutet nicht, daß die Wohnungen leer stünden. Sie werden von fremden Mietern bewohnt, die in verschiedenen städtischen Einrichtungen beschäftigt sind, die nichts mit dem Staatsgut zu tun haben.

Wir erfahren, daß Neuhof über eine eigene Reparaturwerkstätte verfügte. Diese Werkstatt wurde später aufgelöst, die in ihr Beschäftigten aber bewohnen weiter ihre alten Räume oder vermieteten ihrerseits die Wohnungen weiter! Auch andere ehemalige Angehörige des Staatsgutes Neuhof haben neue Anstellungen und besser bezahlte Arbeiten aufgenommen, ohne indessen ihren Wohnraum innerhalb des Staatsgutes freizumachen.

„Glos Olsztynski" nennt eine Reihe solcher Fälle mit Namen und allen Einzelheiten, wobei festgehalten zu werden verdient, daß manche Arbeiter des Staatsgutes Neuhof bewußt und nachgewiesenermaßen entweder nachlässig arbeiteten oder ihren Pflichten überhaupt nicht nachkamen — nur, um entlassen zu werden und sich nach einem neuen Arbeitsplatz umschauen zu können.

„Sorgen von hundert anderen Staatsgütern"

Weiter heißt es in dem polnischen Bericht: „Fremde Mieter — das sind die Sorgen auch von etwa hundert anderen Staatsgütern. Es ist kein Zufall, daß sich die in der Nähe von Städten gelegenen Staatsgüter in bezug auf ihre Produktionsleistungen nicht mit weiterabgelegenen Wirtschaften messen können. Die Nachbarschaft der Städte wirkt sich — o Wunder! — eindeutig nachteilig für die Entwicklung der Staatsgüter aus. In den Städten ist die Arbeit leichter, sie dauert acht Stunden und ist im allgemeinen angenehmer ... Diese Ungleichheit muß die in der Landwirtschaft Beschäftigten verbittern."

Der polnische Journalist schlägt in diesem Zusammenhang vor, die Direktionen städtischer Betriebe sollten bestraft werden, wenn sie Landarbeiter ohne besondere Genehmigung beschäftigen. Anderenfalls werde man die Defizit-Wirtschaft auf den Staatsgütern niemals eindämmen und die Leiter dieser Betrieb nicht von ihren Sorgen befreien können.

BLICK IN DIE HEIMAT

1550 „unrentable" Höfe

M. Warschau — In der Umgebung von Danzig sind in letzter Zeit 185 private Bauernhöfe „in Staatseigentum übernommen" worden, weil sie als „vernachlässigt" und „unrentabel" angesehen wurden. Die Enteignung erfolgte auf Grund eines im Vorjahr vom Sejm beschlossenen Gesetzes. Wie es heißt, sollen im Laufe des Jahres in der „Wojewodschaft" Danzig rund 1550 „unrentable" Bauernhöfe mit einer wirtschaftlichen Nutzfläche von insgesamt 17 000 Hektar in roten Staatsbesitz übergehen bzw. in Zwangspacht genommen werden.

Die Eigentümer der enteigneten Höfe sollen zwar mit einer Lebensrente entschädigt werden, jedoch sind einem polnischen Rundfunkbericht zufolge von den 185 in Danzig zwangsenteigneten Bauern nur 40 als pensionsberechtigt anerkannt worden. Wie es in dem Rundfunkbericht weiter heißt, handelt es sich bei einem Teil der zwangsenteigneten Höfe um sogenannte „Zweit-Höfe". Diese Höfe seien von Siedlern aus Zentralpolen aufgekauft worden, gleichzeitig aber hätten diese Bauern ihren Stammbesitz in Zentralpolen nicht aufgegeben und ihre „Zweit-Höfe" im Raume von Danzig verkommen lassen.

Viele Häuser verfallen

Allenstein (hvp). Wie aus rotpolnischen Pressemeldungen hervorgeht, verfallen sowohl in Allenstein als auch in zahlreichen Kleinstädten Ostpreußens viele Häuser. So führen beispielsweise seit Jahren die Bewohner eines polnischen Eisenbahnerblocks in Allenstein Klage über schadhafte Dächer, feuchte Wände und unter Wasser stehende Keller. In anderen Fällen wurden zwar an stark schadhaften Häusern Reparaturen ausgeführt, sie waren jedoch so mangelhaft, daß die „beseitigten Schäden" erneut aufgetreten sind.

Von Woche zu Woche

Für eine getrennte Volksabstimmung unter Kontrolle neutraler Beobachter in beiden Teilen Deutschlands hat sich der frühere Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Lemmer, eingesetzt.

808 Aussiedler auch aus Ostpreußen trafen im Januar in Friedland ein.

Die Wirtschaftslage Berlins erörterte Bundespräsident Lübke mit führenden Wirtschaftsvertretern der Stadt.

Zum Nachfolger Dörings soll der nordrhein-westfälische Innenminister Weyer auf dem FDP-Parteitag am 4. Juli in München gewählt werden. Der verstorbene Abgeordnete Döring war stellvertretender Bundesvorsitzender.

Der Abschluß des französisch-sowjetischen Handelsvertrages wenige Tage nach dem Scheitern der EWG-Verhandlungen mit England wird in Paris als zufälliges Zusammentreffen bezeichnet.

Bundespräsident Lübke hat die „Stiftung Preußischer Kulturbesitz" in Berlin-Dahlem besucht.

Bundeskanzler Adenauer wird im März wieder nach Cadenabbia in Urlaub fahren.

Nach Washington fliegt voraussichtlich am 25. Februar Bundesverteidigungsminister von Hassel, um mit US-Verteidigungsminister McNamara die gemeinsame Verteidigungspolitik zu besprechen.

Neuer Inspizient der Jagdflieger der deutschen Luftwaffe wurde Oberstleutnant Hartmann vom Jagdgeschwader Richthofen in Oldenburg.

Algerien und Rotpolen haben drei Abkommen über Handelsverkehr, wirtschaftliche Zusammenarbeit und technische Hilfe abgeschlossen.

Moskau behauptet, die UdSSR habe 1962 erstmals mehr Stahl produziert als die sechs Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Die sowjetische Stahlproduktion habe um acht Prozent zugenommen und 76 300 000 Tonnen erreicht.

Frankreichs Haltung erläutert

Der französische Außenminister Couve de Murville hat während der letzten Phase der Verhandlungen in Brüssel in Gegenwart der britischen Delegation den Vorwurf entschieden zurückgewiesen, Frankreich habe die Verhandlungen scheitern lassen. Er sagte, Frankreich trage lediglich die Verantwortung für die Feststellung, daß sich die Verhandlungen mit Großbritannien seit Oktober im Kreise drehten und diese Tatsache zur Kenntnis genommen werden sollte.

Großbritannien sei nach französischer Auffassung im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht bereit, die „Disziplin des EWG-Vertrages" und vor allem die der Agrarpolitik der Gemeinschaft zu akzeptieren. Man könne, so meinte der französische Außenminister, Großbritannien nicht den geringsten Vorwurf machen, denn es sei nur natürlich, daß ein großes Land Schwierigkeiten habe, die tiefgreifenden Veränderungen im Zusammenhang mit seinem EWG-Beitritt anzunehmen. Couve de Murville betonte: „Angesichts der Kritik von allen Seiten, daß wir Franzosen Kleineuropa wollen, sage ich erneut, daß wir nicht ein kleines oder großes Europa wollen; wir wollen vielmehr, daß das Europa, das wir gründen, ein europäisches Europa wird."

Polnische Reallöhne seit 1960 nicht gestiegen

M. Warschau. Der Chef des rotpolnischen Komitees für Arbeit und Löhne, Burski, hat jetzt amtlich zugegeben, daß die Reallöhne des polnischen Industriearbeiters seit 1960 keine Verbesserung erfahren haben. Zwar seien 1961/62 insgesamt 24 Milliarden Zloty zusätzliche Lohngelder ausgegeben worden, jedoch habe ein bedeutender Teil der Summe für die Entlohnung neueingestellter Arbeiter ausgegeben werden müssen.

Allein im vergangenen Jahre habe die Staatsindustrie 466 000 Arbeiter neu eingestellt, um damit „den mangelhaften technischen Fortschritt und die geringe Arbeitsproduktivität" auszugleichen. In den Jahren 1961/62 seien — „in sehr vielen Fällen völlig unberechtigt" — doppelt so viele Arbeiter neu eingestellt worden, als in den Plänen vorgesehen war. Wie Burski erklärte, werde auch künftig mit einer Aufbesserung der Reallöhne nicht zu rechnen sein, zumindest solange nicht, solange man die „übermäßig großen Neueinstellungen" fortsetzen werde.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Jochen Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.

Ostkirchenausschuß an die Verzichtler

Eine ausführliche Stellungnahme nun veröffentlicht

In seiner kurzen Verlautbarung zum Tübinger Memorandum der Acht hat bereits am 2. März 1962 der Ostkirchenausschuß darauf hingewiesen, daß er eine längere Stellungnahme erarbeitet hat, deren Bekanntgabe einer späteren Zeit vorbehalten sein sollte. Nachdem diese Stellungnahme den Unterzeichnern des Memorandums gleich nach der Fertigstellung entsprechend dem allgemein von Ihnen ausgesprochenen Wunsch und noch nicht einem weiteren Kreise zugegangen war, scheint nunmehr mit Rücksicht auf die mannigfaltige Erörterung des Inhalts und der Gedanken besonders des ersten Teils des Memorandums und u. a. auch im Blick auf die Konventstagung in Berlin Anfang Januar 1963 die allgemeine Bekanntgabe auch der ausführlichen Behandlung des Memorandums durch den Ostkirchenausschuß geboten. Wir zitieren die neun grundsätzlichen Punkte.

Die nachfolgende Stellungnahme beschränkt sich auf diejenigen Teile des Memorandums, in denen der kirchliche Auftrag des Ostkirchenausschusses berührt wird.

1. Das Memorandum ist in seinen entscheidenden Teilen nicht frei von Widersprüchen. Einerseits ist von „unabdingbaren Rechten" Deutschlands die Rede, und es wird auch zugestanden, daß „niemand von der Bundesregierung erwarten" könne, daß „sie ... vorzeitig Positionen aufgibt und Ansprüche verschenkt", andererseits wird von der Bundesregierung aber verlangt, auf das „nationale Anliegen der Wiedervereinigung in Freiheit" auf unabsehbare Zeit zu verzichten und den Souveränitätsanspruch auf die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie verlorenzugehen.

2. Ein sachlicher Irrtum, der für die ethische Beurteilung der deutschen Politik im gegenwärtigen Augenblick von entscheidender Wichtigkeit ist, liegt vor allem darin, daß der „Kampf um die Freiheit West-Berlins" und das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen in der SBZ ausschließlich unter menschenrechtlichen, die Frage der Wiedervereinigung und der Oder-Neiße-Gebiete jedoch ausschließlich unter nationalen Gesichtspunkten gesehen und von hier aus das eine als „unabdingbares, von der ganzen Welt anerkanntes Recht" gewürdigt, das andere dagegen jedoch als gegenwärtig nicht zu verwirklichen dargestellt wird. Es handelt sich jedoch in allen Fällen um ein und dasselbe allgemeine Menschenrecht, um das der Selbstbestimmung. Dieses Recht hat nicht nur ethisch, sondern auch völkerrechtlich sowohl einen menschlichen wie auch einen nationalen Aspekt. Das objektiv unbegründete Auseinanderreißen dieser Aspekte, die zusammen gesehen werden müssen, ist deshalb verhängnisvoll, weil damit die unserem Volk heute gewiesene Aufgabe zunichte gemacht erscheint, das „Humanitäre" mit dem „Nationalen" zu verbinden und endlich wieder den geistigen Anschluß an die echte nationale und demokratische Tradition des Jahres 1848 zu gewinnen, sowie damit zugleich den Weg in die größte geistige und politische Gemeinschaft eines freien Europas zu eröffnen.

3. Die Verfasser des Memorandums beschränken sich auf Überlegungen, die ausschließlich Deutsche betreffen. Sie sehen jedoch damit nicht die Tragweite dieser Einschränkung, denn es geht nicht an, über dem Selbstbestimmungsrecht für Deutsche das Selbstbestimmungsrecht aller der Völker außer acht zu lassen, an denen die deutsche Politik wiedergutzumachen hat: Esten, Letten, Litauer, Polen, Tschechen, Slowaken, Ukrainer, Magyaren, Rumänen, und die übrigen südosteuropäischen Völker haben Anspruch darauf, daß die deutsche Politik die Frage ihrer Freiheit nicht weniger ernst nimmt als die Frage nach Einheit und Freiheit des eigenen Volkes.

4. Ein anderer Gesichtspunkt ist die Bereitschaft der Verfasser des Memorandums, vor der Macht zurückzugehen. Man sollte sich hinsichtlich unterdrückter Menschen- und Freiheitsrechte nicht mit der dürren Feststellung begnügen, daß sie gegenwärtig realpolitisch nicht zu erreichen seien. Damit würde ein augenblicklicher Zustand legitimiert, der nur auf Macht, nicht aber auf Recht beruht. Macht, die nicht nach dem Recht handelt, richtet an die Stelle des Gehorsams unter Gott eine eigene Machtherrlichkeit auf, die zum Bösen führt.

5. Eine wirklich „aktive" deutsche Außenpolitik, die dem Vorwurf der „einseitigen Defensive" entgehen will, müßte sich zum Ziel setzen, die Politiker der Welt und ihre Völker davon zu überzeugen, daß das heute prinzipiell von allen anerkannte Selbstbestimmungsrecht der Völker zugunsten der östlichen Nachbarn Deutschlands nicht anders als für das deutsche Volk selbst Verwirklichung finden muß. Das deutsche Volk muß zu seinen westlichen Verbündeten das Vertrauen haben können daß sie sich für einen solchen gesamteuropäischen Freiheitsgedanken einsetzen.

6. Der Ostkirchenausschuß kann sein Befremden nicht verschweigen darüber, daß der heimatrechtliche Anspruch der aus den Oder-Neiße-Gebieten und aus Polen vertriebenen Deutschen von den Verfassern des Memorandums darauf zurückgeschraubt werden soll, bei der polnischen Regierung vorstellig zu werden, um für einzelne, dieser Regierung „geeignet" erscheinende Vertriebene, die Erlaubnis zur Rückkehr in die angestammte Heimat zu erwirken. Dies wäre eine Verkehrung ethischer und völkerrechtlicher Maßstäbe und Grundsätze.

7. Die Verfasser des Memorandums halten sich für verpflichtet, vor vermeintlichen illusionären politischen Vorstellungen zu warnen. Gleichzeitig geben diese doch ihrem Glauben daran Ausdruck, daß „eine entscheidende Entlastung unserer Beziehungen zu Polen" nur durch den Verzicht Deutschlands auf die Oder-Neiße-Gebiete erreicht werden könnte. Angesichts des gegenwärtigen Zustandes der polnischen öffentlichen Meinung innerhalb und leider auch außerhalb des kommunistisch beherrschten Landes muß das als eine Illusion angesehen werden.

8. Darüber hinaus drängt sich ein weiterer überaus bedeutsamer Gesichtspunkt auf: Die Legitimierung des derzeitigen Machtstandes jenseits der Oder-Neiße-Linie würde insofern einen völkerrechtlichen Präzedenzfall von unübersehbarer Bedeutung darstellen, als damit die Vertreibung ganzer Bevölkerungen aus ihrer angestammten Heimat als legitimierbar, d. h. letzten Endes als völkerrechtlich zulässig, anerkannt werden würde. Angesichts gleichartig gelagerter Probleme in aller Welt hat gerade eine deutsche Politik nicht das Recht, zur Legitimierung einer solchen Praxis die Hand zu bieten.

9. Die Verfasser des Memorandums geben vor, eine politische Entwicklung zu kennen, „die schon im Gange ist und Schritte erfordert, die unser Volk binnen kurzem wird anerkennen und gutheißen müssen. Demgegenüber ist festzustellen, daß niemand zu einer eindeutigen Aussage darüber befugt ist, wie Gott die Geschichte lenken und wie ER über das deutsche Volk verfügen wird. Was immer ER in Seinem Ratschluß vorhat, evangelische Christen werden es in der Freiheit eines Christenmenschen als Seine Kinder annehmen und tragen. Angesichts der Undurchschaubarkeit göttlichen Waltens hat aber jeder deutsche Politiker die Pflicht, die politische und sittliche Verantwortung vor Vergangenheit und Zukunft seines Volkes recht wahrzunehmen und für Recht und Gerechtigkeit in der Welt einzutreten".



Das Kapitelschloß in Mehlsack

Die schöne Winterlandschaft zeigt im Vordergrund das Tal der Walsch mit der Mühlenbrücke (ganz am linken Rande), darüber die Anhöhe, auf der die Stadt Mehlsack liegt. In der Mitte ragt das domkapituläre Schloß auf, darüber der hohe Turm der Pfarrkirche. Am linken Bildrand sieht man den Turm der evangelischen Stadtkirche, ganz am rechten Rande den Wasserturm.

Eingesandt von Rektor Porath

Ferien sind keine Pause

(dtd) — Der Bundestag ist in Zeitnot. Eine Fülle von Arbeit türmt sich vor den Abgeordneten. Vor allem die Ausschüsse wissen kaum, wie sie die umfangreichen Gesetzesvorlagen, die in den nächsten Wochen und Monaten auf sie zukommen werden, bewältigen sollen. Der parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Will Rasner, hat dem Ältestenrat vorgeschlagen, zwei Wochen, die eigentlich als sitzungsfrei vorgesehen waren, in parlamentarische Arbeitswochen umzuwandeln. Der Vorschlag ist bis jetzt im Hause nicht auf große Gegenliebe gestoßen. Nicht, daß die Abgeordneten sich vor der Arbeit in Bonn drücken wollten, aber für viele von ihnen ist es bei ihren sonstigen Verpflichtungen kaum möglich, den auf Monate hinaus festgelegten Arbeitsplan jetzt einfach umzustoßen.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß die Abgeordneten Pause hätten, wenn in Bonn keine Sitzungen stattfinden. Tatsächlich geht für fast alle von ihnen die politische Arbeit auch in dieser Zeit weiter, häufig sogar in verstärktem Maße. Versammlungen, Sprechabende mit der Bevölkerung, Verpflichtungen hier, Reden dort — so sieht es aus, wenn ein Abgeordneter in Bonn Ferien hat. Dazu kommt, daß die meisten der Bundestagsabgeordneten ja auch noch einen Beruf haben, um den sie sich nur während der Ferien kümmern können und kümmern müssen. Denn in den Bundestag sind sie für vier Jahre gewählt, und die Abgeordneteneigenschaft begründet keinerlei Pensionsanspruch. Es ist gut, sich diese Dinge ab und zu einmal vor Augen zu halten, wenn man gerade geneigt ist, auf „die in Bonn" zu schimpfen.

Moskaus „Konzessionen"

Von Wolfgang Adler, Bonn

Wie übereinstimmende Berichte aus verschiedenen Hauptstädten des Westens erkennen lassen, arbeitet Moskau wieder einmal mit jener Mischung aus Diplomatie und Propaganda, die den Eindruck erwecken soll, als böten Verhandlungen mit ihm durchaus Chancen für eine friedliche Lösung strittiger Probleme in Europa. Angebliche „Indiskretionen" roter Diplomaten — so heißt es — deuten darauf hin, daß der Kreml zu Konzessionen in der Berlin- und Deutschlandfrage geneigt sei, wenn ihm der Westen erlaube, sein Gesicht zu wahren. Man werde auf diese Weise zu einem Modus vivendi gelangen können, der eine „Politik der Koexistenz" möglich mache, auf weitere Sicht sogar eine „endgültige Entspannung" zu bringen verspreche.

Das — vorerst noch in unverbindlichen Cocktail-Gesprächen — dargebotene „Geschäft" scheint als sowjetisches „Zugeständnis" den Verzicht auf den Abzug der alliierten Truppen aus West-Berlin und die Duldung einiger Bindungen der Stadt an die Bundesrepublik vorzusehen sowie die Versicherung zu enthalten, die UdSSR werde sich mit der Formel „Anerkennung des Bestehens zweier deutscher Staaten" zufriedengeben, also nicht länger auf einer regelrechten Aufnahme des Ulbrichtregimes in die Staatenfamilie bestehen. Was die UdSSR also präsentiert, ist — genau betrachtet — lediglich die ihres bisherigen Verlangens, das sie nicht durchzusetzen vermochte. Man könnte es bestenfalls als ein „Zurückstecken" interpretieren, nicht aber als „Konzession".

*

Der Kaufpreis, den der Kreml für sein „Einlenken" fordert, macht die Hintergründe der sowjetischen Absichten indes völlig klar: Der Westen solle nicht nur dem Abschluß eines „Nichtangriffsvertrages" zwischen der Nordatlantischen Gemeinschaft und dem Warschauer Pakt zustimmen, sondern sich auch mit der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in Mitteleuropa einverstanden erklären. Damit erweisen sich die Andeutungen der kommunistischen Diplomaten als der Versuch, die öffentliche Meinung des Westens auf eine neue Propaganda-Offensive zu präparieren. Denn die Sowjetunion wird gewiß nicht glauben, die freie Welt könnte ein solches „Angebot", das dem Tausch einer Mücke gegen einen Elefanten gleichkommen würde, ernsthafter Erwägungen für wert erachten.

Ein „Nichtangriffsvertrag" zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt hätte den ausschließlichen Sinn, die völkerrechtliche Anerkennung Ulbrichts auf einem Umwege zu erreichen. Verfügt doch weder die westliche Allianz noch der Ostblock über die Möglichkeit, Verträge abzuschließen, so daß rechtsverbindliche Vereinbarungen jenes Charakters nur zustande kommen könnten, wenn jeder Partner der Nordatlantischen Gemeinschaft mit jedem Satelliten der Sowjets kontrahieren würde. Das Pankower Regime sähe sich dann allseits de facto und de jure akzeptiert. Darin zeigt sich, daß Moskau die „Kompromißformel", man brauche ja nur die Existenz eines zweiten deutschen Staates offiziell zu bestätigen, nicht ernst nimmt, sondern allein zur Täuschung der Öffentlichkeit verwendet.

Das sowjetische Bestreben, den Westen mit scheinbaren Zugeständnissen hinters Licht zu führen, wird in dem Verlangen nach einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa noch deutlicher. Denn eben die abschreckende Kraft jener Kampfmittel, die Moskau aus der alten Welt verbannt wissen will, gibt den alliierten Streitkräften in Berlin militärisches Gewicht und der Stadt damit Sicherheit, also Freiheit und Frieden. Würden die Kernwaffen abgezogen, dann wäre nicht nur Berlin in tödlicher Gefahr, sondern auch die Bundesrepublik und das ganze westliche Europa könnten jeden Tag Opfer atomarer Erpressungen werden.

Was die sowjetischen Polit-Funktionäre hinter vorgehaltener Hand als bedeutsamen Schritt zur „Politik der Koexistenz", ja, zur „endgültigen Entspannung" ankündigen, ist somit nichts anderes als ihr altes Bemühen, die NATO zu zerbrechen und den Westen praktisch wehrlos zu machen. Man darf gespannt sein, wann sie ihre Vorschläge offiziell auf den Tisch legen werden.

Sowjet-Kolchosen werden Staatsgüter

M. Moskau. Auf dem 21. Parteitag der sowjetischen KP hatte Chruschtschew am 30. Januar 1959 ausdrücklich betont, daß „in der gegenwärtigen Etappe neben dem staatlichen auch das kollektivwirtschaftlich-genossenschaftliche Eigentum in jeder Weise entwickelt werden muß".

Trotz dieser Versprechen ist die Zahl der Kolchosen in den vergangenen Jahren rapide vermindert und die von den Kolchosen bewirtschaftete Ackerfläche verringert worden.

Demgegenüber ist die Zahl roter Staatsgüter ebenso rasch gestiegen. Die Zahl der Staatsgüter, die 1953 bei 4558 lag, hat sich — wie aus dem soeben ausgelieferten statistischen Jahrbuch der Sowjetunion für das Jahr 1961 zu entnehmen ist — bis 1958 auf 6002 und bis 1961 auf 8270 erhöht. Die Hektarfläche der Staatsgüter hat sich im wesentlichen bedingt durch die Gründung großer Betriebe in den Neulandgebieten sogar mehr als verdreifacht. 1953 bewirtschafteten die Staatsgüter nur 25,1 Mio Hektar, 1958 bereits 63,4 Mio Hektar und 1961 sogar schon 83,2 Mio Hektar.

Die Zahl der Kolchosen ist demgegenüber in den genannten Jahren von 93 000 auf 69 000 und schließlich sogar auf 41 300 zu Ende 1961 abgesunken. Verringert hat sich auch die von den Kolchosen bewirtschaftete Ackerfläche von 132,1 Mio Hektar auf 131,4 Mio Hektar und schließlich auf 110,6 Mio. Hektar. Der Flächenanteil der Kolchosen an der Gesamt-Ackerfläche der Sowjetunion ist allein von 1958 bis 1961 von 67,6 % auf 50,2 % verringert wurde, während er 1953 noch 84,1 % betrug. Der Flächenanteil der Sowchosen demgegenüber hat sich von nur 15,9 % im Jahre 1953 auf 32,4 % im Jahre 1958 und schließlich auf 40,8 % im Jahre 1961 erhöht Da sich diese Tendenz im Jahre 1962 fortgesetzt haben wird, kann angenommen werden, daß z. Z die sowjetischen Ackerflächen bereits rund zur Hälfte von „Sowchosen" und Kolchosen bewirtschaftet werden.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Falsche Karten der Deutschen Lufthansa

In dem von der Deutschen Lufthansa A. G. im September 1961 herausgegebenen „Neuen Lufthansa-Taschenatlas" ist auf den Kartenblättern 20 (Osteuropa) und 22 (Asien) das deutsche Memelgebiet mit der deutschen Stadt Memel als endgültiger Bestandteil der Litauischen Sowjetrepublik bzw der Sowjetunion eingezeichnet, obwohl auf den Kartenblättern 2, 3 und 7 a. a. O. dieses deutsche Gebiet nicht als endgültig abgetrennt gilt, sondern als „z. Z. unter sowjetischer Verwaltung stehend" angegeben ist. Anscheinend ist dem Instituto Geografico de Agostini S. p. A. in Novara (Italien), das für den Entwurf dieser Landkarten verantwortlich zeichnet, nicht bekannt gewesen, daß das Memelland mit seiner Stadt Memel ein urdeutsches Gebiet ist, das von den Litauern besetzt wurde, obwohl die alte Handelsstadt Memel ihre Gründung auf den Deutschen Ritterorden im Jahre 1252 zurückführt. Bedenkt man noch, daß die jahrelange Willkürherrschaft der Litauer über dieses deutsche Land noch vielen heimatvertriebenen Memelländern in lebendiger Erinnerung ist, so muß es jeden Deutschen mit bitterer Wehmut erfüllen, wenn ein italienischer Landkartenverlag durch solche kartografischen Entgleisungen auf den Kartenblättern 20 und 22 a. a. O. die zunächst von litauischer und später von russischer Seite begangenen Völkerrechtsbrüche in diesem urdeutschen Land verewigt. Bedauerlich ist nun, daß diese Lufthansa-Atlanten, die auch noch Kalenderübersichten für die Jahre 1962 bis 1966 enthalten und somit von ihren Empfängern vermutlich auch noch vier Jahre lang aufbewahrt werden, einmal den Luftreisenden und zum anderen im Rahmen eines Lufthansa-Preisausschreibens in einem Kieler Warenhaus als Trostpreis ausgehändigt wurden.

Auf Rückfrage bei der Deutschen Lufthansa in Hamburg und Frankfurt a. M. gingen recht unterschiedliche Stellungnahmen ein. Die Deutsche Lufthansa A. G., Verkaufsbezirk Hamburg, Abteilung Public Relations und Presse, in Hamburg, teilte auf Anfrage mit, daß sie in absehbarer Zeit nicht an eine neue Auflage dieses Taschenatlasses denke, so daß diese auf den Kartenblättern 20 und 22 festgestellten Unrichtigkeiten nicht weiter verbreitet werden. Gleichzeitig sicherte die Deutsche Lufthansa in Hamburg noch zu, daß sie in Zukunft bei Ankauf von Kartenmaterial jeder Art auf die genaue Darstellung der deutschen Landesgrenzen achten wird. Recht entmutigend ist dagegen die Stellungnahme der Deutschen Lufthansa A. G., Bezirksdirektion Deutschland — Werbung — in Frankfurt a. M., die mitteilte, „daß man vielleicht die Darstellung auf den Karten 20 und 22 nicht mit der Gründlichkeit betrachten sollte, zumal es sich bei der Wiedergabe der Gebiete Ostpreußens um sehr starke Verkleinerungen handelt, die als Randgebiete zum Komplex Asiens bzw. Ost-Europas anzusehen sind." Gleichzeitig meint die Deutsche Lufthansa in Frankfurt a. M., den Taschenatlas in der bisherigen Form weiter verteilen zu können.

Wenn man auf der Karte 20 (Osteuropa) die Städte Königsberg, Danzig und Allenstein einschließlich Umgebung in der Orange-Farbe als deutsches Gebiet gekennzeichnet hat, so ist es unverständlich, das unvergessene deutsche Memelland, das doch immer ein Bestandteil von Ostpreußen war, genau so grün zu kennzeichnen wie Rußland und damit so zu tun, als ob es als „Lit. S.S.R." einen endgültigen sowjetrussischen Bestandteil darstelle.

Der Ruf nach dem Selbstbestimmungsrecht im deutschen Memellande darf und wird niemals verstummen und auch nicht durch einen italienischen Landkartenverlag kartografisch durchkreuzt werden!

Wolfgang Witte, Kiel

Postgebühren

Die westdeutsche Öffentlichkeit hat alles andere als erfreut die Gebührenerhöhung bei der Bundespost aufgenommen. Denn sie bringt nicht nur eine weitere Belastung für den Familienetat, sondern sie steht auch im Widerspruch zu den Appellen der Bundesregierung, maßzuhalten. Wie alle Dienstleistungsbetriebe hat die Bundespost an einem starken Personalmangel zu leiden. Sie muß also ihren Leuten etwas bieten, wenn sie bei der „Stange bleiben" sollen. Ebenso ist ihr Argument bekannt, das Defizit wachse ständig. Kein Unternehmen könne laufend mit roten Zahlen arbeiten. Leider weiß aber der Durchschnittsbürger nicht, in welchen Posten die Einnahmen nicht kostendeckend sind. Ferner hat er wenig Verständnis dafür, daß die Post jedes Jahr von ihrem Gesamtumsatz 6,6 Prozent — das sind 400 Millionen DM — an den Bundesfinanzminister abführen muß.

Da viele Mitbürger mittlerweile auf das Telefon nicht verzichten können, da jeder von uns wenig Lust verspürt, einen Ortsbrief persönlich in die Wohnung zu bringen und weiter den Angehörigen, Freunden oder Bekannten in der Bundesrepublik und in der Zone sein Paket oder Päckchen schicken möchte, bleibt nichts anderes übrig, als diese indirekte Steuererhöhung — denn um nichts anderes handelt es sich letztlich — in Kauf zu nehmen. Der Bürger muß also bezahlen. Sicher hat man damit von vornherein bei der Bundespostverwaltung und bei der Bundesregierung gerechnet. Damit ist aber noch nicht die Notwendigkeit einer Gebührenerhöhung begründet. HK

Wichtiges in Kürze

Im vergangenen Jahre sind im Bundesgebiet und in West-Berlin rund 650 000 neue **Bausparverträge** mit einer Sparsumme von fast 13 Mrd. DM abgeschlossen worden. 1961 betrug der Neuzugang 627 000 Bausparverträge mit einer Sparsumme von über 12 Mrd. DM. Zur Zeit verwalten die Bausparinstitute in der Bundesrepublik über vier Millionen Verträge mit einer Bausparsumme von mehr als 73 Mrd. DM.

*

Nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts in Kassel dürfen **rückständige Beitragszahlungen** von Arbeitgebern zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung der Arbeitnehmer nicht mit der späteren eigenen Altersrente verrechnet werden. Anlaß zu diesem Urteil war die Klage eines früheren Arbeitgebers, der der AOK noch Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung seines ehemals Beschäftigten schuldet. Inzwischen bezieht dieser Rente aus der Angestelltenversicherung. Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte hatte ihm aber auf Ersuchen der Ortskrankenkasse die rückständigen Beiträge für seine ehemaligen Arbeitnehmer auf die eigene Rente angerechnet (AZ: 1 Ra 26/60).

*

Die Bundesregierung hat es abgelehnt, neben den Zuschlägen für Überstundenarbeit auch den **Grundlohn der Überstunden** von der Lohnsteuer zu befreien. Nach Ansicht der Bundesregierung wird dadurch, wie jüngst Arbeitsminister Blank in einer Fragestunde des Bundestages erklärte, keine nennenswerte volkswirtschaftliche Mehrarbeitsleistung erzielt. Vielmehr bestehe bei den Arbeitnehmern die Gefahr eines gesundheitsschädlichen Anreizes zur Mehrarbeit.

HK

Der Sparkassenplan

Im April 1961 wurde durch die 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz die Möglichkeit geschaffen, daß Geschädigte, die mit einer Barfreigabe ihrer Hauptentschädigung aus Altersgründen oder sonstigen Umständen einstweilen noch nicht rechnen können, sich ihre Ansprüche — statt durch Barzahlung — durch Begründung von Spareinlagen erfüllen lassen können. Noch im Sommer 1961 erging eine Durchführungsverordnung, die jedem 50- bis 65jährigen Erfüllungsberechtigten (Geschädigten oder Erben eines Geschädigten) das Recht zugestand, sich bei einem von ihm zu bestimmenden Geldinstitut (Bank, Sparkasse, Postsparkasse, Genossenschaftskasse u. dgl.) den Grundbetrag seiner Hauptentschädigung — nicht auch den aufgelaufenen Zins — bis zum Höchstbetrag von 3000,— DM (in Sonderfällen 4000,— DM) in ein Sparguthaben umwandeln zu lassen. Für das Antragsrecht genügt es auch, wenn die Altersvoraussetzung lediglich in der Person des Ehegatten gegeben ist.

Das Sparguthaben kann der Erfüllungsberechtigte nach Ablauf einiger für die Verwaltungsarbeit erforderlicher Wochen im vollen Ausmaß abheben (einige ganz wenige Geldinstitute sind jedoch nur zur Freigabe von 25 % des errichteten Sparguthabens bereit; es ist deshalb geboten, sich bei dem ausgewählten Geldinstitut vorher zu erkundigen).

Durch Änderung der maßgeblichen 17. Durchführungsverordnung ist der Höchstbetrag ab Januar 1963 auf 5000,— DM heraufgesetzt worden. Die neue Verordnung enthält zudem die Ermächtigung, daß die Aktion auch auf die Erfüllungsberechtigten, die das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, ausgedehnt werden kann; es ist anzunehmen, daß der Präsident des Bundesausgleichsamtes in absehbarer Zeit von dieser Ermächtigung mindestens teilweise Gebrauch machen wird.

Die Antragsformulare auf Erfüllung des Hauptentschädigungsanspruchs durch Begründung einer Spareinlage, auch diejenigen für die Aufstockung von 3000,— DM bis auf 5000,— DM, erhält man bei jedem Geldinstitut sowie bei den Ausgleichsämtern.

Die im Sparkassenplan liegenden Möglichkeiten sind von den Hauptentschädigungsberechtigten bisher nicht in dem erwarteten Ausmaß ausgenutzt worden. Der Hauptgrund dürfte darin liegen, daß die Vertriebenen und sonstigen Geschädigten über die Aktion nicht genügend aufgeklärt sind. Fernerhin scheint jedoch als Motiv eine — unbegründete — Sorge zu bestehen, durch Inanspruchnahme des Sparkassenplans in anderer Hinsicht Nachteile zu riskieren. Völlig abwegig ist die bisweilen geäußerte Meinung, daß man an etwaigen späteren Erhöhungen der Hauptentschädigung nicht mehr teilnehmen könne, wenn man sich seinen LAG-Anspruch hat auszahlen lassen.

Ernster sind Befürchtungen, durch die Begründung eines Sparguthabens sich von einer etwaigen späteren Kriegsschadensrente auszuschließen.

Unterhaltshilfe kann — von Sonderfällen abgesehen — nur zuerkannt werden, wenn von dem Grundbetrag der Hauptentschädigung des unmittelbar Geschädigten und seines Ehegatten nicht mehr als 25 v. H. ausgezahlt worden sind.

Der Geschädigte kann also bedenkenlos 25 % des Grundbetrages in ein Sparguthaben überführen; er kommt auf Grund anderer Vorschriften dann nicht zum Zuge, wenn diese 25 % einen niedrigeren Betrag als 3000,— DM ergeben. Für die spätere Inanspruchnahme einer Entschädigungsrente ist die Begründung einer Spareinlage in gewissem Umfang hinderlich. Es wird nach Vollerfüllung der Hauptentschädigung Entschädigungsrente nicht mehr zuerkannt, auch nicht wegen Existenzverlustes.

Bei teilweiser Erfüllung des Entschädigungsanspruches wird diese nunmehr vom verbleibenden Grundbetrag berechnet, wobei die begünstigenden Vorschriften bei Verlusten von Ansprüchen (Girokonten, Schuldverschreibungen usw.) in Fortfall kommen. Für eine Kriegsschadensrente aus dem Lastenausgleich kommen nach geltendem Recht nur die Angehörigen der Jahrgänge bis 1889 (Frauen 1894), ehemals Selbständige bis zum Jahrgang 1899 (Frauen 1904) in Frage. Es kann allenfalls damit gerechnet werden, daß die Kriegsschadensrentenberechtigung, im Rahmen der weiteren Novellengesetzgebung, für die ehemals Selbständigen bis auf den Jahrgang 1905 (Frauen 1910) ausgedehnt wird.

Unbegründet sind Befürchtungen, durch Inanspruchnahme des Sparkassenplans gegebenenfalls unter den Mindestbetrag der Hauptentschädigung (3600,— DM) zu sinken, der für eine Zuerkennung der Kriegsschadensrente an ehemals Selbständige der Jahrgänge nach 1890 erforderlich ist; es ist nur notwendig, daß der ursprünglich zuerkannte Grundbetrag diese Höhe erreichte, nicht daß er sie auch im Zeitpunkt der Antragstellung auf die Kriegsschadensrente noch besitzt.

Manche Erfüllungsberechtigten sind mit der Begründung eines Sparguthabens im Hinblick auf die spätere Absicht, ein Aufbaudarlehen — z. B. für den Wohnungsbau — zu beantragen, zurückhaltend. Das Vorhandensein eines Hauptentschädigungsanspruches spielt nicht für die Bewilligung an sich, sondern nur für die Vorrangvergabe der Aufbaudarlehen eine Rolle; es kommt nicht darauf an, daß der Anspruch auf Hauptentschädigung bei Beantragung eines Aufbaudarlehens noch vorhanden ist. N.



Die markantesten Türme in Königsberg waren der zwölfseitige Domturm und der Schloßturm. Ursprünglich war die gotische Backsteinfassade des Domes mit zwei Seitentürmen angelegt. Nach einem Brande im Jahre 1544 wurde nur der südliche vollendet; der nördliche erhielt ein Giebeldach.

Ebenfalls aus dem Mittelalter stammte der Hauptteil des Schloßturmes. Der Umgang oben und der spitze Helm wurden 1864/66 aufgesetzt.

TÜRME

Sie gaben der heimatlichen Landschaft eine besondere Note. Aus der Ebene hoben sie sich weithin sichtbar heraus, wie in Schippenbeil zum Beispiel oder in Rastenburg, in Wehlau oder in Friedland. Wie mit dem Lande verwachsen grüßten sie von den Höhen ins Tal und standen als Wächter über der Stadt, wir denken dabei an Rößel, Frauenburg, Allenstein oder Pr.-Holland. Wer sich unserer Landeshauptstadt näherte, war überrascht von dem Reichtum der Formen ihrer Türme, vom Hauptbahnhof kommend stand er der Haberberger Kirche gegenüber, Schloßturm und Domfassade waren besonders geprägt, wuchtig schob sich die Burgkirche in das Bild des Schloßteiches, hoch über dem Gewirr der Dächer stand der Turm der Löbenichtschen Kirche und der Neuroßgärter Kirche. Manche Ordensburg ließ noch die Turmanlage erkennen, aus dem Grün der Kirchplätze unserer Dörfer schaute der Kirchturm einladend hervor, kamen wir nach Szirgupönen, Popelken oder Gawaiten. Neben ihrer kirchlichen Aufgabe waren einige deutlich als zu Schutz und Wehr bestimmt zu erkennen, und immer waren sie uns Bild und Hinweis zu ewigen Dingen.

Der erste Turm, der in der Bibel erwähnt wird, soll mit seiner Spitze bis in den Himmel reichen, hinter Plan und Werk steht ein elementares Kraftbewußtsein, Stolz, der den Himmel stürmen möchte und sich ein Denkmal eigenen Wollens und Könnens schaffen möchte. Nie ward das vermessene Bauwerk vollendet. Sind die Bauten aus Stahl und Beton, die in den großen Städten schon längst die Türme überragt haben, womöglich auch aus der Baugesinnung des babylonischen Turmes geschaffen? Dann ist ihrem Bestand schon heute das Urteil gesprochen, und so schnell, wie moderne Bauweisen sie entstehen ließen, können moderne Zerstörungsmittel sie vernichten. Dem frommen Menschen in der Bibel ist der Turm ein Hinweis auf die Stärke Gottes. „Du bist ein starker Turm vor meinen Feinden", so bekennt David in schwersten Zeiten seines Lebens, da selbst der eigene Sohn sich gegen ihn stellte. Die Befestigungen der Hauptstadt hatten ihn nicht schützen können, bis an die Grenzen des Landes mußte er sich zurückziehen, die Belastungen des Lebens waren fast nicht mehr tragbar geworden. Gerade da aber erwies sich das Vertrauen auf den gerechten Gott als Kraft und Hilfe. Der starke Turm stand. Er wird auch uns bergen und schützen.

Pfr. Leitner

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Der letzte Termin: 1. April

BLINKER ALS FAHRTRICHTUNGSANZEIGER

Aus gegebener Veranlassung sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, daß der bereits verlängerte Termin, an dem der neue Paragraph 54 der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung (StVZO), der auch für Fahrzeuge der Land- und Forstwirtschaft die Verwendung von Blinkleuchten als Fahrtrichtungsanzeiger vorschreibt, endgültig am 1. April 1963 abläuft.

Die seinerzeit für die Terminverschiebung gegebene Begründung, daß Industrie, Handel und Handwerk die erforderliche Um- und Ausrüstung dieser Fahrzeuge mit Blinkleuchten wegen Mangel an Material und Arbeitskräften nicht rechtzeitig durchführen könne, ist nicht mehr gegeben. Die Kraftfahrzeug-Werkstätten sind jetzt ausreichend mit dem nötigen Material versehen und gerade jetzt ist die beste Zeit, die Umrüstungen vornehmen zu lassen, wenn man gegen Ablauf der Frist nicht in das „große Gedränge" kommen will.

Nachstehend führen wir noch einmal die land- und forstwirtschaftlichen Fahrzeuge auf, die nach dem neuen Paragraph 54 der StVZO mit Blinkleuchten als Fahrtrichtungsanzeigern versehen sein müssen:

1. Zug- und Arbeitsmaschinen mit nach hinten offenem Fahrerhaus (auch wenn sie die Höchstgeschwindigkeit von 8 km/std nicht überschreiten).

2. Anhänger in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit folgenden Ausnahmen: a) einachsige Zug- oder Arbeitsmaschinen; b) eisenbereifte Anhänger, die nur für land- oder forstwirtschaftliche Zwecke verwendet werden; c) land- oder forstwirtschaftliche Arbeitsgeräte, die als Anhänger mitgeführt werden (nicht aber selbstfahrende Arbeitsmaschinen!).

Im Gegensatz zu den zunächst festgelegten Bestimmungen ist es nunmehr auch gestattet, daß die Schlußleuchten, Bremsleuchten (sofern gefordert!), Blinkleuchten und die Beleuchtung für das amtliche Kennzeichen für land- und forstwirtschaftliche Anhänger auf einem abnehmbaren Gestell (Leuchtenträger) an den Fahrzeugen befestigt sein dürfen, damit man sie unter den einzelnen Anhängern auswechseln kann.

Werden hinter einer Zugmaschine z w e i Anhänger mitgeführt, so genügt es, wenn bei einem solchen Z u g die Schluß- und Blinkleuchten nur am Ende des zweiten Anhängers angebracht sind. Für land- und forstwirtschaftliche Arbeitsgeräte, die als A n h ä n g e r hinter Schleppern mitgeführt werden, ist an der Rückseite die Ausrüstung mit R ü c k s t r a h l e r n (Katzenaugen) erforderlich. Auch diese können abnehmbar angebracht werden.

Kuno C. M. Peters

JA, DAS LIEBE ESSEN

In Taranaki/Neuseeland wird ein rindenloser Käse mit geringem Fettgehalt speziell für Japan hergestellt, da dort ein erhöhter Käsebedarf festzustellen ist.

Mit 680 Millionen kg sind die USA das größte Käse-Erzeugungs-Land. Aber trotzdem mußten 1961 noch 7 Millionen kg Käse eingeführt werden.

Die verlorene Packung bei Obst mit Pappsteigen setzt sich immer mehr durch. Auch eine bessere Aufmachung ist durch die leicht zu vernichtende verlorene Packung möglich.

609 000 t wurden im letzten Jahr an Fleisch und Fleischerzeugnissen im Bundesgebiet eingeführt.

Bei der IKOFA (Internationale Kolonialwaren- und Feinkost-Ausstellung) in München, die von 312 000 Menschen besucht war und 2000 Aussteller aus 50 Ländern aufwies, wurden u. a. 100 000 Quarkportionen, 10 000 Gläser Wein usw. als Kostproben vergeben.

USA-Ärzte empfehlen Autofahrern, die nachts viel unterwegs sind, und Fernsehern den Trinkmilchgenuß, da das Pigment in der Augennetzhaut durch intensive Lichtreflexe zerstört wird und eine Erneuerung dieses Farbstoffes durch Vitamine A, die reichlich in der Milch vorhanden sind, erfolgt.



Die Euterpflege ist im Kuhstall von größter Bedeutung; von ihr hängt auch die gleichbleibende gute Milchleistung ab.
Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

FÜR SIE NOTIERT . . .

Eine Geflügelschlachterei mit dem Stammkapital von 1 Million DM wurde in Vechta gegründet. Im Gesellschaftsvertrag wurde festgelegt, daß mehr als die Hälfte des Aktenkapitals sich stets in den Händen der Landwirtschaft befinden muß.

Die 53 Ländlichen Heimvolkshochschulen des Bundesgebietes führten im Geschäftsjahr 1961/1962 1050 Lehrgänge durch, die von 18 499 männlichen und 24 825 weiblichen Jugendlichen besucht wurden.

Rund 500 Arbeitskräfte verlassen täglich die westdeutsche Landwirtschaft, um in andere Berufszweige überzuwechseln.

800 000 hauptberufliche landwirtschaftliche Betriebe sollen nach einer Erklärung des Bundesernährungsministers Werner Schwarz unter allen Umständen erhalten bleiben.

Wegen Schülermangel mußte in diesem Winterhalbjahr die Wetzlarer Landwirtschaftsschule geschlossen bleiben.

2120 Jahres-Arbeitsstunden je Kopf im Gesamtdurchschnitt der Industrie in der Bundesrepublik stellen die kürzeste Arbeitszeit in allen europäischen Ländern dar.

Statt den Landwirtschaftsschule-Besuch ziehen in Industriegebieten die Jungbauern in den Wintermonaten die Arbeit in Fabriken vor, um so zusätzlich Geld zu verdienen.

76 v. H. ist der Anteil der abgepackten Milch am Vollmilchabsatz im Saarland, gefolgt von Hessen mit 55 v. H. und Hamburg mit 53 v. H. Den niedrigsten Anteil mit 30 v. H. weist Niedersachsen auf.

Um 0,4 kg ist der Verbrauch an Nahrungsfetten (Reinfett) pro Kopf der Bevölkerung in der Bundesrepublik im Jahre 1961 gegenüber dem Durchschnitt der drei vorangegangenen Jahre angestiegen. Der Butterverbrauch erhöhte sich um 0,3 kg, der der Schlachtfette um 0,4 kg, während der Margarine-Verbrauch um 0,7 kg zurückging.

Als Ingenieur für Landwirtschaft bzw. als Ingenieur für Landbau verlassen die Absolventen des neu geschaffenen landwirtschaftlichen Ingenieur-Studiums in Zukunft die drei bayerischen Höheren Landbauschulen und die Höhere Landbauschule Nürtingen.

Etwa 15 000 Bäume gehen nach Feststellung der Statistiker in Frankreich durch zu markige und tiefe Einschnitzungen von Liebespaaren zugrunde. Rund 150 000 Herzen werden in Frankreich durch Liebespaare in die Wald- und Parkbäume eingeritzt.

Richtige Winterfütterung des Milchviehs

Infolge der für das Wachstum der Futterpflanzen ungünstigen Witterung im Vorsommer 1962 dürfte die Rauhfutterernte in manchen Wirtschaften geringer als in sonstigen Jahren gewesen sein. Um den zur Verfügung stehenden Futtervorrat während der ganzen Stallfütterungsperiode g l e i c h m ä ß i g verteilen zu können, muß man sich schon bei der Ernte genaue Übersicht über das Quantum verschafft haben. Hungerzeiten beim Vieh vor der Weidezeit sind bekanntlich nicht einzuholen, wodurch die Rente gemindert wird. Wenn aber die Fütterung g l e i c h v o n d e r E i n s t a l l u n g an auf die vorhandenen Umstände eingestellt ist, kann man selbst bei bescheidenem Futtervorrat das Vieh gut durch den Winter bringen.

Das wirtschaftseigene Futter muß durch eiweißreiches Kraftfutter ergänzt werden. Tatsache ist, daß ersteres nur dann von den Kühen voll ausgenutzt wird, wenn das Gesamtfutter den richtigen Eiweißgehalt hat. Ferner geben die Ölkuchen den Tieren einen Zuschuß an Fett, das Gesamtfutter bekommt einen ausreichenden Fettgehalt, wodurch bessere Milchleistung und bessere Butterkonsistenz erreicht wird. Die Beigabe von 1,5 bis 3 Prozent Mineralstoffen darf nicht unterbleiben.

Namentlich brauchen Kühe mit Höchstleistungen v o l l w e r t i g e s Kraftfutter, weil sie nicht genügend Wirtschaftsfutter aufnehmen und verdauen können und ihre gute Veranlagung sonst unausgenutzt bleibt.

Das Winterkraftfutter sollte hauptsächlich aus Soja-, Sonnenblumen-, Baumwollkuchen bestehen. Diese Futtermittel machen die Butter g e s c h m e i d i g. Kokos- und Palmkernkuchen tragen bei bestimmtem Anteil des Futtergemisches zwar zur Erhöhung des Milch f e t t gehaltes bei, verursachen jedoch feste und bröckelige Butter.

Die Frage, ob es sich lohnt, über die Grenze des Wirtschaftsfutters hinaus auf reiner Kraftfutterbasis noch weitere Milch zu produzieren, kann wohl dann bejaht werden, wenn 5 kg Ölkuchen + 5 kg Gerste nicht teurer im Einkauf sind als etwa 1 kg Butter.

Das Augenmerk des Viehhalters muß stets auf nährstoffreiches, also ordnungsmäßig geerntetes und hinsichtlich der Menge dem Kuhbestand entsprechendes Rauhfutter sowie auf Haltung nur bester Leistungstiere gerichtet sein. Eine weniger gute Milchkuh braucht genau dasselbe Quantum G r u n d f u t t e r wie eine solche mit hoher Leistung.

O t t o Q u a s s o w s k y

VIEHZUCHT-NEUIGKEITEN

Die Kastration weiblicher Ferkel für Mastzwecke wird aus wirtschaftlichen Gründen empfohlen. Um weibliche Tiere zu kastrieren, entfernt man entweder die Eierstöcke oder man spritzt ihnen Hormone ein, durch deren Wirkung die Keimdrüsen für drei bis vier Monate ausgeschaltet werden. Diese Zeit genügt für eine Schnellmast.

Um das Fleisch-Fett-Verhältnis beim Shorthornrind zu verbessern und dadurch diese Rinderrasse den heutigen Verbraucherwünschen anzupassen, werden in Dänemark mit Erfolg Kreuzungen mit Rotbunt-Bullen vorgenommen.

Die englische Viehwirtschaft ist aus Gründen einer erhöhten Rindfleischerzeugung an Kreuzungen mit dem schwarzbunten Rind interessiert. Während vor dem Kriege Großbritannien nur 50 Prozent des Eigenbedarfs an Rindfleisch deckte, konnte dieser Prozentsatz auf 75 Prozent gesteigert werden.

Gesundes Euter - wichtige Voraussetzung

Die Milch ist ein empfindliches Nahrungsgut. Sie ist vor Säurebakterien, Keimen und Schmutz zu schützen, wenn wir sie als bekömmliches Nahrungsmittel verkaufen wollen.

Das Melken sauberer Milch beginnt mit der Euterpflege. Viel zu wenig wird daran gedacht, die Milch vor dem Melken daraufhin zu untersuchen, ob sie gut und das Euter gesund ist. Die ersten keimreichen Milchstrahlen eines jeden Euterviertels werden für die Kontrolle der Eutergesundheit in ein Vormelkgefäß gemolken. Eine Sache, die vor allem beim Maschinenmelken nicht ernst genug genommen werden kann. In der schwarzen Schale des Vormelkgefäßes kann leicht flockige, blutige oder sonst sinnfällig veränderte Milch ohne Schwierigkeiten erkannt werden.

Für eine gründliche Gesundheitskontrolle des Euters genügt dies jedoch nicht. Von Zeit zu Zeit prüft der Melker die Eutergesundheit mit Hilfe des Indikatorpapiers. Er melkt von jedem Euterviertel soviel Milch auf einen der vier zitronengelben Punkte des Indikatorpapiers, bis er aufgeweicht ist. Bei gesunden Eutern soll sich die Farbe in ein helles Gelb-Grün umfärben. Zeigen die Proben eine abweichende Färbung, so ist Vorsicht geboten. Bessert sich die Milch trotz mehrmaligem täglichem Ausmelken der Kuh nicht, so ist der Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Diese Milchprobe macht sich bezahlt. Nicht nur durch einen guten Milchpreis für A-Milch, sondern ganz besonders durch gesunde Kühe mit gleichbleibend guter Milchleistung.



Die stabilen Überseekisten für den Versand von NSU-Aggregaten sind so hergestellt, daß sie als Fertigbauteile im Wohnungsbauprogramm verwendet werden können. Unser Bild zeigt, daß Wertarbeit selbst in Form von Verpackung als Entwicklungshilfe verwendbar ist.
Werkaufnahme

✶ Der Bierausstoß in den EWG-Ländern betrug im letzten Wirtschaftsjahr 90 Millionen hl, wovon 56 Millionen auf die Bundesrepublik entfallen. Den höchsten Bierverbrauch weist Belgien mit 120 l pro Einwohner im Jahr, gefolgt von Deutschland mit rund 100 l auf.

✶ Einer Einfuhr von 2,2 Millionen Flaschen Schaumwein stand im letzten Jahr eine Ausfuhr von 1,7 Millionen Flaschen gegenüber. Erstmalig überschritt der Import den Export.

✶ In der Bundesrepublik werden jährlich 3000 t Champignon erzeugt. Damit steht die Bundesrepublik an 4. Stelle der Champignon-Erzeugerländer.

✶ Nach einer Statistik werden in der Bundesrepublik von 100 DM, die die Hausfrauen ausgeben, 27 DM für Fleisch und Fleischwaren, 21 DM für Molkereiprodukte, 10 DM für Brot und Backwaren, 9 DM für Nährmittel, 9 DM für Getränke, 7 DM für Obst und Gemüse, 6 DM für Kaffee, Tee und Kakao, 3 DM für Süßwaren und 3 DM für Wasch-, Putz- und Reinigungsmittel aufgewandt.



Der früheren Referentin für das ländliche, hauswirtschaftliche Schulwesen an der Landwirtschaftskammer Ostpreußen, Käthe Lemke, wurde dieser „Lebensteppich" übergeben, den die ostpreußische Handwebmeisterin Gerda Salway (jetzt Dörverden, Kreis Verden), in der besonderen Technik des ostpreußischen Hohlgewebes gearbeitet, hergestellt hat. Gerda Salway wurde 1961 mit der Goldmedaille des Deutschen Handwerks in München ausgezeichnet.

Bild: Heinz Pauly-Kassel

Landtechnische Fragen:

WAS KANN MAN GEGEN DEN RADSCHLUPF TUN?

Es ist bekannt, daß auch der stärkste Motor dem Ackerschlepper nichts nützen kann, wenn die PS nicht an den Boden gebracht werden können, wenn also der Kraftfluß des Schleppers an der „Nahtstelle" zwischen Rad und Boden durch den Radschlupf unterbrochen wird. Diese recht unangenehme Erscheinung kostet die Landwirtschaft besonders bei Ackerarbeiten Tag für Tag Zeit und Treibstoff!

Früher konnte man oft hören, daß die PS eines Lanz-Schleppers „stärker" seien, als die eines andern Schleppers. Das war ein Trugschluß, der seinen Grund in der Tatsache hatte, daß die alten Lanz-Typen recht schwer waren und somit eine hohe Haftreibung hatten. Ein wirksames Hilfsmittel gegen den Schlupf ist die Gewichtserhöhung des Schleppers. Sie ist um so wichtiger, als die Industrie seit Jahren Schlepper baut, die ein geringes Eigengewicht haben, um den Bodendruck möglichst gering zu halten. Es ist richtiger, leichte Schlepper zu bauen und diese bei Bedarf schwerer zu machen, als ständig ein Übergewicht mitzuschleppen.

Zur Erhöhung des Gewichts bietet die Schlepperindustrie nun eiserne Gewichte an, die an den Rädern oder unter dem Bug des Schleppers befestigt werden. Sie sind aber verhältnismäßig teuer und umständlich zu handhaben.

Fortschrittliche Schlepperhalter greifen deshalb zu einem viel billigeren Hilfsmittel und füllen die Reifen mit Wasser. Während in USA die meisten Schlepper schon mit wassergefüllten Reifen aus der Fabrik kommen, kann sich der deutsche Landwirt leider nur zögernd zu dieser Maßnahme entschließen, obwohl es zweifellos die billigste Hilfe ist und ihre Anwendung in den Landmaschinenschulen der Deula und der Länder immer wieder gelehrt wird.

Wie geht diese Wasserfüllung nun vor sich? Man braucht dazu ein besonderes Ventil, das zum Füllen und Entleeren der Reifen benutzt wird. Es ist unter der Bezeichnung „Hanauer Maus" bekannt und kostet ca. 12 DM. (Hersteller W. Fritz, Mülheim/Main.) Es wird folgendermaßen angewandt: Zunächst wird das Rad aufgebockt und der im Schlauch befindliche Ventileinsatz herausgeschraubt, so daß die Druckluft entweicht. Dann wird die „Hanauer Maus" aufgeschraubt und der Wasserschlauch angeschlossen. Ist keine Wasserleitung da, so stellt man einen Eimer auf den Kotflügel. Das Verfahren ist dann etwas umständlicher. Bei Benutzung einer Wasserleitung dauert das Füllen von zwei Reifen etwa 15 bis 20 Minuten. Die im Reifen befindliche Luft entweicht durch eine kleine Öffnung an der Seite des Ventils. Die Füllung ist beendet, wenn aus dieser Öffnung Wasser austritt. Dann wird das Einfüllventil wieder durch das normale Ventil ersetzt und der nicht mit Wasser gefüllte Teil des Reifens bis zum vorgeschriebenen Luftdruck aufgepumpt. Zum Entleeren wird das Rad wiederum aufgebockt und das Ventil herausgeschraubt. Hierbei muß man das Rad so drehen, daß das Ventil unten ist. Das Wasser läuft dann bis auf einen kleinen Rest selbst heraus. Um auch den Rest herauszubekommen, setzt man wieder die „Hanauer Maus" ein, diesmal ohne Schlauchanschluß-Stück und läßt Druckluft ein, die das Wasser durch den kleinen Gummischlauch an dem Röhrchen aus dem Reifen herausdrückt.

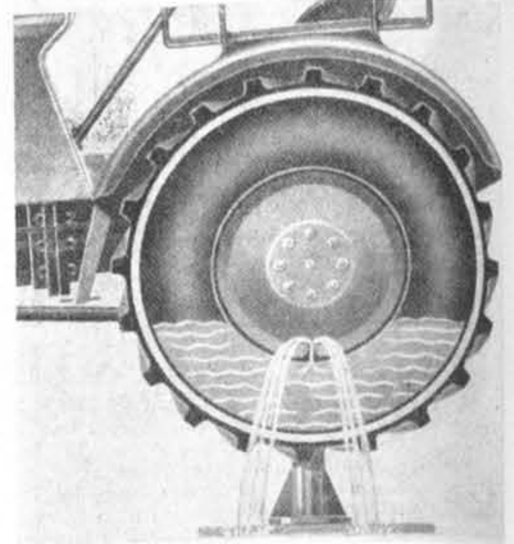
Da das Wasser bei Frost den Reifen zerstören könnte, muß man rechtzeitig ein Frostschutzmittel zusetzen. Das darf auf keinen Fall das vom Motor bekannte Mittel „Glysantin" sein, sondern eine Lösung von Chlorcalzium oder Chlormagnesium, die man unter ständigem Umrühren mit Wasser herstellt, damit sich das Mittel völlig löst. Derartige Lösungen können bis zu Temperaturen von minus 30 Grad verwendet werden. Der Preis des Mittels für einen mittleren Reifen beträgt ca. 15,— DM. Für den Motorkühler darf es unter keinen Umständen benutzt werden. Die Aufbewahrung von Chlorcalzium, bzw. Chlormagnesium soll in luftdichten Behältern geschehen. Da diese Mittel schwerer sind als Wasser, erhöhen sie das Gewicht des Reifens noch mehr, so daß die Wirkung der Wasserfüllung noch gesteigert wird.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Gewichtserhöhung für einige der gebräuchlichsten Reifengrößen:

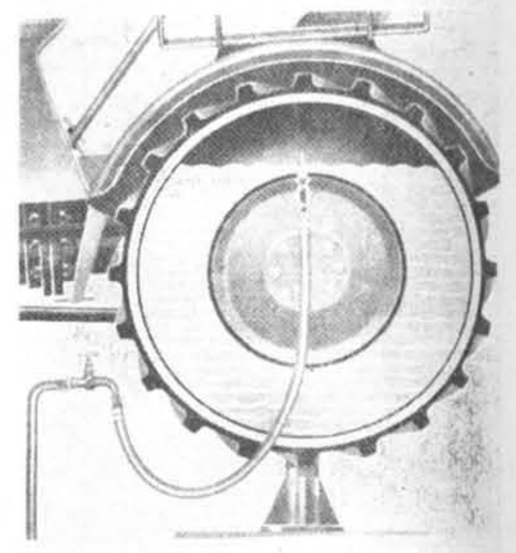
Man sieht, daß mit diesem Hilfsmittel beachtliche Gewichtserhöhungen möglich sind, zumal ja die Zahlen immer nur für einen Reifen gelten.

Dr. Meyer-Rotthalmünster

Reifengröße	Gewichtserhöhung für einen Reifen kg	Bedarf an Chlormagnesium kg	Menge des benötigten Wassers (l)	Gewichtserhöhung insgesamt (kg)
8—24	45	19	33	52
9—24	65	28	47	75
10—28	90	38	66	104
11—28	125	53	91	144
13—30	200	85	145	230



So wird der Reifen entleert. Werkbild



Der Reifen ist mit Wasser gefüllt. Der freie Raum wird anschließend mit normalem Luftdruck aufgepumpt. Werkaufnahme

„ECHTE UMORGANISATION"

Die wirtschaftlich notwendige Steigerung der Veredlungsproduktion durch die Tierhaltung erfordert nach Ausführungen von Prof. Dr. König eine „echte Umorganisation" in den Viehställen. 91 Prozent der Investitionen seit 1945 hätten der Außenwirtschaft gegolten, jetzt müsse die „zurückgebliebene" Innenwirtschaft ausgebaut werden.

Bei den erforderlichen baulichen Änderungen der Ställe sollten die Landwirte überlegen, ob Ausgaben für die teueren Betonbauten gegenüber einer einfachen Holzbauweise gerechtfertigt sind.

Die Stallarbeit habe in Europa so an Ansehen verloren, daß entscheidende Schritte zur Vereinfachung getan werden sollten. Eine Möglichkeit stelle der Offen-Laufstall dar, der sich rasch eingebürgert hat. Bei einem Bestand von mehr als 15 Kühen sind die Kosten in diesem Stalltyp kleiner als im Anbindestall. Bei Betriebsumstellungen ist der Offenstall auch besonders anpassungsfähig. Eine aufwendige, aber wirksame Radikallösung ist die Schwemmentmistung. Bei der Rationalisierung der Fütterung zwängen die hohen Kosten zur Haltung von nur einer Tierart und einem einzigen Grundfutter wie Silage. Mit automatischen Entnahmevorrichtungen für das Futter ließen sich auch diese Arbeiten erleichtern.

LANDWIRTSCHAFTLICHES QUIZ

Bei der Münchener IKOFA 1962 (Internationale Kolonialwaren- und Feinkost-Ausstellung) gab es auch ein Quiz für Journalisten mit entsprechenden Preisen an Nahrungs- und Genußmitteln. Dabei erfuhr man,

daß es in Deutschland amtlich 28 und praktisch 38 verschiedene deutsche Käsesorten gibt,

daß die Bierstadt München den höchsten Weinverbrauch je Kopf der Bevölkerung der Städte in Deutschland aufweist, und

daß trotz des starken Eier-Imports in der Bundesrepublik mehr deutsche als ausländische Eier verbraucht werden.

VIEHBESTÄNDE WO ANDERS

In Rumänien soll es 4,5 Millionen Rinder, 5 Millionen Schweine, 13 Millionen Schafe und 1,1 Millionen Pferde geben. Bei den Rindern entfallen 1,6 Millionen auf das Fleckvieh, 1,3 Millionen auf das Braunvieh, 400 000 auf das Steppenvieh, 500 000 auf Pinzgauer und 700 000 auf Rotvieh.

Die letzte österreichische Viehzählung ergab 2,46 Millionen Rinder, 318 000 Schafe und Ziegen, 2,99 Millionen Schweine, 135 000 Pferde und 9,95 Millionen Hühner.

Ostpreußischer „Lebensteppich" als Ehrung

Landfrauen gedachten der Arbeit von Käthe Lemke in der Heimat

Im Sommer 1962 hätte die ostpreußische Landfrauenschule Metgethen bei Königsberg Pr. ihren 50. Geburtstag gefeiert. In der Patenschule, der Landfrauenschule Chattenbühl bei Hann. Münden treffen sich die ehemaligen Metgethener seit einigen Jahren, nicht nur zum geselligen Beisammensein, sondern auch, um den Schülerinnen, noch heute nach der Bezeichnung der ostpreußischen Begründerin der „Reifensteiner" Schulen, Ida v. Kortzfleisch, Maid genannt, durch Wort und Lied ein möglichst lebendiges Bild der ostpreußischen Heimat zu bieten. 1962 wurde der „Schulgeburtstag" mit einer Zusammenkunft der ehemaligen ostpreußischen landwirtschaftlichen Lehrerinnen verbunden. Bei diesem Anlaß wurde der früheren Referentin für das ländliche hauswirtschaftliche Schulwesen an der Landwirtschaftskammer Ostpreußen, Fräulein Käthe Lemke, der abgebildete „Lebensteppich" als Zeichen der dankbaren Verehrung überreicht.

Die Graphikerin, Frau Pfaffenberger, wählte für ihren Entwurf die abgewandelte Form des Kurenwimpels. Es wird bei dem klar gegliederten Aufbau nicht schwer, selbst die Zeichen zu erkennen:

Die Luisenbrücke führt über die Memel. Wie oft fuhr nicht Käthe Lemke, nachdem das Memelgebiet wieder deutsch geworden war, nach Pogegen, Heydekrug und Memel, um den Landwirtschaftsschulen beim Wiederaufbau zu helfen. Die vier Mädchen stehen für all die Lehrlinge, die Schülerinnen von Landwirtschaftsschulen, die Lehrfrauen und Landfrauen, denen ihre unermüdliche Arbeit galt. Die Spindel war das Abzeichen der Schule Metgethen, an der sie lernte und später selbst lehrte.

Die Schule im alten Obernkirchner Kloster im Schaumburger Land wird durch den Mistelzweig dargestellt; hier weilte sie als junge „Probelehrerin". Die Biene ist das Zeichen des früheren Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins gewesen und wurde nach 1945 vom Deutschen Landfrauenverband übernommen. Käthe Lemke hatte sich um die Neugründung der Vereine in Kurhessen gekümmert und im Vorstand des Deutschen Landfrauenverbandes mitgearbeitet.

Käthe Lemke wuchs auf dem elterlichen Hof auf und wurde im Königsberger Dom eingesegnet. In Königsberg war sie später an der Landwirtschaftskammer tätig. Dom, Speicher und die Linde über Kants Grab stehen für diese Zeit einer fruchtbaren und schönen Arbeit mit Pflichterfüllung zuerst in der Betreuung der ländlich-hauswirtschaftlichen Lehrbetriebe, später in der Verantwortung für die Mädchenabteilungen der landwirtschaftlichen Fachschulen, im Aufbau der ländlichen Berufsschule und der Entwicklung einer Beratung in der ländlichen Hauswirtschaft.

Nur ein Mensch, der sich immer wieder Kraft holte aus der Heimat Ostpreußen mit ihrer großartigen Weite, ihrer Geschichte, die mit dem Deutschen Ritterorden eng verknüpft war, konnte dieses Arbeitsmaß bewältigen. Das Marienwerder Hochschloß mit dem Danzker und dem Ordenskreuz darüber steht für all die Ordensburgen und -kirchen, die so vielen ost- und westpreußischen Städten und Flecken den besonderen Charakter gaben. Stellvertretend für all die Bauernhäuser, wo Käthe Lemke mit Beratung und Lehre helfend und fördernd wirkte, sehen wir das Vorlaubenhaus, auf dem der Adebar nistet. Um die stolze Vergangenheit der alten Stadt Elbing zu kennzeichnen, setzt die Weberin, selbst eine Bauerntochter aus der Elbinger Niederung, nicht nur das Markttor hin, sondern auch das Wikingerschiff, das einst in den Hafen von Truso einfuhr.

Der Preußenadler sagt aus, daß Preußen mehr ist als ein Staatsgebiet, das auf der Landkarte nicht mehr existiert. So wie die Hugenotten und Salzburger, Mennoniten und Schotten ihrem Glauben treu in Freiheit leben durften und unter dem Schutz des preußischen Staates eine friedliche Aufbauarbeit leisten konnten, hatten sie Vertrauen zu diesem Staat gewonnen und dienten ihm aus freiem Willen. 1945 mußten die Nachfahren ihre schwer errungene und oft verteidigte Heimat verlassen. Viele von ihnen, auch Käthe Lemke, resignierten nicht, sondern halfen nach dem Zusammenbruch mit ihrer Erfahrung, ihrer Arbeitskraft und ihrer Pflichtauffassung. So steht über dem feinen Strich, der hier nur Zusammenbruch und Flucht andeutet, das Wahrzeichen von Kassel, der Herkules. An der Land- und Forstwirtschaftskammer Kurhessen hat Käthe Lemke bis Ostern 1962 gewirkt.

Sonne und Mond über dem ganzen Lebensteppich sagen aus, daß Wachstum und Gedeihen eines reichen und erfüllten Lebens so wie Saat und Ernte in des Himmels Hand stehen.

Elisabeth v. Gayl



Am Frontlader wurde ein Kettengehänge angebracht, das durch Berührungs-Effekte insbesondere das Jungwild vor den Mähmessern rettet. Dieser „Wildretter" wurde von den Fendt-Werken entwickelt.

Werkaufnahme

ALLERLEI

Wissenschaftler des Kieler Universitäts-Instituts für Tierzucht und Tierhaltung berichteten bei einer Hochschultagung, daß Bullen gute Fleischeigenschaften an ihre Nachkommen weitervererben. Das Fett-Fleisch-Verhältnis bei Rindern ist zur Hälfte von der Vererbung, zur anderen Hälfte von der Fütterung sowie anderen Umweltfaktoren abhängig. Hohe Milch- und Fleischleistungen lassen sich in einem Tier vereinen.

Eine Verbesserung der Fleischqualität und der Frohwüchsigkeit soll durch zur Zeit laufende Kreuzungsversuche von Tieren der schwarzbunten Rasse und dem rotbunten Niederungsvieh in Schweden erzielt werden.

Sojabohnen-Eiweiß eignet sich zur Herstellung von Kochwürsten, die in Geschmack, Aussehen, Festigkeit, Farbe und Nährwert kaum von den Würstchen aus Rind- und Schweinefleisch zu unterscheiden sind. Neben 60 Prozent Wasser, 12 Prozent Fett mit Emulgator enthält die Wurst 8 Prozent wasserlösliches Pflanzen-Eiweiß und weiter Räuchergeschmackstoffe und Gewürze. Auch Kunstfleisch aus Sojabohnen-Eiweiß kann man nach amerikanischen Meldungen bereits herstellen.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße

Hering – der Segen des Meeres

Der wichtigste Fisch unserer Hochseefischerei ist der silberne Hering. Vom Auftauchen und Verschwinden der Heringsschwärme hängen Tausende von Menschen und ihre Erwerbsmöglichkeiten ab. Was wäre unsere Küche ohne den Hering? Wir schätzen ihn leider viel zu wenig. Bismarck hat einmal geäußert, der Hering würde als Delikatesse gelten, wenn er so teuer wäre wie der Kaviar. Die Hauptfänge der deutschen Logger liefert der Hering. Bis hoch hinauf nach Grönland verfolgen sie seine Schwärme. Eine bedeutende Konservenindustrie lebt von diesen Fängen. Wenn die Heringsfangzeit beendet ist, wird in Bremerhaven der Fischdampferkapitän besonders geehrt, dessen Schiff die meisten „Kantjes" eingebracht hat. Er wird zum „Heringskönig" ernannt und mit einer großen, silbernen Kette geschmückt.

Das Fischereiforschungsschiff „Anton Dohrn" hat die wichtige Aufgabe, Zug und Verbleib der Heringsschwärme zu erforschen.

Das Angebot an die Hausfrau besteht in grünen (frischen) Heringen, den Salzheringen, zu denen die zarten Matjes gehören, geräucherten Bücklingen und vielerlei Konserven. Die Fischkonservenindustrie hat heute schwere Sorgen, seit die Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes verschärft worden sind. Eine Reihe der früher benutzten Konservierungsmittel wurde verboten, wie etwa die Hexaverbindungen, für die noch kein gleichwertiger Ersatz gefunden wurde. Wenn Fischkonserven durch Kochen haltbar gemacht werden, verändern sich Geschmack und Struktur. Wichtig für die Käuferin ist es darauf zu achten, ob ihr Präserven (Halbkonserven) angeboten werden oder Vollkonserven. Die Präserven tragen den Aufdruck: „Zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt." Sie dürfen deshalb auch nicht im Vorratsschrank landen. Die Vollkonserven werden meist aufwendiger verpackt, mit einer Faltschachtel oder in buntem Papier. Präserven müssen die Angabe des erlaubten Konservierungsmittels tragen, falls eines verwendet wurde. Auf den Vollkonserven findet man neuerdings oft den Vermerk: „Durch Erhitzen haltbar gemacht." Der Wunsch der Verbraucher geht dahin, daß die Dosen mit dem Datum der Haltbarkeitsdauer versehen werden.

Die frischen, „grünen" Heringe sind bei bequemen Essern wegen ihrer Gräten oft unbeliebt. Die Hausfrau kann leicht mit einem kleinen Kniff die Mittel- und Seitengräten entfernen: sie schneidet den Kopf und die Rückenflosse ab, nimmt den Hering aus und rubbelt ihn zwischen den Händen, ähnlich wie ein Wäschestück. Sie lockert dadurch die Gräten, besonders die große Mittelgräte. Jetzt klappt sie den Fisch auseinander und fährt mit dem Daumen längs der Mittelgräte unter den Seitengräten entlang. Erst an der einen, dann unter der andern Seite. Jetzt kann sie leicht oben die große Gräte fassen und sie mitsamt den Seitengräten bis zum Schwanz herausziehen. Man bekommt schnell Übung darin!

Die **Grünen Heringe** werden — ob entgrätet oder nicht — in Essigwasser abgespült, leicht gesalzen und in Mehl zum Braten gewälzt, dem man geriebenen Käse zusetzt, um den Fischgeruch zu mildern. Hering ist oft so fett, daß man kaum Bratfett gebraucht. Alle Salatarten passen zu dem Gericht, auch Kartoffelbrei. Wenn man die Mahlzeit recht reichlich einkauft, legt man die restlichen Fische als **Brathering** ein. Man packt sie in eine Schüssel, in der sie gleich auf den Tisch kommen können, belegt sie reichlich mit Zwiebelscheiben und übergießt sie mit einem Essigsud, dem man ein Lorbeerblatt, 3 bis 5 Gewürz- und Pfefferkörner, einen halben Teelöffel Zucker und ein wenig Salz zugesetzt hat.

Wenn man den frischen Hering kochen will, tut er sich sehr üppig als **Hering nach Forellenart.** Dazu werden die Heringe gewaschen, mit Kopf und Schwanz zusammengebogen und mit einem Holzspeilchen befestigt. Zum Bläuen der Haut werden sie mit heißem, scharfem Essigwasser übergossen. Jetzt setzt man sie vorsichtig in einen Topf mit einer leicht säuerlich abgeschmeckten Marinade, die mit Pfefferkorn, Gewürz, Zwiebel und Lorbeerblatt gewürzt wurde, und läßt kurz aufkochen, danach ohne Feuer noch 5 Minuten nachziehen. Aus der Brühe macht man eine leicht gebundene Kräutersoße, es kann auch Senfsoße sein, und gibt das Gericht mit Salzkartoffeln und Salat zu Tisch.

In dem gleichen Sud kann man die ganzen oder in Stücke geschnittenen Heringe kurz kochen. Sie werden in eine Schüssel gelegt und mit der Brühe übergossen, in der man auf einen halben Liter 6 Blatt oder ein Päckchen Gelatine gelöst hat. Damit hat man gleich zum Abendbrot **Hering in Gelee.**

Für **gefüllte Heringsröllchen** werden die Fische entgrätet, die Innenseite wird mit Mostrich bestrichen und entweder mit Speck und Gurkenstreifen gefüllt oder eine feinere Füllung hergestellt aus einem hartgekochten Ei, Kapern, vielen Kräutern und einem Löffel Büchsenmilch. Aufrollen und mit Holzspeilchen zustecken. Die Röllchen nebeneinander in eine gefettete Glasform stellen und im eigenen Saft dünsten lassen. Man macht eine Kräutersoße dazu aus dem ausgetretenen Saft, die man mit grünen Kräutern abschmeckt oder auch mit Meerrettich, Senf, Tomaten oder Curry.

Sehr gut sind **Heringe auf Tomaten** gedünstet. Man nimmt dazu frische Tomaten oder die billigen ganzen Tomaten in der Dose dafür. Heringsstücke werden abwechselnd mit Tomaten in eine Form geschichtet, mit Fettflöckchen belegt und 10 bis 15 Minuten gedünstet. Die Soße wird gebunden und mit Petersilie abgeschmeckt.

Das wären einige Rezepte für den frischen Hering. Nun noch einige für den Salzhering.

Eingelegte Salzheringe: Man wässert sie 12 Stunden, enthäutet und entgrätet sie und legt sie abwechselnd mit viel Zwiebelscheiben in eine längliche Schüssel. Marinade aus 2 bis 3 Heringsmilchen, 50 Gramm Quark, beides durch ein Sieb gerührt, mit Essig, Milch und einem geriebenen Apfel abschmecken. Einige Stunden ziehen lassen.

Rollmops: Die gewässerten und entgräteten Salzheringe aufrollen über einer Füllung von saurer Gurke. Mit scharfer, gewürzter Marinade übergießen.

Matjesfilets mit Ananas: Die gut gewässerten Filets mit einer Mayonnaise bestreichen, die man aus 5 Eßlöffeln guter Büchsenmilch und Zitronensaft rührt und mit kleingehackten Ananas- und Apfelstückchen abschmeckt. Zum Schluß werden gehackte Mandeln übergestreut. Toast dazu reichen.

Zum **Heringssalat** kann man je nach Familienbrauch 3 bis 4 Salzheringe nehmen, 4 bis 5 gare Kartoffeln, 2 bis 3 saure Gurken, 5 Äpfel, gekochtes Fleisch und, wenn man will, Rote Beete. Alles würfeln und mit einer Mayonnaise mischen, die man einfach oder üppig halten kann. Mit Zucker und Essig abschmecken.

Bücklings-Brotaufstrich: Drei Bücklinge werden gereinigt und mit einer kleinen Zwiebel und reichlich grüner Petersilie durch den Fleischwolf gedreht. 125 Gramm Margarine wird schaumig gerührt, mit der Bücklingsmasse verknetet und mit Zitrone, Salz und Muskat abgeschmeckt.

Margarete Haslinger

Ein Rezept aus unserem Leserkreis:

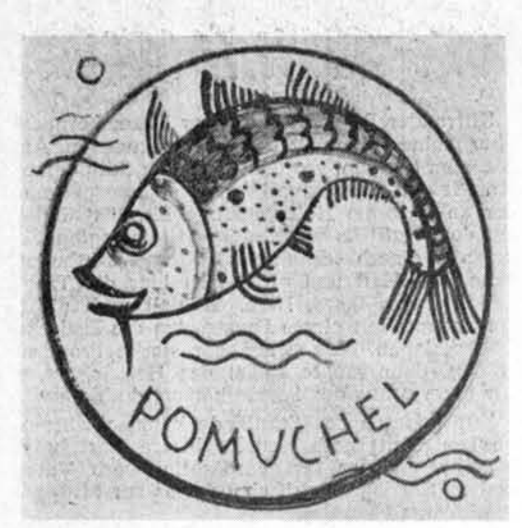
Heringssoße

In dieser Zeit, da man sich der Kälte wegen oft ein Grogchen genehmigen muß, muß man des Grogchens wegen oft ein herzhaftes Mahl zu sich nehmen. Da sei der Hering gepriesen! Egal wie, ob als Salzhering zu Schabbelbohnen, in Aspik oder gebraten zu Bratkartoffeln, in Schmant zu Salzkartoffeln oder sauer eingelegt zu Brot, immer ist er ein Genuß. Ich kenne noch ein Rezept:

Bevor ich heiratete, mußte ich es bei meiner Schwiegermutter lernen, sonst hätte „Er" mich womöglich nicht genommen! Ich habe diese Heringssoße auch schätzen gelernt und nun sollen auch Sie diese Köstlichkeit probieren.

Man rechnet pro Person einen Hering (wenn man erst auf den Geschmack gekommen ist auch mehr), wässert, enthäutet, entgrätet ihn, schneidet Würfel und wälzt diese in Mehl und Reibbrot. Dazu gibt man viel würflig geschnittene Zwiebeln und bräunt alles in Fett gut durch. Mit saurer Sahne oder Buttermilch wird abgelöscht. Die Soße muß recht dick sein. Dazu gibt man Pellkartoffeln.

Ursula Hoyer



Die Kachel mit dem Pomuchel-Motiv stammt aus der Werkstatt von Annemarie Techand, Kiel.

UNSERE FRAUEN

Von Ottfried Ewenberg

Es dürfte dem Leser wie der Leserin — wohl einleuchten, daß hier mit „unseren Frauen" die ostpreußischen Frauen gemeint sein sollen. Die drei Bilder, die unter dieser Überschrift zusammengefaßt sind, mögen als Auslese für manche andere stehen, deren Nachzeichnung eines größeren Rahmens bedarf als dessen, der hier gegeben ist, oder von deren Auswirkung niemals jemand etwas erfährt. Auch sollen sie nicht als Maßstab für menschlich-frauliche Güte und Einsicht schlechthin gelten, als könnte sie sich nur so offenbaren; das Leben ist ein großer Garten, in dem die seltsamsten und unterschiedlichsten Blumen wachsen, und keiner kann sagen, welche die schönsten und wertvollsten sind. Ich habe diese drei Geschichten aus purer Freude am Erlebnis erzählt, wie es mir unlängst zuteil wurde; um es genauer zu sagen: just um die Weihnachtszeit.

Nina

Es wäre zu billig, von einem Zufall zu sprechen, daß ich Nina in jener kleinen Stadt traf, die ich nur einmal, zu flüchtigem Aufenthalt aufsuchte; ich möchte es Fügung nennen, daß ich meine Zigaretten gerade in jenem Laden zu kaufen gedachte, wo sie zur gleichen Minute eine Besorgung machte. Ich starrte sie wie eine Erscheinung an, erkannte sie, weil sie mit fortschreitender Reife ihrer Mutter so ähnlich geworden war, die mir zu jener Zeit sehr verehrungswürdig erschien, als Nina zu meiner kindlichen Welt gehörte wie Speise und Trank und die Luft, die ich atmete.

Damit wir uns nicht sofort wieder trennen mußten, führte sie mich in eine Konditorei; sie sagte, noch ehe wir etwas bestellt hatten:

„Ich habe viel an Sie gedacht!"

„Ich auch an Sie!", erwiderte ich. Da griff sie nach meiner Hand:

„Wollen wir nicht wieder „du" zueinander sagen? Schließlich haben wir doch einmal wie Geschwister miteinander gelebt, freilich ... es ist wohl nicht glücklich von mir, daran zu erinnern, ich glaube, damals war ich ein richtiges kleines Biest!"

Ich mußte lachen und erklärte mit entschiedener Offenheit, das könne man wohl mit Fug und Recht sagen!

Denn es stimmt: Wir wuchsen so eng beieinander auf, daß man uns für Geschwister hielt. Doch hat sie mir damals, durch ihr Ungestüm, manchen Schmerz zugefügt; sie bekam es zum Beispiel fertig, ihre losen Streiche mir zuzuschreiben und kalt lächelnd dabei zu stehen, wenn meine Mutter mich strafte, auf jene Art, die der damaligen Geltung als eine der eindrücklichsten entsprach. Ninas Eltern waren reich, und ihr Vater verwöhnte sie sehr. Später hörte ich von ihr durch andere, daß sie geheiratet hatte, doch hieß es, die Verschiedenheit der Charaktere habe ihre Ehe ausgesprochen unglücklich werden lassen, ja — es war sogar von einer möglichen Scheidung die Rede; dann kam der Krieg.

„Du glaubst ja nicht, wie heilsam mir das völlige Alleinsein war", sagte sie nun. „Meine Eltern waren tot. Bisher war es mir immer ganz selbstverständlich erschienen, daß jemand da war, der meine Wünsche erfüllte; neben mir hatte ein Mann gelebt, den ich zum Werkzeug meines Glückes machte. Dann war ich unversehens auf mich allein gestellt; alles war plötzlich in mein Bewußtsein gerückt und bekam einen Wert. Ich hatte plötzlich Sorgen, ich hatte Hunger, ich hatte Sehnsucht, ich hatte Verantwortung Mein Mann war in russische Gefangenschaft geraten, er kam nicht wieder; jedenfalls gab ich schon alle Hoffnung auf, ging auf die Flucht, mußte alles zurücklassen ...; als dann mein Mann zu mir fand, war er blind, und auch sonst geht es ihm nicht gut. Ich mache jetzt kunstgewerbliche Arbeiten, das einzige, wozu ich zu taugen scheine." Zögernd und aufseufzend fügte sie hinzu: „Es ist nicht ganz leicht!"

Da fiel es ihr ein, ob ich nicht „für einen Sprung" zu ihr hinaufkommen möchte; es war nicht weit.

Es ist nicht ganz leicht, hatte Nina zu mir gesagt; was ich zu sehen bekam, war eine erschütternde Bestätigung ihres Stoßseufzers. Der Mann war nicht nur blind, er war überhaupt nur noch ein Wrack eines Menschen, mit zerrütteten Nerven; eine Lähmung bahnte sich an. Trotz allem hatten sie noch zwei Kinder bekommen.

Ich trank Tee mit ihnen; mir war nie vordem so wohl zumute gewesen, nirgends unter Menschen spürte ich einen so beglückenden Frieden. Keine Klage bekam ich zu hören; es wurden auch keine großen Worte gemacht, aber wenn Nina sprach und ganz alltägliche Dinge erzählte, schien in ihm sich eine Quelle aus Licht zu erschließen.

„Immerzu muß ich um ihn sein!", sagte sie noch an der Tür. Da fiel mir ein, sie zu versuchen. Ich sah zwar, was ich sah, aber gerade darum, weil alles so deutlich, mit den Händen zu greifen war, sträubte sich etwas in mir, es als wahr hinzunehmen. Ich sagte:

„Ich bewundere dich, Nina; niemals hätte ich gedacht, daß du eine so ausgezeichnete Schauspielerin bist!"

„Aber nein!", rief sie aus; „was bedeutet das ... wie kommst du darauf?"

„Nun gut" — fuhr ich fort, sie herauszufordern: „nun gut, dann hat er es eben verstanden, dein Mitleid zu mobilisieren; oder willst du behaupten, daß dieses alles echt, daß es eine in allen Teilen und Schichten erfüllte Ehe ist, die du mit ihm führst?"

„Ich schwöre es dir!", sagte sie.

Das Geschenk

An der nachfolgenden kleinen Geschichte bin ich insofern selbst beteiligt, als ich die Aktion ausgelöst habe. Zwar — ich ging mit keiner bestimmten Absicht zu meiner Freundin Margot, einfach nur, weil ein Besuch bei ihr fällig war. Alles andere ergab sich dann.

Margot ist unverheiratet, und unsere Freundschaft, eine echte, innere Verbundenheit, ist erst jüngeren Datums, das heißt: sie besteht erst seit ein paar Jahren; früher ... zu Hause, kannten wir uns noch nicht.

Margots Eltern hatten in weiser Vorausschau gehandelt, daß sie ihre Flucht nicht erst im Sog der aufbrechenden Panik antraten, aber sie waren törichterweise, und zu Margots Verhängnis, in Berlin hängengeblieben, zu einer Zeit, als noch das „Komm Frau!" in Berlin gang und gäbe war; das hübsche Mädchen hat davon einen solchen Schock erlitten, daß sie allem Männlichen, sofern es drohte zu einer ernsthaften Verbindung zu führen, weit aus dem Wege ging; aber alles übrige hat sie mit großem Mut angepackt. Zu einer Zeit, da andere Mädchen schon Frauen und Mütter zu sein pflegen, hat sie noch einen Beruf erlernt und eine so glänzende Stellung erlangt, daß sie ihre alten Eltern versorgen und sich und ihnen ein Haus bauen konnte.

Nun, ich erzählte Margot von Nina, wie man unter Freunden von Dingen spricht, von denen das Herz voll ist. Nach einer Weile fragte sie, wie diese Nina aussähe, groß oder klein, schlank oder ...; ahnungslos antwortete ich, sie habe genau ihre Figur. Wieder eine Weile danach stand sie plötzlich auf, ging ins Nebenzimmer und kehrte mit einem Mantel zurück: ob der wohl noch gut genug zum Verschenken wäre? Ich erwiderte wahrheitsgemäß, der Mantel sei wunderbar und im Aussehen fast neu, wem sie ihn zugedacht habe? Die Antwort: „Deiner Nina natürlich!" Aber dann fiel es ihr ein:

„Nein, das ist schäbig, wenn man schon schenken will, soll es etwas Ordentliches sein! Hättest du Lust, mit mir in die Stadt zu gehen?"

Ich hatte Lust, und zufällig auch Zeit, und so erstanden wir einen Mantel für Nina. Als ich den Preis hörte, blieb mir der Atem stehen, aber Margot meinte gleichmütig: „Na ja ... da muß ich eben in Zukunft meine Piepen ein bißchen zusammenhalten!" Nina hat niemals erfahren, wer die Schenkende war; der Name des Kaufhauses als Absender sagte ihr nichts.

Das Brot

Am zweiten Weihnachtstag kam ein Freund zu mir; er kommt immer, wenn ihn etwas bewegt; diesmal schien er besonders erfreulich zu sein. Natürlich zeigte ich mich neugierig und erfuhr, er habe eine Frau kennengelernt auf der letzten Reise. Ich stellte die banale Frage, ob sie hübsch sei.

Mein Freund winkte ab: „Ja — hübsch ist sie auch, hübsch und apart und charmant, aber das ist nicht das Wichtigste, wichtiger ist, daß sie in den geistigen Dingen beheimatet ist, und daß sie aus Ostpreußen stammt, und daß ... vor einigen Tagen kam ein Paket von ihr, ein Geschenk zum Fest."

„Ah — wie aufmerksam!", sagte ich.

„Aber du wirst nicht erraten, was es ist", bekam ich zu hören; „es ist nämlich .. ein Brot!"

„Ein Brot ...?", verwunderte ich mich; „aber das ist doch ..."

„Es ist ganz wunderbar!" fiel er ein. „Natürlich nicht ein gewöhnliches Brot, wenn der Ausdruck überhaupt angebracht ist; sie hat es selbst gebacken, nach heimatlicher Art, wie unsere Mütter es buken. Es war geradezu faszinierend, es in den Händen zu halten, den Duft einzuatmen, Scheibe um Scheibe abzuschneiden ... und es schmeckte überwältigend gut; wem fällt heute noch so etwas ein?"

Mein Freund fuhr fort: „Siehst du, das ist das Überraschende, worauf es ankommt, ich möchte sagen: das Einmalige: daß eine Frau nicht die Mühe scheut, mit eigenen Händen ihr Brot zu bereiten, möchte noch hingehn, aber daß sie es wert hält, damit eine Freude zu machen, als Ausdruck ihrer Wertschätzung und ihrer Verbundenheit, sozusagen als einen Teil ihrer selbst ...!"

Er suchte nach Worten, um mir das Wunder nahezubringen, das darin für ihn enthalten war, aber ich beruhigte ihn; ich hätte ihn schon verstanden, sagte ich.

Und wirklich, je länger ich darüber nachdenke ...: ich meine, so lange es das noch gibt, daß eine Frau ein selbst zubereitetes Brot für eine Kostbarkeit hält, die groß genug scheint, es ihren Freunden als Gabe zu Weihnachten zu schenken, wertvoller als alles, was man für Geld zu kaufen vermag — so lange es das noch gibt, ist es um unsere und um die Zukunft unserer Lieben gut bestellt. Und überhaupt:

Im Schenken offenbart sich doch unsere Art.

Wer kennt noch Gluper?

In ein Elmshorner Textilgeschäft kommt neulich ein altes ostpreußisches Mütterchen und verlangt Gluper. Die Verkäuferinnen gucken sich an und fragen noch einmal: „Was wollen Sie haben?" „Gluper", sagt wieder das Mütterchen. Die Verkäuferin entgegnet nach einigem Zögern: „Gluper — die haben wir nicht mehr, die sind alle." Da zeigt das Mütterchen auf die Stapel mit Gardinen und sagt: „Da sind doch noch welche." „Ach, Gardinen wollen Sie haben? Ja, die haben wir noch", sagt die Verkäuferin. So kam der Kauf doch noch zustande. Ja, in unserer Heimat nannten die alten Leutchen die kleinen Scheibengardinen „Gluperkes". Können Sie, liebe Leserinnen, sich noch auf diesen Ausdruck besinnen?

E. Pliquet

Für Sie notiert ...

Alle Städte Englands mit mehr als zehntausend Einwohnern haben eine „Beratungsstelle für jedermann", die mit staatlichen Mitteln unterhalten wird. Alle Anliegen sachlicher oder persönlicher Art können hier vorgebracht werden. Rat und Auskunft oder Hinweis auf andere Stellen werden kostenlos gewährt.

*

In den Spitzenverbänden der Krankenschwestern wird das Problem erörtert, Hilfskräfte für die Krankenpflege auszubilden, die einfache pflegerische Aufgaben übernehmen können. Der bedrohliche Mangel an Fachkräften könnte dadurch gemildert werden.

*

In den reichen, hoch entwickelten Ländern der Erde beträgt der durchschnittliche Verbrauch an tierischem Eiweiß in der Ernährung 60 Gramm pro Tag und Kopf der Bevölkerung. In manchen zurückgebliebenen Gebieten jedoch, in denen Armut und Hunger an der Tagesordnung sind, verzehrt der Durchnittsbewohner kaum mehr als 4 Gramm am Tag.

*

In jeder Sekunde, die der Uhrzeiger zurücklegt, erblicken drei neugeborene Kinder das Licht der Welt. Die Bevölkerungszunahme, besonders in den Entwicklungsländern, ist eines der größten Probleme der Menschheit. Die Fortschritte in der Produktion von Nahrungsmitteln und in der Erweiterung des Lebensraumes halten mit der Vermehrung der Erdbevölkerung nicht Schritt. fem.

*

20 Prozent vom Einkommen betragen in den USA durchschnittlich die Kosten, die eine Familie für die Ernährung ausgibt. In Westeuropa liegen sie bei 30 bis 35 Prozent, in der Sowjetunion bei 60 Prozent und in manchen südamerikanischen Ländern sowie in vielen Entwicklungsländern bei 65 bis 70 Prozent.

*

Nach einer Entscheidung des Bundesgerichtshofes hat eine Ehefrau, deren Fähigkeit zur Haushaltsführung durch einen unverschuldeten Unfall beeinträchtigt wurde, einen eigenen Schadenersatzanspruch auch hinsichtlich der erforderlich werdenden Aufwendungen für eine Hausgehilfin. Das gilt auch wenn ihr die Verletzung vor der Ehe zugefügt wurde (Az. VI ZR 244/61). NP

Mit Schlittschuhen über das Kurische Haff

Klirrender Frost war in einer Dezembernacht über meine Heimatstadt Memel gekommen. Am nächsten Morgen, vor dem Gang zur Schule, liefen wir noch rasch zum Ufer des Wassergartens, der an unserem Holzplatz lag. Eis, Eis! Sogar auf dem Haff! Es war „zu", wie wir sagten. So liefen wir noch schnell zur „alten Wachtbude" nahe dem Haff und probierten hier die Tragfähigkeit des Eises. Nein, es hielt noch nicht, man konnte mit einem Faustschlag die Eisdecke durchschlagen. Nun, wenn der starke Frost so anhielt, dann mußte selbst das Haffeis, wenn wir mittags aus der Schule kamen, doch tragen.

Wir konnten das Schulende kaum abwarten. Im Laufschritt nach Hause! Unsere Hast beim Mittagessen war fast verdächtig. Doch Vater und Mutter legten sich ahnungslos zur Mittagsruhe nieder.

Nun los! Schlittschuhe schon im Hause angeschnallt; der kurze Weg bis zum Ufer wurde gleitend und springend über den hartgefrorenen Schnee zurückgelegt. Im Nu war der Wassergarten überquert. Wir standen am eingefrorenen „Schlagbaum". Dieser trennte den Wassergarten vom Haff, dessen Wasser am Vortag noch eine leicht bewegte Oberfläche zeigte. Ein Schlag mit dem hinteren Ende des Schlittschuhes auf das Haffeis. — Donnerwetter, es hielt! Allerdings — beim nächsten, etwas kräftigeren Versuch sprang Wasser hoch. Wir machten etwas bedenkliche Gesichter. Sollten wir es dennoch wagen?

Inzwischen war noch ein halbes Dutzend unserer Freunde erschienen. Wir beratschlagten, schauten auf die spiegelglatte, verlockende Eisdecke; eine leichte Dünung hatte lange Risse durch die Eisdecke gezogen, die quer über das Haff bis zur Nehrung liefen. Die Nahtstellen waren aber in der verstrichenen Kälte der Morgenfrühe zusammengefroren, verharscht und damit sogar etwas dicker als die blanke, glatte Eisfläche. Darauf bauten wir unseren Plan zur Überquerung des Haffes. Wir waren unser sechs oder sieben Burschen, die das Unternehmen wagten, ein Teil hatte der Tapferkeit besseren Teil erwählt, die Vorsicht, und lehnten es ab, mitzutun. Wir, die wir den Start wagten, waren so erpicht darauf, daß wir gar nicht daran dachten, wie viele Todesopfer Jahr für Jahr das winterliche Haff und selbst das Flüßchen Dange, das die Stadt Memel durchfließt, gefordert hatten. Daran dachten wir erst später.

Immerhin gebrauchten wir doch gewisse Vorsichtsmaßnahmen; wir entschieden uns dafür, immer auf oder ganz nahe der zusammengefrorenen Nahtstelle zu laufen, weil dort die Eisdecke etwas stärker war.

Die Marschordnung war folgende: Mein Bruder Carl als bester und sicherster Schlittschuhläufer vorneweg, dann kamen unsere Schulkameraden, als letzter lief ich; Bruder Carl und ich waren mit je einer langen Stange und umgehängten Stricken ausgerüstet. Strenger Befehl: Wenn einer von den Jungens fällt und damit die Gefahr des Einbrechens besteht, alle anderen ruhig weiterlaufen! Mein Bruder und ich würden uns, notfalls auf dem Bauche kriechend, dem Unglückswurm nähern, ihn notfalls mit Hilfe des Strickes oder der Stange herausziehen, ihn in die Mitte nehmen und so zum Ufer bringen.

Alles ging gut. In zügigem Lauf war das Sandkrugufer erreicht. Nun standen wir auf festem Boden „drüben". Ein wenig war es uns aber doch zumute wie dem „Reiter über den Bodensee". Noch schlimmer, denn d e r brauchte nicht mehr zurück — aber wir! Etwas blaß wurden die Gesichter, als wir zum fernen Ufer hinüberschauten, das wir so voll Tatendrang verlassen hatten. Die Eisdecke hob und senkte sich, als ob sie atme und die Starrheit sprengen wolle. Eine zunächst noch leichte Dünung, die anscheinend immer stärker wurde, verursachte eine schwache, langgezogene Wellenbewegung des Eises.

Zurück mußten wir, wollten wir nicht die Eltern in große Sorge versetzen. Und wir durften nicht zögern, denn die Kälte hatte schon merklich nachgelassen.

Also los! Dieselbe Marschordnung — an der Nahtstelle entlang, zügig, aber ohne Hast laufen. Noch einmal: Fällt einer, müssen die anderen weiterlaufen, Bruder Carl und ich, wie auf der Hinfahrt, sind die Rettungsmannschaft, sonst keiner!

Es ging vortrefflich, wenn wir auch schon unter unseren Schlittschuhen das Heben und Senken der Eisfläche spürten. Jetzt wurden wir frech.

Aber — Hochmut kommt vor dem Fall!

Einmal am Rande des Haffes auf der Festlandseite, wo auch die Eisdecke stärker war, nahe dem vertrauten Wassergarten, machten wir noch eine Spritztour an der Steinmole des „Winterhafens" entlang. Dort bemerkten wir einen Herrn, der heftig gestikulierend uns irgend etwas zuzurufen schien. Als wir näher herankamen, hörten wir, daß der aufgeregte Mann wüste Schimpftiraden auf uns losließ — wir erkannten in ihm einen Reporter des „Memeler Dampfbootes". Nun war unser Jungentrotz geweckt. Wir defilierten darum mehrmals an ihm vorbei, und ich wollte ihm gerade eine gewiß nicht sehr ehrerbietige Geste machen, als ich mit dem linken Fuß in eine offene Stelle der Eisfläche geriet, die ich, zum Ufer schauend, nicht gesehen hatte. Es war ein kleines Loch im Eis, hervorgerufen wohl durch eine warme Quelle aus dem Grunde des Haffes, wie wir sie beim Schwimmen im Sommer auch an anderen Stellen beobachtet hatten.

Blitzschnell zog ich den Fuß wieder heraus und lief, nun besser auf die Eisfläche achtend, weiter. Der gute Mann, der den „Einbruch" beobachtet hatte, führte nun einen wahren Indianertanz auf und überschlug sich mit Ausdrücken wie: „Lümmel, Bowkes, Halunken, Rowdies!" Im Weggehen rief er uns noch zu, er würde die Polizei holen! Ach, wir hätten ja einen Heidenspaß gehabt, wenn die angerückt wäre, auf das Eis hätte sich kein Hüter der Ordnung gewagt! Indes, wir mußten heim und wollten auch nicht zuviel Aufsehen erregen — wegen der eventuellen Folgen.

Natürlich verschwiegen wir zu Hause unsere Heldentaten.

Am nächsten Morgen stand im „Memeler Dampfboot" unter „Lokales" eine Notiz, die unser Treiben schilderte und so anfing:

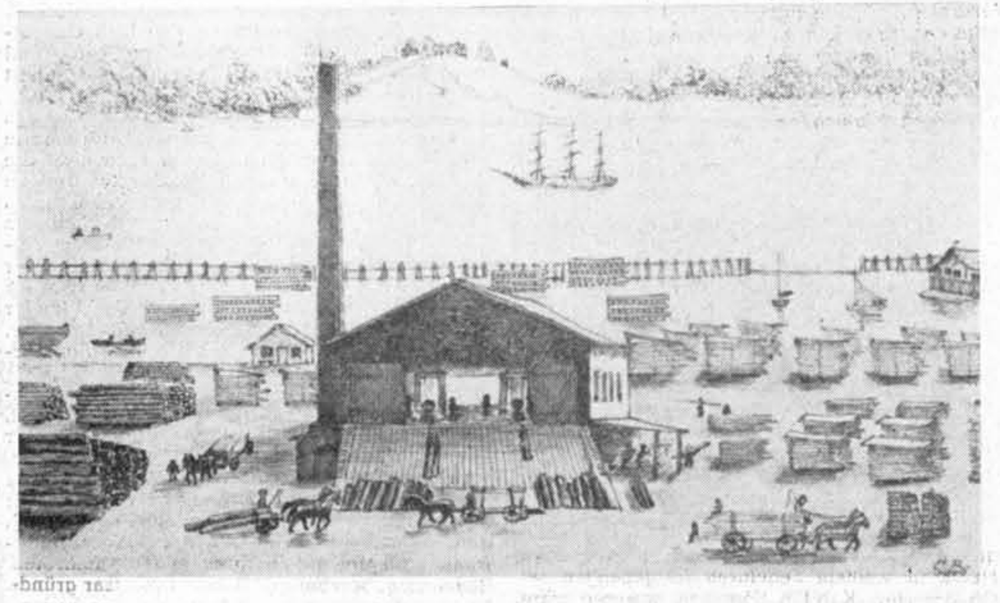
Einige waghalsige Jungen hatten in frevelhafter Weise... man sollte die Eltern, die so etwas zuließen, bestrafen... usw.

Unser Vater liest die Notiz beim Morgenkaffee vor und entrüstet sich über s o l e i c h t s i n n i g e Eltern! (Daß seine Bengels dabeigewesen sind, ja sogar die Anstifter gewesen sind, haben wir erst viel später gebeichtet, als keine Strafe mehr zu erwarten war.

E d w i n R a d t k e s e n.



Das Wahrzeichen der Küste, der Leuchtturm von Memel, im Gischt der Brandung. 150 Jahre hindurch wies er den Schiffen den Weg. Der Leuchtturm wurde im Jahre 1796 durch den damaligen Memeler Hafenbauinspektor John erbaut. Die Höhe betrug anfangs 25 Meter. Im Jahre 1817 wurde im Zuge einer Erweiterung der Turm auf 30 Meter (42 Meter über dem Wasserspiegel) erhöht. Dadurch erhielt er auch seine endgültige Form, die er bis Ende 1944 behielt. In diesem Jahre wurden innerhalb des Brückenkopfes Memel von den deutschen Truppen sämtliche Kirchtürme und Schornsteine gesprengt, auch der Leuchtturm, um der sowjetischen Artillerie keine Zielpunkte zu liefern. Von sämtlichen früheren Leuchttürmen dieser Gegend hat nur der Haffleuchtturm in Windenburg den Krieg unversehrt überstanden. Nach Berichten unserer Landsleute haben die Sowjets an Stelle des gesprengten Leuchtturms in Memel einen schlanken, hohen Betonturm errichtet. *Aufn.: Krauskopf*



Auf dieser Zeichnung hat der verstorbene Bruder des Verfassers, Carl Radtke, das väterliche Grundstück mit Sägewerk und Wassergarten in der Holzstraße 30 festgehalten. Unser Bild zeigt das Mittelstück des großen Holzplatzes der Firma H. W. Plaw. Deutlich ist der „Wassergarten" zu erkennen, der für die Kinder ein idealer Tummelplatz war. Vom Haff war er durch ins Wasser gerammte Pfähle abgetrennt. Die Bezeichnung „Wassergarten" war zu jener Zeit in Memel allgemein bekannt. Diese Wassergärten waren natürliche oder künstlich geschaffene Einbuchtungen des Haffes. Dort wurden die Rundholzflöße untergebracht, die von Rußland aus im Herbst den Memelstrom herunter durch den König-Wilhelm-Kanal geflößt wurden, bis die Stämme herausgeholt und an Land gestapelt wurden.

Lob der Heimat:

Memel – Stadt an Haff und Meer

Von Werner Schmidt

Meine Heimatstadt Memel ist die älteste ostpreußische Stadt; sie konnte 1952 ihr 700jähriges Bestehen feiern. Verheerende Feuersbrünste und kriegerische Ereignisse hatten ihr Antlitz entstellt. Memel war also keine Stadt mit vielen architektonisch oder historisch bemerkenswerten Bauwerken — nur wenige solcher Bauten waren erhalten geblieben. Aber als alte See- und Handelsstadt, als Stadt an Haff und Meer war Memel ein höchst lebendiger Ort mit einem reichen kulturellen Leben.

Doch das, was sie für ihre ehemaligen Bewohner so unvergeßlich macht, das lag nicht nur an ihren Eigentümlichkeiten, das war vielleicht mehr noch das überaus reizvolle und sehr abwechslungsreiche Bild der Landschaft, in das diese meine Heimatstadt eingebettet war.



Der Memeler Bahnhof, von dem in unserem Bericht die Rede ist.

Doch — Hand aufs Herz — in wem wuchs schon damals, als wir noch zu Hause waren, diese Kenntnis? Es war für uns ja so selbstverständlich, dort leben, dort wohnen und arbeiten zu dürfen. Sicher, wir liebten auch damals schon unsere Heimat. Aber diese Liebe zur Heimat lebte bei den meisten Menschen wohl mehr im Unterbewußtsein. Die meisten von uns erkannten den eigentlichen Wert und die Schönheit unserer Heimatstadt erst, wenn uns andere, Fremde, darauf aufmerksam machten.

So muß ich an jenen Sommernachmittag denken, als neben mir auf der Höhe der Dünen bei der Süderspitze mehrere Fremde in Rufe des Staunens und der Bewunderung ausbrachen, als sie die See — wie ich dann später erfuhr, zum erstenmal in ihrem Leben — erblickten. Auch ich war stehengeblieben und wurde ganz eigenartig ergriffen von den Worten des Lobes, die diese Feriengäste für meine Heimat fanden.

Ich war den ganzen Tag über sehr glücklich und dankbar gestimmt. Manches sah ich nun mit anderen Augen. Vielleicht empfand ich — der ich damals auch kaum älter als zwölf oder vierzehn Jahre gewesen sein mag — zum erstenmal überhaupt bewußt meine Liebe zur Heimat.

Und dann fällt mir noch ein anderes Erlebnis ein, das mich damals erst traurig und dann recht stolz machte. Es war wohl vor dem Ausbruch oder kurz nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges. Ich hatte auf dem Memeler Hauptbahnhof zu tun. Nun muß gesagt werden, daß das Memeler Bahnhofsgebäude ja gerade keinen allzu repräsentativen Eindruck machte; es war bescheiden, vielleicht ein wenig provinziell — innen wie außen. Ich stand neben einigen Offizieren in Marineuniform und wurde Zeuge einiger abfälliger Bemerkungen über unseren Bahnhof. Nun, das hätte mich an sich nicht so berührt, denn auch mir schien ja unser Hauptbahnhof nicht gerade als Visitenkarte der Stadt. Doch die Fremden hatten offenbar, mißgestimmt vom ungünstigen Eindruck des Bahnhofs, auch schon meine Heimatstadt selbst abgeschrieben. Ich hörte die Bemerkung: „Hoffentlich kommen wir bald wieder raus aus diesem Kaff." Das und manches andere noch brachte mich innerlich natürlich sehr in Harnisch. Aber ich wagte nicht, mich in das Gespräch einzumischen.

Doch wie der Zufall es manchmal so will: Einige Zeit nach der Begegnung mit den enttäuschten Offizieren besuchte ich wieder einmal unser kleines, aber schmuckes Stadttheater. Was damals gegeben wurde, weiß ich nicht mehr. Wahrscheinlich war es eine Operette, denn die ließ ich auf keinen Fall aus. In einer Pause ging ich ins Foyer, um Bekannte zu begrüßen. Da sah ich in der Nähe der Garderobe einige Offiziere, die in lebhaftem Gespräch zusammenstanden. Ich erkannte unter ihnen auch zwei der Enttäuschten von der Begegnung im Bahnhof wieder. Unauffällig blieb ich in ihrer Nähe und bekam nun das zu hören, was mich dann sehr stolz machte:

„Nette Stadt", meinte ein Leutnant. „Ja, und ein erfreulich reiches kulturelles Leben dazu", erwiderte ein anderer. Und so und so ähnlich ging es dann weiter: Wunderbares Land..., ausgezeichnete Wassersportmöglichkeiten... waldreiche Umgebung..., Cafés durchaus passabel... nicht zu vergessen die Mädchen — ich dachte schon, hier gäbe es nur alte Fischweiber..." (ich rümpfte mißbilligend die Nase) „.... die Bewohner sind eigentlich zu beneiden. Vielleicht finde ich noch ein Marjellchen fürs Leben, dann mache ich mich später seßhaft hier..."

Na, bei so viel Höflichkeit meiner Heimat gegenüber wollte ich nicht unhöflich erscheinen und verdrückte mich erhobenen Herzens.

Ja, so war das damals. Viele Fremde kamen als Soldaten zum erstenmal nach Ostpreußen, lernten Land und Leute kennen und lieben und werden wohl für immer Freunde dieses schönen deutschen Landes geblieben sein.

Wir wollen unsere Heimat in unseren Herzen bewahren. Wir wollen aber auch den Ruf nach dem angestammten Recht auf diese Heimat als Ostpreußen und als Deutsche niemals verstummen lassen!

Das Paradies Erinnerung

Es ist schon einige Zeit her, daß uns ein dicker Brief in der Redaktion des Ostpreußenblattes erreichte, der fremde Marken trug und im Innern Brasiliens abgestempelt war. Manuskripte und Zeichnungen kamen darin zu uns, in denen von der unvergessenen Heimat am Memelstrom die Rede war. Ein kleiner Ausschnitt aus dieser Sendung ist der Bericht MIT SCHLITTSCHUHEN ÜBER DAS KURISCHE HAFF, den Sie auf dieser Seite finden, mit der lebendigen Zeichnung des alten Holzplatzes am Haff. Der uns das alles schickte, ist ein 81jähriger Landsmann, der seit vielen Jahren in Südamerika lebt und sich dort eine Existenz aufgebaut hat. Edwin Radtke steht trotz seines hohen Alters noch mitten im Leben (in unserer Folge 50 vom 15. 12. v. J. brachten wir auf der Seite 15 einen Bericht über sein tatkräftiges Wirken zum Wohle der deutschen Jugend drüben). Was er uns schickte, waren Erinnerungen aus seiner Jugendzeit, so lebendig geschildert, als lägen nicht viele Jahre und Tausende von Kilometern zwischen dem Gestern und dem Heute. Wir werden in lockerer Folge weitere Jugenderinnerungen aus der Feder von Edwin Radtke bringen, zusammen mit Zeichnungen seines Bruders.

Man sagt, der Mensch kehre im Alter zu seinen Ursprüngen zurück. Vielleicht ist etwas Wahres daran. Wie stark müssen die Erinnerungen an Jugend und Heimat sein, wenn sie sich nach vielen Jahren eine solche Leuchtkraft bewahrt haben!

RMW

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Zeichnung: Erich Behrendt

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Wie war es nur möglich, daß Bianca abgefahren war! Und ohne einen Gruß, ohne ein kurzes Wiedersehen. Sollte er versuchen, ihre Adresse ausfindig zu machen? Wenn nur sein Kopf nicht so schmerzte, kein vernünftiger Gedanke ließ sich fassen. Kein Wunder bei der Schwüle.

Der Zeitungsausträger kam den Gartenweg herauf. Sein Gesicht glänzte von Schweiß. Mit höflichem Gruß reichte er die Zeitung.

Olaf nahm sie interesselos entgegen und wollte sie auf das Tischchen neben sich legen, da fiel sein Blick auf die Schlagzeile: Spuk an der Wetterwarte.

22. Fortsetzung

Er faltete das Blatt auseinander und las. Das war aber merkwürdig! Und nun war ihm auch klar, weshalb Bianca abgefahren war, hatte abfahren müssen. Ob Horst noch in seinem Zimmer war? Das alles würde ihn brennend interessieren.

Olaf stand auf und klopfte von außen an Horsts Fenster. Er brauchte nicht lange zu warten, Horst erschien hinter der Scheibe und öffnete sofort den Flügel.

„Ja, Herr Simoneit?"

„Gut, daß du noch da bist, Horst, ich dachte schon, du wärest wieder am Strand."

„Ich wollte auch gleich gehen. Ich habe mich nur etwas von der Hitze erholt, es ist so schön kühl hier drinnen."

„Du Horst, eben ist die Zeitung gekommen, darin steht, daß es hier oben an der Wetterwarte spukt. Irgendein Gespenst muß letzte und vorletzte Nacht Regen gemacht haben, denn in Wirklichkeit sei kein Tropfen gefallen, behaupten die Meteologen. Die Regenmeldungen sind heute morgen widerrufen worden und die Reisewetterversicherung zahlt deshalb nicht aus. Nun kann ich mir denken, weshalb Fräulein Bjergström abgereist ist."

Horst machte ein so entsetztes Gesicht, daß Olaf lachen mußte.

„Aber Horst, hast du vielleicht Angst vor dem Gespenst? Nun wirst du dich wohl nicht mehr hinaufwagen, um Donner seinen Knochen zu bringen, wie?"

Horst starrte zur Wetterwarte hinauf.

„Doch", sagte er, aber es klang sehr kleinlaut.

„Hier, du kannst es selbst lesen, wenn du willst."

Olaf holte die Zeitung und legte sie ihm auf die Fensterbank.

*

Viele lasen zur gleichen Zeit wie Horst über diesen sonderbaren Vorfall.

Bianca betrat das Restaurant des Seeblick und bestellte einen Eiskaffee. Sie hoffte, er würde sie für die Besprechung mit Kapitän Sörensen erfrischen. Auch ihr Blick fiel auf die Schlagzeile der kleinen Inselzeitung, die in vielen Exemplaren auslag. Sie stutzte und las — und las noch einmal. Ärger stieg in ihr auf, aber sie besann sich. Das war kein Grund zum Ärgern! Sie sollte lieber froh und dankbar sein, daß es noch solche Menschen gab, denn Dirk, dieser Schlingel, hatte ihr sein eigenes Geld auf den Tisch geworfen! So war er also. Wurde selbst von seinem Vater knapp gehalten, als er aber erfuhr, daß die Wetterversicherung nicht zahlte, da gab er ohne Zögern von seinem wenigen Geld, um ihr einen oder zwei Erholungstage zu verschaffen.

Und sie war kurz und knurrig zu ihm gewesen. Er konnte ja nicht ahnen, weshalb sie ihn nicht mit Irina bekannt machen wollte, er konnte nicht ahnen, weshalb sie es hier einfach nicht länger aushielt. Wenn sie ihren Eiskaffee bekommen hatte, würde sie hinaufgehen, einen netten, kleinen Brief an Dirk schreiben, das Geld dazulegen und es ihm zustellen lassen, wenn der Zug, ihr Zug, abgefahren war. Ja, das wollte sie tun.

Ein großgewachsener Mann in langen, weißen Leinenhosen und weißem Segelpullover betrat den Raum. Er hatte unheimliche blaue Augen und einen blonden Bart. Er sah prüfend über die Gäste und kam auf Bianca zu. Sie zuckte zusammen. War das Kapitän Sörensen? Vor ihm würde sie sich unsicher wie ein schüchternes Schulmädchen fühlen. Er grüßte zu ihr hinüber. Sie stand auf und ging ihm entgegen.

„Ja, ich bin es", sagte sie.

Er musterte sie einen kurzen Augenblick, gab ihr eine feste, harte Hand und sagte fast väterlich: „Ich weiß. Boysen hat Sie mir schon beschrieben. Na, dann kommen Sie. Bei der Schwüle werden wir nicht an Land bleiben. Heute abend gibt es wohl Gewitter, aber bis dahin schippern wir ein bißchen draußen 'rum, nicht wahr? Wir werden uns an Bord unterhalten."

Bianca wußte nicht recht, was er vorhatte und wie sie sich benehmen sollte. Aber er sah so aus, daß man einfach Lust hatte, sich ihm anzuvertrauen. So ging sie mit.

„Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich mit meiner kleinen Motorjacht Sylta käme, da wird Ihnen die Einladung nicht allzu überraschend kommen."

Bianca lächelte verbindlich. Hoffentlich merkte er nicht, wie entsetzlich dumm sie sich im Augenblick vorkam. Sie hatte gedacht, „Sylta" sei seine Tochter oder Enkelin.

*

Die alte holländische Standuhr in der Diele des Seeblick begann zu rasseln und schlug fünfmal.

Dirk betrat das Haus.

Er hatte nur seine Badehose an und trug den Frottiermantel über dem Arm. Er ging die Treppe hinauf und klopfte an Biancas Tür, bekam aber keine Antwort.

Nach nochmaligem Klopfen drückte er die Klinke herunter. Die Tür gab nach, sie war nicht verschlossen, aber das Zimmer war leer.

Wo mochte Bianca sein?

Er wollte ihr anbieten, sie mit ihren Koffern zum Bahnhof zu fahren. Die Koffer, offensichtlich fertig gepackt, standen traulich vereint vor dem Kleiderschrank. Er ging hinunter ins Restaurant und fragte, ob jemand wüßte, wo Fräulein Bjergström sich befinde.

Niemand wußte es. Nur ein Servierfräulein glaubte gesehen zu haben, daß sie mit einem Herrn in weißem Segeldreß fortgegangen sei. Ob der Herr Kapitän Sörensen gewesen wäre, wußte sie nicht.

Dirk ging hinaus auf die Terrasse. Lange konnte Bianca nicht mehr fortbleiben, in einer knappen Stunde fuhr ihr Zug. Er holte seine Zigaretten und begann zu rauchen. Ihm war elend heiß. Er ließ sich irgend etwas Eisgekühltes bringen.

Weshalb Bianca nur nicht kam? Ob sie sich besonnen hatte und bleiben wollte? Er glaubte es nicht. Sie pflegte einmal gefaßte Entschlüsse nicht über den Haufen zu werfen.

Über der See kam es jetzt wie Blei hoch, so dunkel, so schwer. Das Wasser hatte alle freundliche Farbe verloren, nur große, blanke Stellen und Schiefergrau wechselten einander ab. Seltsam hell und scharf leuchtete der Strand. Ob das Gewitter lange brauchen würde, um hochzukommen? Noch war es völlig windstill.

In einer halben Stunde fuhr Biancas Zug. Wenn sie jetzt nicht gleich kam, würde sie ihn kaum noch erreichen.

In der lastenden Schwüle schleppten die Minuten sich träge dahin. Die bleierne Wolkenwand im Osten wuchs unendlich langsam, aber die ersten ängstlichen Badegäste kamen bereits in Trupps vom Strand herauf.

Dirk überlegte, ob er Biancas Koffer schon in seinen kleinen Wagen bringen sollte, dann brauchten sie nachher nur noch zum Bahnhof zu fahren. Der Zug fuhr in zwanzig Minuten.

Es sah nun aber doch so aus, als habe Bianca sich zum Hierbleiben entschlossen. Jedoch würde sie dann ihre Koffer oben nicht fix und fertig zurechtgestellt haben. Was nun, wenn sie unfreiwillig irgendwo festgehalten wurde? Was, wenn dieser Herr im Segeldreß ein Schwindler, ein Verbrecher oder etwas noch Schlimmeres war?

Dirk wischte sich den Schweiß von der Stirn. Verrückt, so etwas zu denken. Das kam von der Gewitterstimmung. Bianca, die allzeit Selbstsichere, sie wußte genau, was sie tat. Wahrscheinlich wollte der Herr im Segeldreß so viel Vorschläge von ihr gemacht haben, daß sie hübsch daran verdiente und nicht mehr ans Abfahren zu denken brauchte. Aber sie brauchte doch sowieso nicht zu fahren, er hatte ihr ja das Geld gegeben. Das „Versicherungsgeld"! Hoffentlich kam sie nicht dahinter!

In zehn Minuten fuhr der Zug. Nun hatte es keinen Zweck mehr, auf sie zu warten. Dirk stand auf und sah über das Meer. Die Wolkenwand war stark gewachsen, die gesamte Wasserfläche schwärzlich grau. Weit draußen stand grellweiß, wie ein aus Papier geschnittenes Dreieck, das Segel einer Jacht. Er sollte sich nur beeilen, der Schipper dort draußen. Falls die ersten Gewitterböen aufkamen, hatte er nichts zu lachen.

Dirk fühlte in sich eine leis erregende Spannung aufkommen, wie etwa kurz vor einem neuen, noch unbekannten Theaterstück, wenn die Lampen ausgehen. Und er saß hier gut und sicher, fühlte sich ganz wohl. Wenn nur die dumme Sorge um Bianca nicht wäre. So etwas Lächerliches! War Bianca etwa ein Kind, das man beaufsichtigen mußte? Weshalb wuchs mit dem aufsteigenden Unwetter diese Unruhe in ihm?

*

Irina beruhigte sich. Ihr Schluchzen wurde fast mechanisch. Eigentlich weinte sie nur noch, weil sie nun mal ins Weinen gekommen war und keine Lust hatte, sich einen kleinen Ruck zu geben und wieder aufzuhören.

Sie saß noch auf dem Fußboden und hielt das Gesicht in beide Handflächen gedrückt. Plötzlich stieg der Duft frisch aufgebrühten Kaffees in ihre nasse Nase. In ihrer Vorstellung entstand sogleich das Bild der Terrasse unter ihrem Fenster, sie sah die hübsch gedeckten Tische mit den bunten Sonnenschirmen darüber, die weiß beschürzten Servierfräulein und schwarz befrackten Kellner mit den silberglänzenden Tabletts und weit draußen das blaue Meer. Sie konnte also wunderhübsch unten sitzen und Nachmittagskaffee trinken.

Sie stand auf, zog den arg zerdrückten Petticoat und die restlichen Kleidungsstücke aus und ging unter die Brause. Das war köstlich kalt. Dann schlüpfte sie in ihren neuen rubinroten Badeanzug, bearbeitete Gesicht und Haar gründlich vor dem Spiegel und legte sich den bodenlangen Bademantel lässig um die Schultern.

Aber das Gesicht, das ihr aus dem Spiegel entgegensah, war dennoch geschwollen und zerdrückt. Sie würde also auf den Kaffee verzichten und durch den Hinterausgang an den Strand gehen. Sie steckte noch etwas Geld ein, so konnte sie sich auf alle Fälle eine Flasche Sprudel am Kiosk kaufen.

Die Leute am Strand lagen so faul in der Sonne wie Robben auf der Sandbank. Viele würden einen bösen Sonnenbrand bekommen und in der Nacht nicht schlafen können. Auf dem spiegelglatten Wasser kräuselte sich keine Welle. Es ebbte und der Wasserstand sank lautlos, als sei das Meer aus Öl und laufe irgendwo langsam durch ein kleines Loch ab. Das einzige strandauf, strandab, das sich bewegte, waren zwei große Jungens mit einem Paddelboot. Sie waren von einer Ausfahrt zurückgekommen und es behagte ihnen nicht, das Boot bei der Schwüle und Hitze auf den hohen Strand zu tragen. Ihre abfälligen Bemerkungen über die unerwünschte Arbeit drangen bis zu Irina. Ihr kam ein Gedanke. Sie ging zu den Jungens hinunter.

Fortsetzung folgt

Carl von Lorck:

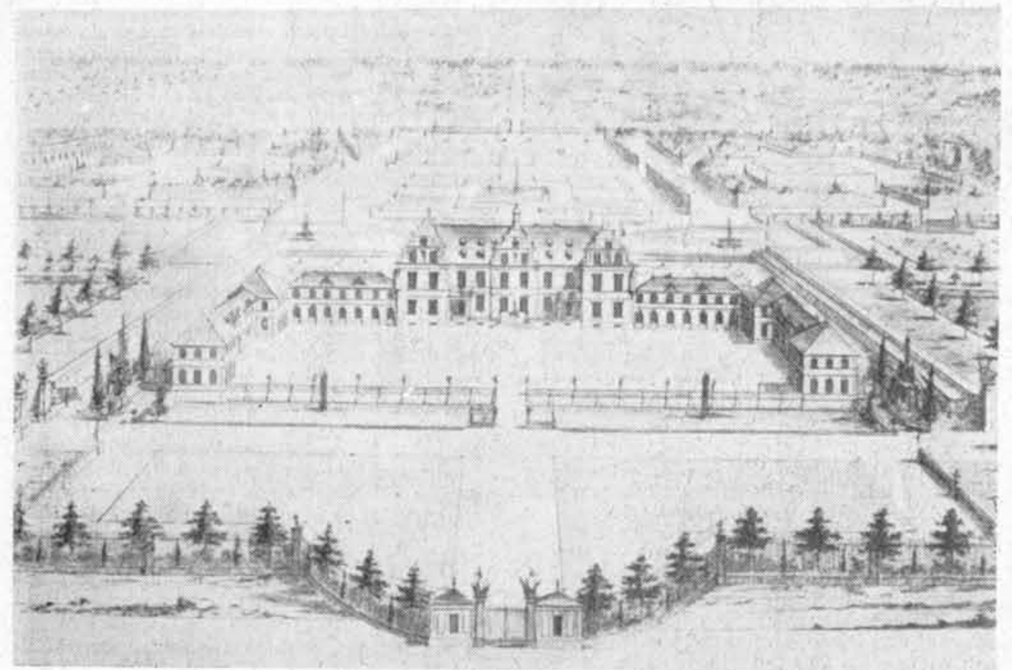
Zu einem Werk über Schloß Schlobitten

Soeben ist ein langerwartetes, grundlegendes Werk erschienen, das jeden, der mit dem deutschen Osten verbunden ist, mit Anteil und Freude erfüllen kann. Der Titel lautet: „Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen. Unter Mitwirkung von Alexander Fürst zu Dohna, Lothar Graf zu Dohna und Christian Krollmann (†), bearbeitet von Carl Grommelt und Christine von Mertens Herausgegeben als Band 5 der Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens im Auftrage des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates Marburg von Günther Grundmann."

542 Seiten, 374 Schwarz-Weiß-Abbildungen und 10 Farbtafeln. Leinen 78 DM. Stuttgart 1962. W. Kohlhammer Verlag.

So kann man nun endlich mit großer Befriedigung das in jedem Sinne gewichtige Werk über eines der hervorragenden Schlösser des deutschen Ostens in Händen halten.

Der uneingeschränkten Bewunderung wert ist es, daß von einem heute vernichteten ostpreußischen Schloßbau nach der Vertreibung eine derartig umfassende Darstellung gegeben werden konnte, wie sie unseres Wissens von keinem westdeutschen Schloß existiert, nicht einmal von der Würzburger Residenz Balthasar Neumanns. Wie der Herausgeber Professor Dr Günther Grundmann in Hamburg, früher in Breslau, mit vollem Recht betont, ist es der Energie und Zielbewußtheit des Besitzers, des Fürsten und Burggrafen Alexander zu Dohna-Schlobitten zu verdanken, daß die durch ein Wunder aus dem Osten geretteten Aufzeichnungen des von ihm selbst ins Leben gerufenen Inventars von 1935 mit Fotos in würdiger Weise veröffentlicht werden konnten. Dazu kommt der Ertrag einer ganzen Lebensarbeit des Baufachmanns Dr.-Ing. Carl Grommelt.



Die persönlichen Erinnerungen des Fürsten, viel zu bescheiden an das Ende des Werkes gestellt, geben einen unschätzbaren Überblick von einem Augenzeugen über das Leben in dem alten Familiensitz mit der altüberkommenen patriarchalischen Verbundenheit von Besitzerfamilie und den Familien des Haushalts und großen Gutswirtschaft Da ist jede Einzelheit kostbar, von den Entdeckerfreuden der Kinder in dem von Kunstschätzen erfüllten Hause, von der Tages- und Jahresarbeit der Landwirtschaft, von den Jagden, von den Besuchern, von den Erntefesten, von dem täglichen Leben und der Organisation eines großen Gutshaushaltes. Jede Einzelheit ist doppelt wertvoll, da sie dokumentarisch eine Lebensform bezeugt, die heute vergangen ist. Nun kann sich niemand mehr der großzügigen Gastlichkeit des vierhundertjährigen Besitzes erfreuen. Das letzte Bild im Buche, Abb. 374 auf Seite 419, zeigt die kahlen Fensterhöhlen der Ruine des ausgebrannten Mittelschlosses, wie es 1957 aussah, Symbol der verbrannten Erde des Ostens. Fürst Dohna berichtet zuletzt erschütternde Details von der durch engstirnige Nationalsozialisten vereitelten Bergung der Kunstschätze und von der Rettung von 300 Menschen, die er im Treck bis Bremen bringen konnte.

Der Inhalt wird würdig durch das Geleitwort eines anderen Augenzeugen eingeleitet. Ein Mann von europäischem Format, der Schweizer Diplomat und Professor, der frühere Danziger Hochkommissar, Carl Jacob Burckhardt, Biograph Richelieus, hat seinen Dank für die oft genossene Gastfreundschaft des Hauses in warmherzigen Worten abgestattet. Er hebt in seiner klugen, geschliffenen Diktion hervor, wie sehr ihm der preußische Geist und die preußische Gutsaristokratie des Ostens Hochachtung abnötigt. Ich habe selten so einsichtige Worte über Preußen gelesen wie diese: „Dem echten Vorbild wurde in Preußen lange nachgelebt Die Leistung seit den Zeiten des Großen Kurfürsten über die friderizianische Epoche äußerster Gefährdung hinweg, trotz der Niederlage von Jena und dem Sieg von Sedan, blieb in gewissen Aspekten bis in unsere Epoche bestehen. Das Maß dieses Vorbildes war das alte ritterliche Gesetz des Schwertadels, das Gesetz auch vorbildlichen Beamtentums, seine Bedingung war der karge Staat, der eine seltene Form des Staatssozialismus in frührömischen Sinne ausgebildet hat, eine geistig-sittliche Gemeinschaft auf Gedeih und Verderb, eine Grenzmarkgesinnung, die nirgends stärker war als in Ostpreußen."

Einer der kompetentesten Historiker, ein junger zukunftsreicher Gelehrter der Universität Göttingen, Dr Lothar Burggraf zu Dohna-Schlobitten, hat einen Überblick über die Familie Dohna beigesteuert, mit ausführlichen Biographien der beiden Bauherren des Schlosses, Abraham Dohna, 1579 bis 1631, und des Marschalls Alexander Dohna, 1661—1728, des Erziehers und Freundes des Königs Friedrich Wilhelms I. Von hoher Warte gesehen, wird die Lebensgeschichte dieser beiden Männer und die historische europäische Rolle des Geschlechtes der Dohna gezeichnet Es wird ein Bild der fast ganz Europa berührenden Tätigkeit der Mitglieder des Hauses gegeben, von Ungarn bis Genf, von Holland bis Orange in Südfrankreich, faszinierend dargestellt, ein fesselnder Teil des Buches, Wir erfahren auch, wie eng die Dohnas mit vielen Fürstenhäusern Europas verwandt oder befreundet waren, und finden die Erklärung für so viele Bildnisse und Fürstengeschenke unter den Kunstwerken des Hauses. Eine Besonderheit ist die enge Verbindung mit der Stadt Bern.

Zentralplan des reifen Hochbarock

Die Baugeschichte vom architektonischen Standpunkt aus hat Dr.-Ing. Carl Grommelt, selbst in Schlobitten aufgewachsen, in mehr als vierzigjährigen Forschungen ergründet und als sein Lebenswerk geschrieben. Er war bereits 1922 mit einer ausgezeichneten Arbeit über Hindersin, einen der Baumeister, hervorgetreten. Der Unterzeichnete verdankte Grommelts Freundschaft bereits im Jahre 1953 die selbstlose Mitteilung seiner Ergebnisse über den Bau für die „Ostpreußischen Gutshäuser" Auch schon zwanzig Jahre vorher war Grommelt gemeinsam mit dem verstorbenen, hochangesehenen Dr. Krollmann in Schlobitten beim Fürsten Dohna, dessen Jugendfreund er ist, zu einem Sachverständigen-Treffen zusammengekommen, als ich meine „Herrenhäuser Ostpreußens" ausarbeitete.

Grommelt konnte aus dem riesigen Schlobitter Archiv wahrhaft aus dem Vollen schöpfen. Er ist imstande, jede Phase der beiden Hauptbau-Abschnitte mit peinlicher Exaktheit zu belegen Der Erstbau entstand 1621—1624. Der Zweitbau entstand seit 1690, und wurde mit dem Festsaal 1713 abgeschlossen, während die weiten Höfe bis zum Marstallhof erst 1723 vollendet sind. Alexander Dohna sagte: „Ich habe geerbt ein steinern Haus, regelmäßig und so massiv, daß ich mich nicht habe entschließen können, es abzubrechen und ein neues zu bauen. Ich beschränke mich darauf, es schöner zu machen."

Was geschaffen wurde, war die riesige Gesamtanlage mit dem Ehrenhof und dem vorgelagerten Marstallhof, ein den größten süddeutschen, west- und südeuropäischen Anlagen ebenbürtiger Zentralplan des reifen Hochbarock

Der erste Bauherr Abraham war Festungsfachmann und Liebhaber-Architekt wie sein Zeitgenosse Fürst Eusebius Liechtenstein Zehn eigenhändige Zeichnungen von ihm sind in dem „Baubüchlein" von 1622 für den Bau erhalten. Grommelt hat den interessanten Nachweis erbracht, daß die beiden Treppenhäuser im Grundplan auf Gedanken von Jacques Perret zurückgehen, die dieser in seinem Werk: Des Fortifications et Architecture et Perspective, Paris 1601, gezeichnet hat, das sich in der Bibliothek befand. Der Anteil der von Alexander seit 1696 für seine großartige Umgestaltung herangezogenen Baumeister wird klar gesondert Jean Baptiste Broebes entwarf zuerst einen Vorentwurf (Abb. 7), der auch als Radierung ausgeführt ist, deren Kupferplatte sich in Schlobitten befand. Nach ihm ist Johann Caspar Hindersin tätig, und als Obergutachter wurde Joachim Ludwig Schultheiss von Unfriedt, der Baumeister des Ost-Südflügels des Königsberger Schlosses, beauftragt Von ihm werden zwei kostbare Risse der Hof- und Gartenfassade (Abb. 26 und 27) gezeigt.

Auch die Parkgestaltung hat Grommelt versucht aufzuhellen, und auch dafür sind der Vorentwurf von Broebes wie auch andere Zeichnungen aufschlußreich Das Vorwerk Schlobitten von Hindersin schließt den architektonischen Teil ab.

Fortsetzung auf Seite 11

Zu den Bildern:

Mitte links: Vorentwurf zum Umbau und zur Erweiterung des Schlosses. Stich von Broebes gegen Ende des 17. Jahrhunderts.



Oben: Die Vorhoffront des Schlosses und die Auffahrt vom Turme des Marstalls gesehen.

Mitte rechts: Der Bauherr des zuerst im Renaissance-Stil errichteten Schlosses Schlobitten, Burggraf Abraham zu Dohna (1579 in Mohrungen, † 1631 in Schlobitten) Er bewährte sich bei wichtigen diplomatischen Verhandlungen und wurde als Geheimer Rat am kurfürstlichen Hof in Berlin bestallt. Eine der*



Taten dieses vielseitig tüchtigen Mannes — der im Heere des Prinzen Moritz von Oranien das Kriegswesen erlernt hatte — war die einheitliche Umwallung der drei Teilstädte Königsberg. Er hatte die Oberbauleitung des für damalige Zeiten sehr umfangreichen Festungswerkes inne.

Unten: Die Südostseite des Großen Saales.





Eine Ecke der Königlichen Vorstube. An den Wänden niederländische Wirkteppiche; die Möbel stammten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Glanzstücke der kostbaren Innenausstattung in Schlobitten

Im zweiten Hauptteil des Buches behandelt Frau Dr. phil. Christine von Mertens, geb Hansen. die Innenausstattung. Raum für Raum des Barockschlosses wird in seiner Ausgestaltung von den Fußböden über die Wandbekleidung bis zur Deckendekoration dargestellt. Vielfach können die Handwerker nachgewiesen werden, welche die Fresken, die Skulpturen und Stukkaturen geschaffen haben. Die Hauptmeister sind der Bildhauer und Stuckarbeiter Joseph Anton Kraus und der Maler Giovanni Battista Schannes. Außer den beiden Treppenhäusern bilden die Glanzpunkte der Gartensaal im Ostflügel, die drei königlichen Räume im Ostteil des Mittelschlosses und der große Festsaal mit dem Datum 1713 im Westteil.

Auf einem Rundgang erläutert die Verfasserin ausführlich der Reihe nach von den 60 Zimmern 27 einzelne Räume, die durch die Ausführung hervorragen. Darauf werden die Sachgebiete des Kunstinventars einzeln durchgesprochen und an wichtigen Stücken abgebildet und beschrieben: Möbel, Lackarbeiten, Gemälde, Miniaturen, Graphik, Bildwerke, Textilien, Silber, Dosen und Tabatièren, Fayence, Europäisches Porzellan, Steinzeug, Steingut, Glas, Ostasiatisches Porzellan, Zinn, Messing, Kupfer, Bronze, Eisen, Bernstein und historische Waffen.



Eines der reizvollen Damenporträts aus dem Hochbaröck: Espérance Burggräfin zu Dohna, geborene du Puy de Montbrun-Ferrassieres, gemalt von einem Holländer um 1656. Der vielblättrige Rahmen war ein Werk des Königsberger Bildhauers Josef Anton Kraus, der die Türschnitzereien und Stuckarbeiten im Großen Saal (siehe das untere Bild auf Seite 10) ausgeführt und mehrere graziöse Statuen für Schlobitten gemeißelt hat.

Das vollständige Inventar mit rund 3000 Nummern befindet sich als Typoskript im Besitz des Herder-Forschungsrates in Marburg/Lahn. Ich kenne aus westeuropäischem Privatbesitz nur ein vergleichbares Werk, das Inventar der 1026 Gemälde in Welbeck Abbey u. a. Wohnsitzen des Herzogs von Portland von Richard W. Goulding und C. K. Adams, Cambridge 1936, 498 Seiten auf Bütten in nur 150 Exemplaren, leider ohne Abbildungen gedruckt.

Man kann sich unter sachkundiger und liebevoller Führung von Christine v. Mertens in den Reichtum der Schatzkammern des Hauses vertiefen. Von den 386 Bildern des Buches sind allein 320 einfarbige und 8 Farbtafeln dem Inventar gewidmet. Jede der Abteilungen enthält Kunstwerke, die einem der großen Weltmuseen zur Ehre gereichen würden. Schlobitten war jedoch nicht nur ein Kunstmuseum. Es war viel mehr. Es ist immer wieder überraschend bei der Lektüre, wie aus dem Archiv zahllose Beziehungen zwischen den Dohnaschen Familienmitgliedern und den Einzelstücken des Schlosses nachgewiesen werden konnten. Frau v. Mertens hat mehrere Jahre vor der Vertreibung zu dieser Durchforschung verwenden können, wie ja die gesamte Inventarisierung der etwa 3000 Objekte allein auf die Initiative des Besitzers zurückgeführt werden muß.

So spricht nahezu jedes Kunstwerk und jeder Raum von dem persönlichen, menschlichen Bereich. Es gewinnt damit eine ganz andere Beziehung und Bedeutung in dem von der Familie bis zuletzt bewohnten und mit Leben erfüllten altererbten Hause. Bei allen ostpreußischen Landsitzen und auch bei den meisten europäischen Schlössern ist heute der Verlust der originalen Einrichtung zu beklagen. Um so größere Bedeutung gewinnt das Schlobitten-Werk, das an einem Hauptbeispiel das Gesamtkunstwerk eines Schlosses und wie ein treuer Spiegel das gelebte Leben einer Familie offenbart. Die Kulturwissenschaft und jeder Kunstfreund findet in der Publikation das unverlierbare Dokument des deutschen Landschlosses im Osten.

Es ist hier leider nicht der Raum, mehr als einzelne Beispiele herauszugreifen. An Gemälden sind im Inventar 450 Einzelbilder verzeichnet, die Fresken nicht mitgezählt. Es sind überwiegend Bildnisse, sehr viele aus der Familie Dohna und von den verwandten und verschwägerten Familien, den Schlieben, den Holstein-Beck und anderen seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts. Darunter sind 22 Porträts des Hauses der Oranier, 31 Porträts der Hohenzollern. Ferner waren 37 Miniaturen vorhanden, meist persönliche Geschenke, z. B. von König Karl II. von England, von Ludwig XIV. von Frankreich, von Friedrich VI. von Dänemark und andere.

Gobelins, Teppiche und Porzellan

Unter den Tapisserien sind die berühmten 7 Gobelins der Berliner Manufaktur des Jean Barraband II. mit Szenen vom Hof des Kaisers von China, eine Alexander-Serie in 5 Stücken, und 5 kostbare Verdüren aus Oudenarde zu erwähnen. An Orientteppichen fällt die große Zahl auf, 46 zum Teil große Exemplare. Der berühmteste ist der riesige Moghul-Teppich, erbeutet von dem Bruder Alexander Christoph Dohna 1686 bei Ofen im Türkenfeldzug, 5,30 m lang und 2,7 m breit (Bild 219).

Was an Damasttafeltüchern mit Wappen und Emblemen aus früher Zeit des 17. Jahrhunderts, was an Silber, besonders Tafelsilber, was an Gold vorhanden war, soll nur durch die Erwähnung der Gold-Schnupftabakdose Friedrichs des Großen von 1770 (Farbtafel IX) ins Licht gestellt werden. An Fayencen waren 195 altüberkommene wertvolle Exemplare vorhanden aus den Manufakturen Delft, Frankfurt, Berlin, Ansbach. Meißener Porzellan, großenteils Tafelgeschirr, aber auch 40 Figuren, ein Spiegel, eine Rokokostanduhr, Vasen, auch vielerlei von Sèvres und Paris-Herkunft. Ferner gab es das seltene rote Delfter Steinzeug, 213 Ziergläser, außer den 100 nicht registrierten Gebrauchsgläsern aus Potsdam, Zechlin, Schlesien, Böhmen, England, Venedig.

Wie meist im Barock gab es eine umfangreiche Sammlung von ostasiatischem Porzellan, frühe Importwaren. Figuren, Gefäße und Platten.

Der Vollständigkeit halber sei noch hingewiesen auf wertvolles Zinn, alte Eisenerzeugnisse, und die für Ostpreußen charakteristischen Bernstein-Arbeiten, darunter ein großer Bernsteinkasten mit Freifiguren und gedrehten Säulen, 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 339). Eine historische Waffensammlung ist mit 177 Harnischen, Schwertern, Degen und Büchsen 1938 besonders katalogisiert worden.

Die Münzen und Medaillen hat der Besitzer selbst, S. 354 ff. beschrieben. Außer griechischen und römischen Goldmünzen sind es hauptsächlich Medaillen und Sonderprägungen, die als Geschenke von Fürstlichkeiten nach Schlobitten kamen. Höchst merkwürdig ist z. B. das Taufgeschenk der Stadt Bern an Helveticus Dohna 1789 als ein „Taufbatzen" von 380 Gramm Gold.

55 000 Bände in der Bibliothek

Es sei abschließend einem leidenschaftlichen Bibliophilen erlaubt, auf die Bücherei von 55 000 Bänden hinzuweisen, über die mit dem Archiv der langjährige Archivar und spätere Direktor der Stadtbibliothek und des Stadtmuseums von Königsberg, Dr. Christian Krollmann, durch sachkundige Worte informiert. Eine Bibel von 1556, mit Widmung von Melanchthon an Christoph Dohna, ist ebenso bemerkenswert wie die englischen Musikalien von John Dowland 1606 mit handschriftlichen Tabulaturen von Abraham Dohna. Aus eigener Anschauung fügt der Rezensent gern hinzu, daß sich außer einer umfangreichen Sammlung von Handzeichnungen alter Meister des 16. bis 18. Jahrhunderts, die auch im Schlosse Königsberg ausgestellt worden sind, in der Bibliothek u. a. ein tadelloses Exemplar der Holzschnitte Albrecht Dürers zu der Triumphpforte des Kaisers Maximilian befand.

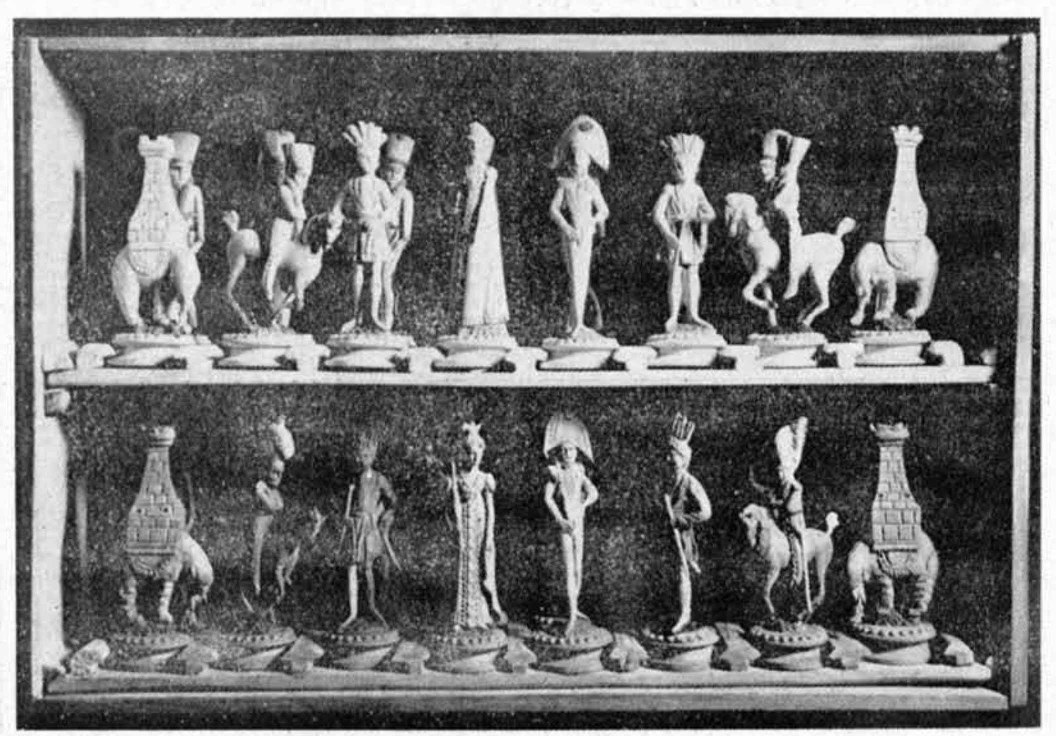
Es braucht kaum betont zu werden, daß das umfangreiche Werk mit Namen-, Künstler- und Ortsregistern ausgestattet ist, eine Fülle von wissenschaftlichen Anmerkungen enthält, und eine Liste der Bildnisse nach den Familien geordnet, ferner einen Katalog sämtlicher Abbildungen mit genauen Angaben der Literatur, außerdem ein sorgfältiges Quellen- und Literaturverzeichnis.

Großartige Leistung von Baumeistern, Künstlern und Handwerkern

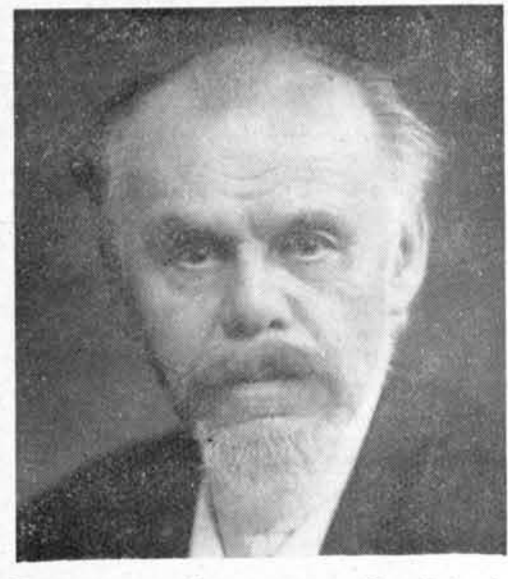
Als ich im Jahre 1933 meine Arbeiten über die Herrenhäuser Ostpreußens begann, zeigte mir die Fürstin Dohna in Schlobitten das Geschenk einer süddeutschen Freundin: Antonio Pellegrini, Una Casa in Città e un Casino in Campagna, Bergamo 1924. Ich konnte darüber schreiben: „Wieviel wäre geleistet, wenn wir in dem Grade Kenntnis, Liebe und Kosten aufwendeten, wie sie Pellegrini mit Hunderten von Abbildungen für sein venezianisches Stadthaus und sein Casino aufbrachte. Wünschenswert ist eine ähnlich erschöpfende Monographie möglichst vieler Einzelhäuser." Dreißig Jahre nachher ist nun für Schlobitten das Wunschbild überreich erfüllt.

Man wünscht dieses Buch in die Hände vieler maßgebender Männer des Westens. Was in der Gemeinschaftleistung von Bauherrn und Handwerkern, Künstlern und Baumeistern, Maurern, Zimmerern, Schmieden, Malern, Bildschnitzern, Gipsern und der Schar der Helfer geleistet worden ist, spricht zu Ruhm und Ehren gerade der Handwerker in erhöhtem Maße. Grommelt hat in einem besonderen Kapitel die Arbeitsweise aus den Archivnotizen zu erläutern versucht. Sie kommen von überallher, die Handwerker, vorzugsweise aus Ostpreußen, aus Mohrungen, aus Pillau, aus Königsberg, doch auch aus Danzig, und aus Schlesien. Sie verwirklichten eben das, was Sacheverell Sitwell im Vorwort zu seinen „Großen Schlössern Europas" 1961 hervorgehoben hat, die Gemeinschaftsleistung in einem idealen Sinne. Ein Schloß wie Schlobitten wurde nicht von einem einzelnen und nicht für einen einzelnen oder seine Familie errichtet, und nicht nur aus Ruhmbegierde oder Repräsentation, wie irrig behauptet wird, sondern von und für jedermann aus dem Volks- und Staatsgefüge, das im Barockzeitalter eine wohlgegliederte, unzerspaltene Gesamtheit bildete.

Zusammengefaßt: Das neue Werk über Schlobitten ist darum eine große Leistung, die man kaum für möglich halten sollte, weil es gelang, und vortrefflich gelang, aus über tausend Kilometern Entfernung einem Schloßbau ein unverlierbares Denkmal zu setzen. Dafür muß jedem einzelnen Mitarbeiter an der Publikation für seine beispiellose Mühe Dank gesagt werden, besonders auch dem unermüdlichen Initiator, dem Besitzer Schlobittens, der Dank der Wissenschaft wie jedes Freundes der abendländischen Kulturleistung im deutschen Osten.



Diese um 1800 hergestellten Schachfiguren waren ein Erzeugnis Heiligenbeiler Drechslerkunst. Die Figuren zeigten das Köstüm der Zeit, die „weißen" bestanden aus Naturholz, die der anderen Partei waren rotbraun gebeizt (Lindenholz). Die Rasenstücke zu Füßen der Figuren waren grün.



Dompfarrer Quandt zum Gedächtnis

Der 13. Februar 1963 ist ein sein hundertster Geburtstag und ruft in besonderer Weise das Gedächtnis an ihn wach, der im Jahre 1909 vom Evangelischen Oberkirchenrat auf die erste Pfarrstelle am Königsberger Dom berufen wurde und dann fast 25 Jahre der Domgemeinde als Prediger und Seelsorger diente. Neben seinem Pfarramt, dessen seelsorgerliche Aufgaben ihm besonders am Herzen lagen, und die er mit seltener Bereitschaft für jeden Menschen, mit welchem er es zu tun bekam, zu lösen versuchte, verwaltete er die Stadtsuperintendentur und diente der gesamten ostpreußischen Kirche als Konsistorialrat. Er trug diese vielfältige Arbeitslast mit der ihm eigenen Gelassenheit und Ruhe, wohl manchmal auch mit dem Schmerz des erfahrenen Gottesmenschen, der die Größe der Aufgabe mit der zur Verfügung stehenden Zeit mißt und dauernd die schwere Entscheidung zu verantworten hat, was vor allem und zuerst zu tun ist. Ihm stand fest, daß das die Verkündigung sei, die herzenswarme Weitergabe der frohen Botschaft von der Liebe des heiligen und allmächtigen Gottes, der in der lebendigen Gestalt Jesu seine Liebe wirken läßt und noch dem letzten Menschen den Platz des Kindes an des Vaters Seite anbietet.

In den für einen Theologiestudenten oft so kritischen Jahren waren die offenen Abende bei ihm eine ganz wesentliche Hilfe. Fröhlich und lebhaft wußte er zu erzählen vom frommen Vaterhause in Collin, aus der Elisabethgemeinde in Berlin, wo im Pfarrhause Kögel Stöcker und Emil Frommel verkehrten, aus der Hilfspredigerzeit bei Frommel, der ihm die persönliche Seelsorge wichtig machte, wie dann später Zauleck in Bremen den Kindergottesdienst. Unvergessen blieben ihm auch die zwölf Jahre in Den Haag in Holland. Vom Erzählen führte er uns oft unbemerkt an ein Bibelwort heran oder an eine Frage, die Zeit und kirchliches Leben stellte, und alsbald war es ein tiefes, seelsorgerliches Gespräch, dem er auch später nachging, soweit es möglich war, und das sich in weiteren Jahren zu einer wechselseitigen brüderlichen Tröstung verdichtete.

In ungezählten Begegnungen und Gesprächen unter vier Augen hat er die ostpreußische Pfarrerschaft wesentlich geformt, und wenn der Herr Geheimrat und Ehrendoktor der Theologie in seinem hohen Amte die Gemeinden besuchte, dann spürten Junge und Alte, hochstehende und schlichte Leute, wie sie von ihm verstanden und ernst genommen wurden, wie eine suchende Liebe sie ansprach, sich um sie sorgte und für sie da war. Mehr und mehr wurden Kranken- und Sterbebetten ihm der Ort zu entscheidender Hilfe. Diese Hilfe war erfahren im eigenen Leben als Gottes unverbrüchliche Zusage und feste Gemeinschaft Jesu Christi, der die Mitte seiner Theologie, seines Dienstes und seines persönlichen Lebens war. Vielen hat er geholfen und ihnen das Herz fest gemacht und gewiß. Das soll nicht vergessen sein.

Pfarrer Otto W. Leitner

Reichsminister a. D. Magnus Freiherr von Braun wurde am 7. 2. 1878 in Neucken, Ostpreußen, geboren. Er studierte Jura an den Universitäten Göttingen und Königsberg. Von 1902 war er im preußischen Staatsdienst tätig. Im Jahre 1911 wurde er kommissarischer Landrat in Wirsitz (Posen). 1915 trat er in das Reichsamt des Inneren ein und wurde 1917 der erste Reichspressechef. Im gleichen Jahre kehrte er wieder in den preußischen Staatsdienst zurück. Nach einer kurzen Tätigkeit als stellvertretender Polizeipräsident in Stettin leitete er im Jahre 1919 die Personalabteilung im preußischen Ministerium des Inneren. Sodann war er bis 1923 Regierungspräsident in Gumbinnen. Nach dem Ausscheiden aus dem Staatsdienst leitete er als Generaldirektor die Deutschen Raiffeisengenossenschaften. Von 1932 bis 1933 war er Reichsernährungsminister. In der Hitlerzeit lebte er zurückgezogen auf seinem Gut Ober-Wiesenthal im schlesischen Kreise Löwenberg, von dem er im Sommer 1946 vertrieben wurde. Seine Söhne, Professor Wernher von Braun und Botschafter Sigismund von Braun sind bekannte Persönlichkeiten. Magnus Freiherr von Braun lebt jetzt in Oberaudorf am Inn. Der Jubilar hat von seinem Leben und Wirken in einer anschaulich und fesselnd geschriebenen Autobiographie „Von Ostpreußen bis Texas" berichtet.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL

Allenstein-Stadt

Liebe Landsleute! Von der hohen Kaimauer des Antwerpener Hafens fällt mein Blick auf Packeisschollen, die die Schelde mit sich führt. Gerade fuhr ich die alte Straße entlang, von Bügge über Gent tief verschneit, fuhr ich durch Südflandern, wo man das Zelttuch der Planwagen webte, die wie die Scheldschiffe einst gen Ostland fuhren, gen Strand von Danzig bis Riga. Aus diesem winterlichen Land, aus dem die Menschen vor 700 Jahren kamen, um unserer Heimat Antlitz zu prägen — dem Lande der Ahnen vieler von uns, sende ich Euch heute heimatliche Grüße. Von Hause aus in der nächsten Woche mehr! In treuer Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski Erster Stadtvertreter
z. Z. in Flandern im Urväterland

Angerburg

Die Angerburger Tage 1963

(das Hauptkreistreffen) findet am 6./7. Juli in Rotenburg (Han) statt. Zu einer damit verbundenen Jugendfreizeit laden der Patenkreis und die Kreisgemeinschaft Jugendliche ab 16 Jahre vom 3. bis 7. Juli nach Rotenburg (Han) ein. Zu einem Ferienlager in der Jugendherberge Fintel im Kreise Rotenburg (Han) vom 16. bis 30. Juli werden unsere jungen Angerburger bis zum Alter von 16 Jahren eingeladen.

Am 15./16. Juni findet das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf statt, bei dem sich auch die Angerburger gesondert treffen werden. Ein Kreistreffen in Dortmund findet daher in diesem Jahre nicht statt. Im Herbst ist im Patenkreis Rotenburg (Han) eine Begegnung junger Angerburger aus Berlin mit solchen aus der Bundesrepublik und jungen Rotenburgern als Fortführung der vorjährigen Begegnung in Berlin vorgesehen.

Die Landesgruppe Niedersachsen sucht Anschriften ehemaliger französischer Kriegsgefangener, die seinerzeit in Ostpreußen gearbeitet haben, zwecks Einladung zu der jährlichen Gefallenengedenkfeier am ersten Sonntag im September in Göttingen. Meldungen erbittet der Kreisvertreter.

Staatsminister a. D. Wilhelm Ellinghaus †

Wie wir jetzt erfahren, ist der frühere Landrat unseres Heimatkreises, Wilhelm Ellinghaus (1928 bis 1930), am 8. 9. 1961 im Alter von 73 Jahren in Karlsruhe verstorben. Ellinghaus war Westfale und bis 1928 Rechtsanwalt und Notar in Hagen. Seine zweijährige Tätigkeit in Angerburg wurde im Angerburger Heimatbrief (Heft 29) näher gewürdigt. Von Angerburg kam Landrat Ellinghaus als Vizepräsident zur Regierung nach Gumbinnen. 1933 mußte er aus dem Staatsdienst ausscheiden; er ließ sich dann in Hannover als Rechtsanwalt nieder. 1945 wurde er dort Regierungspräsident und später Justizminister. 1951 wurde er schließlich als Richter an das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe berufen. Als er am 1. 10. 1955 in den Ruhestand trat, wurde er durch die Verleihung des Großen Verdienstkreuzes mit Stern ausgezeichnet. Ein reich bewegtes und erfülltes Leben ist nach nur sechsjährigem Ruhestand zu Ende gegangen. In der Geschichte des Kreises Angerburg lebt Minister Ellinghaus fort. Wir werden sein Andenken ehrend bewahren.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübeck über Schleswig

Braunsberg

Lehrerseminar Braunsberg

Der Jahrgang 1920—1923 (Parallelklassen) plant anläßlich der 40. Wiederkehr des 1. Lehrerexamens ein Treffen in den Pfingstferien 1963. Um die notwendigen Vorbereitungen treffen zu können, bitte Meldung und Vorschläge für Zeit und Ort der Zusammenkunft bis zum 1. März an Kurt Kaczor in 6482 Bad Orb, Faulhaberstraße 42, Ruf 8 12.

Gerdauen

Kreistreffen 1963

Hiermit gebe ich die im Jahre 1963 stattfindenden Kreistreffen unserer Heimatkreisgemeinschaft bekannt: Kreistreffen am 16. Juni in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen, Hauptkreistreffen in Rendsburg am 20. Oktober anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses. Ich bitte heute schon alle Landsleute, sich diese Termine vorzunotieren, damit diesen Treffen durch zahlreichen Besuch wieder ein voller Erfolg beschieden wird.

Aus gegebener Veranlassung muß ich erneut darauf hinweisen, daß die Kreisverwaltung Rendsburg ehemalige Einwohner des Kreises Gerdauen durch Glückwunschurkunden des Kreises Rendsburg als Patenkreis ehrt, wenn sie das 90., 95. und darüber jedes weitere Lebensjahr erreichen. Ferner Ehepaare bei der Wiederkehr ihres 50., 60., 65. und 70. Hochzeitstages. Voraussetzung für die Ehrungen ist, daß die Jubilare unbescholten und somit der Ehrung würdig sind. Ich bitte alle Gerdauener hiervon Kenntnis zu nehmen und die in Frage kommenden Personen mir rechtzeitig, spätestens 6 Wochen vorher, zu melden bzw. von dem Jubilar oder dem Jubiläum mir Mitteilung zu machen. Die Mitteilung muß enthalten: Rufnamen und Familiennamen, früheren Beruf, Wohnort vor der Vertreibung, jetzige Anschrift, Tag der Geburt bzw. der Eheschließung.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Im Gedenken an Dr. Rosencrantz

Am 19. Januar entschlief in Bückeburg, wo er seit vielen Jahren im Ruhestand lebte, im 88. Lebensjahre unser langjähriger früherer Regierungspräsident Dr. jur. Otto Rosencrantz. Nachdem er zuvor als Rechtsanwalt, Senator in Hamburg und dann als Oberbürgermeister in Insterburg tätig gewesen war, wurde er in politisch bewegter Zeit als Regierungspräsident an die Spitze der Verwaltung des Regierungsbezirkes Gumbinnen berufen. Hier verstand es Regierungspräsident Dr. Rosencrantz, welchem der Ruf eines besonders befähigten Juristen und Verwaltungsbeamten vorausging, in verhältnismäßig kurzer Zeit das Vertrauen der ihm unterstellten Beamtenschaft wie der Bevölkerung seines Regierungsbezirkes zu gewinnen. Seine Aufgeschlossenheit allen an ihn herantretenden Fragen gegenüber sein stets tatkräftiges Eintreten für die ostpreußischen Belange, sein gewinnend-freundliches Wesen erwarben ihm, dem Sohn der ostpreußischen Heimat, in stetig wachsendem Maße die Anerkennung und Achtung aller Bevölkerungsschichten, welche ihm, dank seiner Volkstümlichkeit, auch erhalten blieben, als die politische Entwicklung des Jahres 1933 seine Gumbinner Tätigkeit beendete und ihm seinen Wohnsitz in Sarkau nehmen ließ. Durch den Zusammenbruch im Jahre 1945 gezwungen, die Heimat zu verlassen, hart getroffen durch den Tod seiner ersten Lebensgefährtin, kam er nach bitterschweren Jahren schließlich in die friedliche Stille der kleinen, früheren Regierungsstadt Bückeburg, wo er einen neuen Lebensbund schloß in welchem ihm nach sturmbewegter Zeit noch viele Jahre eines ruhigen Lebensabends, wenn auch nicht frei von den Beschwerden des Alters, bis zu seinem jetzt erfolgten sanften Tode beschieden war.

Mit Regierungspräsident Dr. Rosencrantz hat auch der Kreis Gumbinnen eine Persönlichkeit verloren, welcher die Gumbinner Kreisgemeinschaft mit Dank für sein dortiges Wirken gedenkt und ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Landrat a. D. Walther, Kreisältester — Hans Kuntze, Kreisvertreter

Insterburg Stadt und Land

10 Jahre Patenschaft

Meine lieben Insterburger aus Stadt und Land! Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung, verbunden mit der Zehnjahresfeier der Patenschaftsübernahme, findet nicht — wie im vergangenen Jahre beschlossen — im Monat September, sondern aus besonderen Gründen schon am 6. und 7. Juli in Krefeld statt. Ich bitte jeden Insterburger, sich diesen Termin vorzumerken. Jeder Insterburger müßte es als seine Ehrenpflicht ansehen, an dieser Feier teilzunehmen, um damit den Beweis der Treue zur angestammten ostpreußischen Heimat zu bekunden. Ausführliche Mitteilungen über die Programmgestaltung folgen

W. Bermig, Geschäftsführer

In einer Erbschaftsangelegenheit

werden Nachkommen der Eheleute Ludwig Leikys (oder Lekies) und Wilhelmine, geb. Mazat, wohnhaft gewesen in Groß-Pruskehmen, Poststation Saalau, Eisenbahnstation Norkitten (Kreis Insterburg), gesucht. Die Eheleute sind wahrscheinlich verstorben. Sie hatten einen Sohn namens Fritz Julius Lekies (geb. am 4. 1. 1880 in Groß-Pruskehmen) und einen Sohn namens Eduard August Leikys (Lekies), geb. am 18. 8. 1867 in Gr.-Pruskehmen. Wer kennt weitere Söhne oder Töchter der Eheleute Leikys (Lekies)? Mitteilungen erbittet die Geschäftsstelle in 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4.

Königsberg-Stadt

Sitzung des Stadtausschusses

Am 27. Januar erörterten in Hamburg unter der Leitung des Ersten Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft, Reinhold Rehs, MdB, die stellvertretenden Vorsitzenden Erich Grimoni und Dr. Fritz Gause gemeinsam mit dem fast vollständig erschienenen Stadtausschuß mehrere Arbeitsvorhaben für das Jahr 1963. Reinhold Rehs, der in der Patenstadt Duisburg Oberstadtdirektor Bothur aufgesucht hatte, berichtete über die Pläne zum Ausbau des Hauses Königsberg. Dies soll Ausstellungsräume, einen Vortrags- und Konzertsaal, einen „Saal der Begegnung", Sitzungszimmer enthalten und auch Räume für das Amt Königsberg. Hierbei sei auf eine Anschriftenänderung dieser Patenschafts- und Auskunftstelle hingewiesen. Es befindet sich nicht mehr im Rathaus, sondern Fuldastraße 17.

Im Rahmen des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 15. und 16. Juni in Düsseldorf wird ein Sondertreffen der Königsberger stattfinden. Näheres wird rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. In Hamburg wird in diesem Jahre kein Treffen der Stadtgemeinschaft veranstaltet werden, doch ist ein Treffen für die in Süddeutschland wohnenden Königsbergre im Herbst geplant. Die Mitglieder der Stadtvertretung werden voraussichtlich zu einer Tagung in Duisburg in der zweiten Septemberhälfte eingeladen werden. Besprochen wurde ferner die Herausgabe des nächsten Bürgerbriefes. Schatzmeister Eberhard Wiehe verlas mehrere von treuer Liebe zu der unvergeßlichen Stadt am Pregel zeugende Briefe von Spendern zum „Königsberger Bürgerpfennig" (Sonderkonto 1681 01 Postscheckamt Hamburg). Studienreferendar Frank Orlowski, der die Aufgaben des Jugendreferenten übernommen hat, legte einen Plan zur stärkeren Belebung der Jugendarbeit vor. Junge Königsberger, die bereit sind, hierbei mitzuarbeiten und Frank Orlowski zu unterstützen, werden gebeten, ihre Anschrift der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg in 2 Hamburg 39, Himmelstraße 38 I (Tel. 51 58 58), mitzuteilen. Zugleich werden alle Königsberger darauf aufmerksam gemacht, daß noch weitere für die Festigung unserer Gemeinschaft wichtige Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden. Es empfiehlt sich daher, diese stets zu lesen.

Löbenichtsches Realgymnasium

Wir treffen uns am Freitag, 8. Februar, um 20 Uhr in Brungs-Weinstube in Köln, Marsplatz 3—5. Ehemalige Angehörige der Schule aus dem Raum Köln-Bonn, die den Anschluß an unseren Verein noch nicht gefunden haben, werden herzlich hierzu eingeladen oder gebeten, ihre Anschriften an Regierungsrat Horst Jurkat in Bonn, Lotharstraße 24, mitzuteilen.

Die Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer des Löbenichtschen Realgymnasiums lädt alle Freunde des Löbenichts zu ihrem Kostümfest ein. Es soll in guter Laune aller Beteiligten am 15. Februar in der Gaststätte „Remter", Hamburg 36, Neue Rabenstraße 27, abrollen. Von den Gästen werden als Unkostenbeitrag für die Kapelle 3,— DM erbeten.

Pr.-Eylau

Bürgermeister a. D. Bernhard Blaedtke 75 Jahre

Am 7. Februar wurde Bürgermeister a. D. Bernhard Blaedtke 75 Jahre alt. In Glandau geboren, ist er stets ein würdiger Vertreter der Familie Blaedtke gewesen. Sein Vater bekleidete die verschiedensten Ehrenämter; er war u. a. Bürgermeister, Amtsvorsteher, Mitglied des Kreistages und des Kreisausschusses und in unserem Heimatkreise hochgeachtet. Bernhard Blaedtke arbeitete nach Entlassung aus der Schule zunächst bei der Stadtverwaltung Landsberg, dann bei der Kreisverwaltung und später bei dem Wehrbezirkskommando Bartenstein. 1919 wurde er Bürgermeister in Barten, 1935 kehrte er als Bürgermeister von Kreuzburg in unseren Kreis zurück; 1938 wurde er in der gleichen Stellung nach Landsberg berufen und war dort bis zu der Vertreibung tätig. Mit selbstverständlicher Einsatzbereitschaft mit großer Sachkenntnis hat er stets sein Amt versehen und sich die Achtung seiner Mitbürger erworben. Nach der Vertreibung hat er sich sogleich in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und die Einwohner von Landsberg karteimäßig erfaßt. Seit Gründung der Kreisgemeinschaft gehört er dem Kreistage und dem Kreisausschuß an. 1957 übernahm Blaedtke die von Dr. v. Lölhöffel aufgebaute Kreiskartei. Mit großer Hingabe an die übernommene Verpflichtung ist es ihm gelungen, eine vorbildliche Kartei für den Kreis zu erarbeiten. Er lebt in Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30, bei seiner Tochter, Frau Christel Mathieu; sie wurde durch den Kreistag bereits 1958 zu seiner Stellvertreterin gewählt und ist ihrem Vater eine stets bereite Helferin. Mögen unserem Bürgermeister Blaedtke noch viele Jahre bester Gesundheit und arbeitsfrohen Schaffens beschieden sein.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Der Student ...

... der frisch auf die Hochschule kommt, sucht Kontakt Nicht nur, weil er sich so plötzlich und unvermittelt in die akademische Freiheit gestellt sieht, in den Blätterwald der „Schwarzen Bretter" und die anonyme Masse der Kommilitonen, und deshalb Anleitung zum Studienbeginn und einen überschaubaren Kreis von Freunden zur Pflege der „akademischen Geselligkeit" sucht, sondern auch deshalb, weil ihm die Universität die einzigartige Chance bietet, Menschen gleicher Interessen und gleicher Ideen zu finden.

Ist der Studiosus politisch interessiert — das sollte der Normalfall sein, — will er, daß Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung der Völker sich durchsetzen, auch im deutschen und europäischen Osten, und möchte er die dortigen Vorgänge genau studieren, so heißt die Adresse, an die er sich wendet: **Bund Ostpreußischer Studierender**. Dabei wird er erstaunt feststellen, daß der Name dieses Bundes gar nicht so sehr durch die Herkunft seiner Mitglieder als vielmehr durch die Zielrichtung seiner Arbeit legitimiert ist. Dennoch würden die Hochschulgruppen des BOSt sich ganz besonders freuen, unter den diesjährigen Studienanfängern **auch** Ostpreußen begrüßen zu können. Die Anschriften dieser Gruppen lauten:

Aachen: Mittel- und Ostdeutsche Studentengruppe (MOS), 51 Aachen, Technische Hochschule, Postfach (z. H. E. Kus).

Berlin: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Albert Krohn, 1 Berlin-Wilmersdorf, Koblenzer Straße 9.

Bonn: Ostpreußische Studentengruppe, Renate Schober, 53 Bonn, Thielstraße 1.

Bremen: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Karin Jakubowski, 2818 Syke, Hohe Straße 21.

Frankfurt: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Jürgen Gimboth, 6 Frankfurt, Karl-Scheele-Straße 19.

Freiburg: Ostdeutsche Hochschulgruppe, Karlmann Tischer, 78 Freiburg, W.-Hut-Weg 7.

Göttingen: Landsmannschaft Ordensland (LO), Eberhard Steinke, 34 Göttingen, Am Steinsgraben 8.

Hamburg: Akademische Vereinigung für Politik und Kultur im Osten — Ordensland (AVO), 2 Hamburg 13, Universität, Postfach (z. H. D. v. Queis).

Hannover: Akademische Vereinigung für ostdeutsche Kultur und Politik (AVO), 3 Hannover, Welfengarten 1 (z. H. J. Zwickel).

Heidelberg: Bund Ostpreußischer Studenten (BOSt), Carl Fedtke, 69 Heidelberg, Rottmannstraße 22.

Kiel: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt) Gesine Haupt, 23 Kiel-Gaarden, Ostring 91.

Köln: Vereinigung Ostpreußischer Studierender (BOSt), 5 Köln-Lindenthal, Universität, Postfach (z. H. Bernd Lukner).

Mainz: Bund Ostpreußischer Studenten (BOSt), Eckart Mueller, 65 Mainz-Brezenheim, Grabenstraße 37.

Marburg: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Günter Goepfert, 355 Marburg, Weidenhäuser Straße 38.

Münster: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Klaus Lattek, 44 Münster, Jahnstraße 72.

Tübingen: Studentische Arbeitsgemeinschaft für Ostfragen (STAROST), Gerhild Salamon, 74 Tübingen, Keplerstraße 5.

Pr.-Holland

Oberschullehrerin a. D. Fräulein Edith Goerke 80 Jahre

Am 11. Februar begeht Fräulein Edith Goerke-Pr.-Holland in selten geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Sie wohnt heute in 208 Pinneberg (Holst), Oeltingsallee 1. Unsere Kreisgemeinschaft soll und darf unter den vielen Gratulanten nicht fehlen. Frl. Goerke hat in unserer lieben Heimat vielen Landsleuten das geistige Rüstzeug gegeben. Daß sie eine ausgezeichnete Pädagogin gewesen ist, beweisen die Anhänglichkeit und Freundschaft der ehemaligen Schüler und Schülerinnen. Generationen sind durch ihre Lehre gegangen. So werden Eltern mit Kindern an ihrem Ehrentag ihr in Dankbarkeit die Hand drücken. Ihnen, sehr verehrtes Fräulein Goerke, gibt die Treue Ihrer Schüler das Bewußtsein: „Du hast Deine Pflicht getan!" Wir Pr.-Holländer gratulieren sehr herzlich und wünschen Ihnen weiterhin einen wohlverdienten, sorglosen Lebensabend.

Ortsvertreter Walter Woelke 80 Jahre

Gleichzeitig begeht unser Ortsvertreter der Heimatgemeinde Seepothen, Landsmann Walter Woelke, jetzt wohnhaft in 2411 Gudow über Mölln/Lauenburg, am 19. Februar seinen 80. Geburtstag. Er ist seit Bestehen der Kreisgemeinschaft Ortsvertreter seiner Heimatgemeinde, ein treuer Mitarbeiter, der sich stets für seine Landsleute eingesetzt hat. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und wünscht weiterhin beste Gesundheit.

Gesucht werden folgende Landsleute: Die Familie Brandt-Pr.-Holland, Schlageterstraße 2, sowie die Anschriften der Kinder Gerhard, Paul und Gertrud. Ferner die Familie Gustav Ernst, Hermsdorf. — Frau Margarete Meiritz, geb. Tobel (geb. 6. 9. 1897) aus Marienfelde. — Wer kann Auskunft geben über den Volkssturmmann Otto Hinz (geb. 16. 8. 1889), zuletzt wohnhaft in Briensdorf, Kreis Pr.-Holland und Christel Schmidt-Krönau, geb. 28. 3. 1927; Christel ist kurz vor dem Russeneinmarsch in Sarbske (Kreis Lauenburg in Pommern) bei dem damaligen Bürgermeister gesehen worden und seit dieser Zeit verschollen.

Ich bitte nochmals, sämtliche Zuschriften an die Geschäftsstelle an den stellvertretenden Kreisvertreter Gottfried Amling in 2214 Hohenlockstedt über 221 Itzehoe (Holst), Drosselweg 5, zu richten.

Arbeitstagung für junge Pr.-Holländer

Liebe Pr.-Holländer Jugendliche! Zum vierten Male soll in der Zeit vom 2. bis 9. September — also eine Woche lang — eine Arbeitstagung für junge Pr.-Holländer im Jugendheim der Patenstadt Itzehoe durchgeführt werden. Unsere Heimatkreisgemeinschaft lädt gemeinsam mit den Patenschaftsträgern Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe etwa 25 junge Pr.-Holländer (männliche und weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 25 Jahren) hierzu herzlich ein. Die ersten drei Tage sollen im Jugendheim des Kreises Steinburg, im Nordseebad St. Peter-Böhl verbracht werden, wobei auch eine ganztägige Halligfahrt eingeplant ist. Ferner werden wieder wissenswerte Vorträge zu hören sein, die Anregungen zu lebhaften Aussprachen geben werden. Außerdem wird den Teilnehmern Gelegenheit geboten, an den Festveranstaltungen der Patenschaftsträger am 7. und 8. September in Itzehoe teilzunehmen. Ziel der Arbeitstagung ist es, anläßlich der 10jährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme (Haupttreffen der Kreisgemeinschaft) das Interesse an der Pflege des ostdeutschen Kulturgutes zu fördern, das allgemeine staatspolitische Denken zu erweitern, das Rüstzeug zu vermitteln, das befähigt, später einmal an führender Stelle in der landsmannschaftlichen Arbeit mitzuwirken. Die Tagung steht unter dem Leitwort: „Ziel erkannt, Kraft gespannt!" Leiter der Arbeitstagung ist unser Kreiskulturwart Walter Lisup. Wer teilnehmen möchte, der melde sich möglichst sofort — spätestens bis zum 15. April — bei der Stadt Itzehoe: Beauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Abt. Patenschaftsbetreuung. Als Eigenleistung wird von jedem Teilnehmer ein Unkostenbeitrag in Höhe von nur 20 DM gefordert. Dieser Betrag ist beim Eintreffen in Itzehoe zu entrichten. Folgende Angaben sind erforderlich (bitte deutlich schreiben): Name, Vorname, genaue Anschrift, Geburtsdatum, Heimatanschrift bis 1945, jetzt zuständige Eisenbahnstation, Fahrpreis für die Bahnfahrt (bitte Kostenanschlag einholen) vom Heimatort nach Itzehoe und zurück, welches Musikinstrument wird eventuell mitgebracht? Nach Eingang der Meldungen — spätestens jedoch bis zum 30 April erhält jede(r) sich Meldende(r) Bescheid, ob er/sie an der Arbeitstagung teilnehmen kann. Die Meldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Alle, die kommen werden, erhalten gleichzeitig den vorläufigen Entwurf zum Programm der Tagung und die weiteren Erläuterungen zugesandt.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter

Rastenburg

Hauptkreistreffen 1963

Unser Hauptkreistreffen ist endgültig auf den 21. Juli in Wesel festgelegt. Ich bitte alle Landsleute, sich diesen Termin schon jetzt vorzumerken und allen Verwandten und Bekannten den Termin rechtzeitig mitzuteilen.

Kinderferienlager

Auch in diesem Jahre wird unser Patenkreis Rees ein Rastenburger Kinderferienlager durchführen. Vorgesehen ist die Zeit vom 19. Juli bis 1. August. Es kommen für das Ferienlager zehn Jungen und zehn Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahre in Frage, deren Eltern oder ein Elternteil vor der Vertreibung im Kreisgebiet Rastenburg ansässig waren. Die Kinder müssen gesund sein und nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Ich bitte schon jetzt Name, Vorname, Geburtsdatum, Konfession der Kinder sowie Heimatwohnort und jetzige Anschrift der Eltern der Geschäftsstelle Rastenburg in 423 Wesel, Brüner Torplatz 7, mitzuteilen. Die Berücksichtigung der Kinder erfolgt in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldung. Reisekosten, Kosten für Verpflegung und Unterkunft übernimmt der Patenkreis. Die Betreuung der Kinder liegt in den Händen unseres Landsmannes Karl Heinz Briese.

Gemeindevertreter

Gemeindevertreter für Pastern jetzt: Scheiba, Franz, in 5481 Leimersdorf 143 über Remagen. Für Tolksdorf: Prätorius, Ernst, in 206 Bad Oldesloe, Meisenweg 16. Wer stellt sich als Gemeindevertreter für Heiligelinde zur Verfügung? Nachricht an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp üb. Lütjenburg (Holst)

Schloßberg (Pillkallen)

Pfarrer Eberhard Steinhausen †

Am 14. Januar starb nach langem, schwerem Leiden im 69. Lebensjahre unser langjähriger Willuhner Pfarrer Eberhard Steinhausen in Saßnitz/Rügen, wo er zusammen mit seiner Frau zu Besuch weilte. Er ruht auf dem Waldfriedhof in Saßnitz. Nach der Vertreibung hatte er noch viele Jahre in der SBZ sein Seelsorgeramt ausgeübt, bis er wegen schwerer Erkrankung seine Pensionierung beantragen mußte. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er zusammen mit seiner lieben Frau in Harburg, wo auch sein einziger Sohn als Dr. med. vet. tätig ist. Seine Willuhner Kirchengemeinde wird ihres alten Pfarrers Steinhausen stets in Dankbarkeit und Liebe gedenken.

Dr. Erich Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Heimatbuch

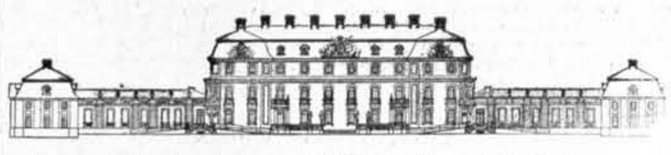
Nach Mitteilung der Druckerei Rautenberg verzögert sich die Herausgabe des Heimatbuches infolge der Grippeepidemie in Leer um etwa drei Wochen.

Sensburg

Kreistreffen und Jugendlehrgang

Zum Kreistreffen am 10. März erwarte ich alle Mitglieder unseres Kreistages. Somit werden alle Landsleute Gelegenheit haben, ihre Kirchspielvertreter zu sprechen. Lokalöffnung: 11 Uhr. — Für den diesjährigen Jugendlehrgang in Remscheid bitte ich Meldungen schon jetzt an Siegfriede Reck in Ochsenfurt, Hauptstraße 41, zu richten, damit wir rechtzeitig einen Überblick bekommen, mit wieviel Teilnehmern zu rechnen ist. Alter von 16—24 Jahren. Zeit: vom 27. Juli bis 10. August.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11



Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen

Unter Mitwirkung von Alexander Fürst zu Dohna, Lothar Graf zu Dohna und Christian Krollmann †, bearbeitet von Carl Grommelt und Christine von Mertens
Reihe B, Band 5 der Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens
Herausgegeben im Auftrage des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates Marburg von Günther Grundmann
542 Seiten, 372 Schwarzweiß-Abbildungen und 10 Farbtafeln, Leinen DM 78,–

Schloß Schlobitten, über 400 Jahre im Besitze der Burggrafen zu Dohna, gelegen im ehemaligen Kreis Preußisch-Holland (Ostpreußen), war bis zu seiner Zerstörung im Jahre 1945 „das Hauptwerk der bedeutendsten Epoche des Schloßbaues in Ostpreußen" (Gall) und zugleich ein großartiges Denkmal des Kunstsinns und der Tradition einer preußischen Familie. Der vorliegende Band ist eine wissenschaftliche Veröffentlichung von Bau und Inventar und zugleich Erinnerungsmal eines weithin unbekannten, großartigen Werkes ostpreußischen Bauens und Wirkens.

Fordern Sie bitte unseren ausführlichen Prospekt an.

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt

Barbara Heymann
Hermann Preuß

23. Januar 1963

Frankfurt (Main)
Unter den Linden 3
jetzt Windhoek, Südwestafrika
Kath. Hospital

Farm Etjo, Postfach 49
Kalkfeld, Südwestafrika
z. Z. Windhoek
Box 8

Wir haben geheiratet

Klaus Kohlbach
Diplom-Volkswirt
Gunhild Kohlbach
geb. Klee

3012 Langenhagen (Han), Masurenweg 9
früher Königsberg Pr., Immelmannstraße, und Heiligenbeil, Kastanienweg

---



Durch Gottes Güte feiert am 9. Februar 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Martha Schubert
geb. Wallat
früher Neukirch, Elchniederung, Ostpreußen
jetzt Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg 173

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich in Dankbarkeit und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

im Namen ihrer Familien
Charlotte Johnke, geb. Schubert
Hildegard Schulz, geb. Schubert

Am 6. Februar 1963 feierte unsere liebe Mutter, Frau

Minna Roßbach

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Schwiegertöchter und -söhne
und Enkelkinder

Uelzen, Meierstraße 19
früher Pillau II, Memeler Str.

Am 10. Februar 1963 feiert der Rentner

Franz Klein

seinen 75. Geburtstag.

Alles Gute und die beste Gesundheit wünschen ihm
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

Braunschweig, Cyriaksring 27
früher Uderwangen Abbau
Kreis Pr.-Eylau



Am 17. Februar 1963 feiert unser lieber Väti, der

Oberpostinspektor i. R.

Richard Markwardt
früher Gumbinnen
jetzt Nienburg (Weser)
Stettiner Straße 18

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit

seine Frau Anna Markwardt
seine Tochter
Eva Köllner, geb. Markwardt
seine Tochter
Dorothea Markwardt



So Gott es will, feiern am 7. Februar 1963 unsere lieben Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

Karl Tanski
und Frau Luise
geb. Sadowski

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Schwieger- und Enkelkinder
Urenkel und Anverwandte

Berlin-Schöneberg
Albertstraße 6
früher Seenwalde
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

40

So Gott will, feiern am 9. Februar 1963 unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

August Nickel
und Frau Emma
geb. Nickel

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

Nahe, Kr. Segeberg (Holst)
fr. Grieben, Kr. Ebenrode
Ostpreußen

Am 12. Februar 1963 feiern ihre Silberhochzeit

Alfred Stuck
und Frau Edith
geb Gramatzki
aus Königsberg Pr.
jetzt Essen, Hüskenbörde 11

Es gratulieren
die Geschwister
und alle Anverwandten

Am 4. Februar 1963 feierte unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Charlotte Sochowski
geb. Basilowski

ihren 85. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Ihre Kinder
Anna und Fritz Salmanzig
Gretel und Otto Edenburg
ihre Enkelkinder
Christa und Max Treimer
Sigrid und Rudi Marticke
Ursel u. Siegfried Salmanzig
Hans-Jürgen Edenburg
sowie Maxi, Sabine
und Jürgen als Urenkel

Düsseldorf
Graf-Recke-Straße 151d
früher Rodental, Kreis Lötzen
Ostpreußen



Am 10. Februar 1963 feiert unsere liebe Mutter und Oma,

Marie Waschik
geb. Wielk
früher Oppendorf
Kreis Johannisburg
jetzt 2 Hamburg-Billstedt
Posthornstieg 5

ihren 80. Geburtstag.

Herzlich gratulieren
Reinhold Waschik
und Familie
Erwin Waschik
und Familie



Am 11. Februar 1963 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Helene Kohse
geb. Sauer
5044 Gymnich, Kr. Euskirchen
früher Sperlack
Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich ihre
Kinder
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Gymnich, den 2. Februar 1963



Am 12. Februar 1963 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Charlotte Becker
geb. Eybe
früher Seestadt Pillau
jetzt 89 Augsburg I
Seydlitzstraße 4

ihren 79. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder
mit Familien

Am 13. Februar 1963 feiert Frau

Johanne Schmidt
fr. Perkau, Kr. Bartenstein, Ostpreußen
jetzt Wanne-Eickel
Heidstraße 73

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Ihr Mann
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Wir wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen.

75

Am 10. Februar 1963 feiert unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßoma, Frau

Agnes Hufenbach
geb. Podlech

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes reichsten Segen für ein langes Leben
ihre dankbaren Kinder
Magdalena Ebert
geb. Hufenbach
Fritz Ebert und Kinder
Alfred
Helmut und Familie
Heinz
Siegfried und Familie
Georg und Familie
Ewald

Köln, Sibeliusstraße 29
früher Königsberg Pr.
Tiepoltstraße 15



So Gott will, feiert am 12. Februar 1963 unser liebes Muttchen, unsere Omi und Uromi, Frau

Auguste Krauskopf
früher Landsberg, Ostpreußen
und Gr.-Raum
jetzt 7261 Martinsmoos
Kreis Calw, Korngasse 43

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

---

70 Jahre alt wird am 11. Februar 1963 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

August Tarinowski

Unsere liebe Mutter wurde am 11. Januar 1963 68 Jahre.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch lange beste Gesundheit
die Kinder
und Großkinder

Lauenburg (Niederelbe)
Heideweg 32
früher Königsberg Pr.
Artilleriestraße 40

Am 7. Februar 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marta Sternberg
geb. Kerbstat
früher Mühlenau, Kr. Labiau
jetzt München, Westendstraße

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Tochter Irma Stümpfl und Kinder Gerhard, Helga, Harald und Dieter
Tochter Eva Plimminger
Schwiegersohn Sepp und Enkeltochter Lydia
Sohn Heinz Sternberg
und Schwiegertochter Irmine



Am 16. Februar 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Magdalena Przyborowski

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele Lebensjahre
ihre Kinder
nebst Familien

Krefeld, Moerser Straße 10
früher Königsberg Pr
Sackheimer Gartenstraße 13



Unser lieber, guter Papa

Reinhold Zell
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen
Stadtfreiheit 18

feiert am 22. Februar 1963 seinen 72. Geburtstag.

Viel Glück und Segen, beste Gesundheit und noch einen langen Lebensabend wünschen hiermit
sein Töchterchen
Renate Zell und Mutti
Frau Clara Thiel
geb. Schwarzrock
nebst Sohn Reinhold
und Familie

Barsbüttel, Bezirk Hamburg
Königsberger Weg 17



Am 4. Februar 1963 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Eisenblätter
Friedland, Kreis Bartenstein

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

237 Büdelsdorf bei Rendsburg
Birkenweg 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

Jugendfahrt zum Bundestreffen

Das West-Berliner Jugendwerk für Freizeit und Erholung wird an dem Bundestreffen der Landsmannschaft am 15. und 16. Juni nach Düsseldorf fahren. Anmeldungen erbittet schon jetzt der Leiter des Jugendwerkes, Landsmann Fritz Didszuhn in 1 Berlin-Kladow 22, Topeliusweg 3 p (Tel. 80 84 36).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Löbenichtsches Realgymnasium

Die Hamburger Gruppe lädt alle Freunde des Löbenichts zu ihrem Kostümfest ein. Es soll in guter Laune aller Beteiligten am 15. Februar in der Gaststätte „Remter", Hamburg 36, Neue Rabenstraße 27, abrollen. Von den Gästen werden als Unkostenbeitrag für die Kapelle 3 DM erbeten.

Die Mitglieder des Vorstandes der Vereinigung trafen sich am 1. Februar in der Wohnung des 1. Vorsitzenden, Dr. K. Schubert, Hamburg 13, (Mittelweg 151), Tel. 44 47 76. Ein Hauptthema der Beratungen war die weitere Herausgabe des seit mehreren Jahren gewohnten Rundbriefes, der ohne finanzielle Hilfe nicht weiter erscheinen kann. Ein reges Gespräch entspann sich um den großen Entwurf von Gotthard Koblitz zu einem Mosaikbild, das in der Patenschule in Duisburg angebracht werden soll. Koblitz hat mit sicherem Empfinden für Linien und Form in dieser Komposition die symbolträchtigen Bauten von Königsberg — Dom, Schloß, Lastadiespeicher, Festungstürme — in eine klare Ordnung gebracht.

Bezirksgruppen:

Farmsen: Donnerstag, 7. Februar, 20 Uhr, im Lokal „Luisenhof" (U-Bahn Farmsen), Filmvortrag, „Jenseits der Zonengrenze". Es wird um zahlreichen Besuch, auch der jüngeren Landsleute, gebeten. Gäste willkommen.

Hamm-Horn: Sonnabend, 16. Februar, 20 Uhr, im Hammer Sportcasino (Am Hammer Park) großes Kappen-Tanzfest mit Sologesängen, ostpr. Humor und musikalischen Einlagen. Alle Landsleute, auch Gäste aus anderen Stadtteilen, sind herzlich eingeladen. Mitgliedsausweise mitbringen.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 9. Februar, 20 Uhr, Kappenfest in Harburg, Logenhaus (Eißendorfer Straße 27).

Eimsbüttel: Sonntag, 10. Februar, 17 Uhr, Kappenfest in der Gaststätte „Brüning" (Müggenkampstraße 7). Gute Musik. Der Gastwirt hält auch diesmal wieder Fleckessen bereit.

Heimatkreisgruppen:

Sensburg: Donnerstag, 7. Februar, 16 Uhr, Treffen im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60).

Gumbinnen: Sonnabend, 9. Februar, 20 Uhr, im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60). Kappenfest mit Wurstessen aus eigener Schlachtung von Herrn Neumann (Kappen mitbringen). Wir bitten um recht zahlreichen Besuch auch der Jugendlichen. Gäste willkommen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Sing- und Volkstumslehrgang

am 16./17. Februar im Jugendfreizeitheim im Heiligenhaus bei Düsseldorf (Hülsbeckerstraße). Anreise am Sonnabend (16.) bis 18 Uhr; Abreise am Sonntag (17.) gegen 16 Uhr. Teilnehmergebühren 3,— DM. Fahrtkosten ab 2,— DM werden erstattet. Haus- oder Turnschuhe sind unbedingt mitzubringen. Die schriftlichen Anmeldungen erwartet bis spätestens 12. Februar Hans Herrmann in 469 Herne, Ringstraße 47. — Die Teilnehmer aus östlicher Richtung fahren bis Essen-Hauptbahnhof und von dort mit dem Bus bis Heiligenhaus (Haltestelle Kirche), die Teilnehmer aus südlicher Richtung reisen bis Düsseldorf-Hauptbahnhof und von dort aus ebenfalls mit dem Bus bis Heiligenhaus (Haltestelle Ehrenmal). Das Heim ist dann jeweils in fünf Minuten zu erreichen.

Bochum. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am 15. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Haselkuß" (Rathausplatz 10-12, neben dem Rathaus). Der Ostpreußenchor wirkt mit. Anschließend geselliges Beisammensein auch für unsere Jugendlichen, die wieder zu einer Jugendgruppe zusammengefügt werden sollen.

Gelsenkirchen. Am 9. Februar, 19.30 Uhr, Monatsversammlung mit Fasteloawend-Spöskes im Jugendheim (Dickampstraße 13). — Treffen der Frauengruppe am 13. Februar im Zeichen des Karnevals (Jugendheim), Beginn 15 Uhr.

Plettenberg. Heimatabend am 9. Februar, 20 Uhr, im Café Gunkel (Wilhelmstraße 28) mit Farblichtbildervortrag über „Ostpreußen von Cranz bis Kapstadt".

Gütersloh. Über „Die Ordensburgen in Ostpreußen" spricht am 22. Februar, 20 Uhr, im Katholischen Vereinshaus (Unter den Ulmen) Dr. Gause (Essen).

Münster. 7. Februar, 19.30 Uhr, Ägidiihof: Monats- und Mitgliederversammlung, Lesung „Gespräch um Irrtümer, Argumente und Illusionen um Verzicht auf den deutschen Osten". Anschließend Aussprache. — Jeden Dienstag und Donnerstag, 20 Uhr, Zusammenkunft der Jugend. Gegenwärtig an jedem Dienstag im Heim Manfred-von-Richthofen-Straße 7a (Baracke); jeden Donnerstag Volkstanzgruppe im Bennoheim (Bennostraße 5). — Singegruppe jeden Dienstag, 20 Uhr, Josefschule (Hermannstraße). Sangesfreudige Landsleute und Gäste willkommen. — Zusammenkunft der Frauengruppe am 13. Februar 15 Uhr, in der Gaststätte Hemesath (Königsstraße Nr. 49), zum lustigen Nachmittag. Päckchen für die Verlosung bei folgenden Adressen abgeben: Brosch (Überwasserstraße 25), Buck (Sophienstraße 12), Eikers (Mühlenstraße 12/13), Tietz (Schillerstraße 60), Wegner (Dahlweg 64). — 17. Februar, 19.30 Uhr, Ägidiihof: Kostüm- und Kappenfest.

Rheydt. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe erstattete der 1. Vorsitzende, Hans Licht, den Jahresbericht. Gewählt wurden: 1. und 2. Vorsitzender Licht und Karschuck, Hauptkassierer Habraschewski, Kulturwart Dombrowski.

Recklinghausen. Zehnjähriges Bestehen der Gruppe „Tannenberg" am 9. Februar, 19 Uhr, in den Räumen der Gaststätte Hennsky (Am Neumarkt). Mitwirkende sind der Ostland-Chor (Leitung: Salomon), eine ostdeutsche Volkstanzgruppe, eine Musikkapelle. Die Feierrede hält der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni (Düsseldorf).

Siegen. Treffen am 21. Februar, 20 Uhr, im Handwerkerhaus.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Villingen. Am 16. Februar, 20 Uhr, im „Café Raben": Kappenabend. Auch Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. — Am 16. März, 15 Uhr, Kreisdelegiertentagung mit Neuwahl im „Café Raben" auch für die Vorstände von St. Georgen und Triberg. Anschließend (20 Uhr) Königsberger Fleckessen. — Am 15./16. Juni Bundestreffen in Düsseldorf. Eine Gemeinschaftsfahrt mit Bus ist geplant.

Stuttgart. Am 9. Februar, 19.11 Uhr, im Eduard-Pfeiffer-Haus (Heusteigstraße 45, Nähe Wilhelmsplatz): Faschingsveranstaltung der Kreisgruppe. Die Sing- und Spielschar sowie die Kapelle Fred Schulth's wirken mit. — Am 12. Februar, 20 Uhr, im Mozartsaal der Liederhalle: Landsmann Gottlieb Herbst gibt ein Beethoven-Konzert. — Monatstreffen am 13. Februar, 19.30 Uhr, im Torhospiz (Torstraße 6): Landsmann Schönsee zeigt einen Farbfilm, Landsmann Salden Farbdias.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 13, Georgenstraße 102/1 links, Telefon: 37 33 34. Postscheckkonto: München 213 96.

Lothar Polixa †

Am 27. Januar entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit eines der ältesten Mitglieder Münchens, der 1. Vorsitzende der Gruppe West, Landsmann Lothar Polixa. Seit der Vertreibung war er in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig: in der Landesgruppe und in der Bezirksgruppe. Zehn Jahre leitete er seine Gruppe West. Er wurde am 31. Januar auf dem Ostfriedhof bestattet. Eine große ostpreußische Trauergemeinde entbot ihm den letzten Gruß.

Hof. Am 9. Februar, 20 Uhr, Faschingsveranstaltung im „Blauen Stern". — Der Heimatabend wurde mit einem Fleckessen verbunden. Der stellvertretende Vorsitzende, Otto Wenker, begrüßte zahlreiche Mitglieder und Gäste. Die Kulturwartin, Erna Parczanny, hatte auch diesmal auf häuslichem Herd nach überliefertem Rezept ihre Kochkünste in den Dienst der Kreisgruppe gestellt. Ferner hielt sie Kurzvorträge in heimatlicher Mundart.

Bamberg. Mitgliederversammlung im Zeichen des Faschings am 15. Februar im „Sternla". — Die Geschäftsadresse bleibt: Heiliggrabstraße 67. — In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurden gewählt: 1. Vorsitzender Dr. Ihlo, Stellvertreter H. Wrobel, Schriftführer Kalinna, Kassierer Siebert, Vorsitzende der Frauengruppe und Kulturreferentin Frau Wiemann.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00

Delegiertentagung am 10. März in Hannover

Hannover. Der geschäftsführende Vorstand der Landesgruppe führte im Monat Januar für alle Regierungsbezirke in den Städten Hannover, Hildesheim, Oldenburg und Bremen Delegiertentagungen durch. Zu den wichtigsten heimatpolitischen Aufgaben sprachen neben dem 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Arnold Woelke (Göttingen), auch die Stellvertreter Fredi Jost (Quakenbrück) und Wilhelm Raddatz (Wolfsburg). Schärfste Kritik wurde an den Äußerungen von Pastor Niemöller geübt. An der Ehrenmalsfeier am 1. September in Göttingen wird erstmals eine französische Abordnung teilnehmen. Die Landesdelegiertentagung findet am 10. März in den Casino-Gaststätten in Hannover statt. Bei Behandlung von Organisationsfragen wurde die Eigenständigkeit und das Selbstkassieren der Gruppen eindeutig herausgestellt.

Hannover. Sechstes Jahresfest der Heimatgruppe Königsberg am 9. Februar, 20 Uhr, in den Casino-Sälen (Kurt-Schumacher-Straße) mit Marion Lindt, Ferdy Dackweiler. Tombola und Tanz. — Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am 15. Februar, 19.30 Uhr, im Bäckeramtshaus mit anschließendem Farbdia-Tonbandvortrag „Ich könnte jeder von Ihnen sein" (Eine Reise durch das heutige Ostpreußen). — Die Kreisgruppe unternimmt vom 30. März bis 16. April eine Südtirol-Fahrt mit dem Alpen-Expreß (Liegewagen) nach Montan bei Auer mit Rundfahrten nach Bozen, Meran, in die Dolomiten und zum Gardasee. Fahrpreis einschließlich Vollpension 240,— DM. Anmeldungen bis spätestens 15. Februar an Frau Liselotte Bodeit (Bronsartstraße 29).

Fürstenau. Die Kreisdelegiertentagung findet im Monat März statt. Der genaue Termin wird den Gruppen Bramsche, Quakenbrück, Bersenbrück und Fürstenau rechtzeitig mitgeteilt.

Oldenburg. Am 13. Februar, 20 Uhr, in „Dietrichs gute Stube" (Nadorster Straße 120, Haltestelle Bogenstraße), Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl. — Am 20. Februar, 15.30 Uhr, Neues Haus: Ostpreußischer Frauenkreis.

Salzgitter-Lebenstedt. In der 15. Jahreshauptversammlung der Gruppe wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Gerhard Staff (Hasenwinkel 47), 2. Vorsitzender Siegfried Krämer (Berliner Straße 15), Schriftführer Fritz Licht (Sandweg 10), Kassierer Heinz Berkemeyer (Dutzumer Straße 4), stellvertretende Kassiererin Margarete Schulz (Steinackern 30). Landsmann Staff verlas ein Grußwort des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Woelke. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Hein, sprach zu heimatpolitischen Tagesfragen.

Quakenbrück. Busfahrt der Gruppe am 9. Februar zum Winterfest nach Cloppenburg (Walhalla). Abfahrt: 18 Uhr Postschule, 18.05 Bahnhof. Fahrpreis 2,— DM. — Zum Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf hat der Kreisverband bereits Busse gemietet. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 15,— DM.

Sulingen. Am 16. Februar, 19.30 Uhr, im Ratskeller: Heimatabend mit Landsmann Reinhold Rehs, MdB. Ferner Tombola und Tanz.

Hildesheim. Treffen der Frauengruppe am 14. Februar, 15.30 Uhr, Gaststätte „Zum Hagentor" (Kard.-Bertr.-Straße 15). Vortrag von Dr. Michael Babor über „Naturgemäße Haut- und Schönheitspflege".

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Lübeck. Am 11. Februar, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus Deutscher Osten. Ferner humoristische Vorträge. — Am 1. März, 20 Uhr, Kappenfest mit Überraschungen in der Gaststätte „Die Gemeinnützige" (Königstraße 5—7). Unkostenbeitrag 2 DM. Eintrittskarten in der Geschäftsstelle während der Sprechzeiten.

Schleswig. Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde mit der Erinnerung an den Notwinter 1944/45 in der Heimat verbunden. Erschütternde Erlebnisberichte lasen Heinz Brozus und Frau Gertrud Kather. Der 1. Vorsitzende, Carl Lossau, konnte auf eine Zunahme von 326 Mitgliedern hinweisen. Der Gesamtvorstand wurde entlastet. Einigen Spätaussiedlern wurden von der Gruppe Geschenke überreicht. Für die „Bruderhilfe Ostpreußen" wurde wieder ein namhafter Betrag zur Verfügung gestellt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 37 03.

Jährlich 100 Kinder aus Berlin

Der Landkreis Kassel will den jährlichen Erholungsaufenthalt von einhundert Berliner Kindern in seinem Jugendheim Sensenstein zu einer ständigen Einrichtung machen. Der Kreistag hat bereits einen entsprechenden Beschluß gefaßt.

Frankfurt. Monatsversammlung am 8. Februar im Steinernen Haus (Braubachstraße 35): Fischer- und Jägerball mit Kostümen, Kapelle Anger spielt. Eintritt für Erwachsene 3, für Jugendliche 1,50 DM. — Treffen der Frauengruppe am 11. Februar, 15 Uhr, im Kolpinghaus (Allerheiligentor) zum Faschingskaffee. — Nächster Herrenabend am 13. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Wiener Wald" (Römerberg). Der Publizist Hans-Jürgen Eitner spricht über die weltpolitische Lage. — Landsmann Dezelski zeigte beim Herrenabend zwei Dia-Serien über die Heimat.

Gießen. Kappenabend mit Tanz am 16. Februar ab 20 Uhr im „Kühlen Grund" (Schulstraße) auch für die Jugend; Gäste herzlich willkommen. — Auf der Monatsversammlung sprach Fritz Jensen über die wirtschaftlichen Leistungen in Ostpreußen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein)

Kuren für ostpreußische Mütter

Ostpreußische Mütter aus dem Saarland können an Genesungskuren teilnehmen. Je nach Einkommen ist eine Eigenbeteiligung aufzubringen. Für die Ferienzeit der Kinder vom 18. Juli bis 2. September können bei einer Teilnahme die Kinder gleichzeitig in einem geeigneten Heim untergebracht werden. Umgehende Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle der Landesgruppe in Völklingen (Moltkestraße 61).

Saarbrücken. Ostpreußischer Frauennachmittag am 13. Februar, 15.30 Uhr, mit Treffpunkt vor der Stadtsparkasse. Die Stadtsparkasse wird besichtigt. Anschließend Kaffeetafel.

Völklingen. Masken- und Kostümfest der Kreisgruppe am 16. Februar, 20.11 Uhr, im Volkshaus in Geislautern (O-Bus-Verbindung: Linien 3 und 4 bis Haltestelle Bahnhof Geislautern). Eintritt 2 DM im Vorverkauf bei Hans Assmann (Lortzingstraße 18), Harry Staap (Ludweiler-Warndt, Beethovenstraße 13), Geschäftsstelle der Kreisgruppe (Moltkestraße 61).

Suchanzeigen

Franz Rau, Bauunternehmer, Gumbinnen, Grünstr. wohnh. gewesen, sowie Tochter Maria, war verheiratet, ihr Ehemann war bei der Regierung in Gumbinnen tätig. Nachr. über das Schicksal der Gesuchten bitte richten an Fritz Rau, Kriminalinsp. a. D., Germersheim, Königsberger Straße 6.



Name:	Heller
Vorname:	Claus
geb.:	23. 12. 1940
Augen:	blau
Haar:	blond

Für den obengenannten Jugendlichen sind wir bemüht, Angehörige zu finden. Claus Heller soll sich schon im Säuglingsalter in einem Heim befunden haben. Es steht nicht ganz fest, ob er aus Elbing (Westpr) oder aus Allenstein (Ostpr) stammt. Nachr. erb. u. Nr. 30 877 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche mein. Sohn, **Benno Busslapp,** Obergefr., FPNr. 17 855 C, geb. am 30. 11. 1922 in Ackmonischken, Kr. Heydekrug/Memelland, der an d. Ostfront, Dorf Sugero, nördlich Ostrov, am 23. 6. 1944 als vermißt gemeldet wurde. Letzte Nachricht 22. 6. 1944. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Um Nachr. bittet August Busslapp, 6341 Sechshelden über Dillenburg, Hauptstraße 16.



Name:	Wiegelis
Vorname:	Herta-Ingebourg
geb.:	31. 5. 1943 in Perwißau Kreis Samland Ostpreußen
Augen:	grau
Haar:	dunkelblond

Das Mädchen kam im Dezember 1944 mit einem Kindertransport nach Küstrin/Brandenburg. Nachr. erb. u. Nr. 30 876 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo leben noch **Röckners** aus Ost- und Westpreußen? Meld. u. Hinweise erbittet Frau L. Bartsch, 635 Bad Nauheim, Kaiserhof 309.

Bestätigung

Wer kann Auskunft geben? Meine Mutter kaufte am 1. Sept. 1941 ein auf dem Tragheim in Königsberg Pr., gelegenes Mietwohngrundstück von Herrn Franz Pohl, gerichtl. Eintragung: Tragheim, Band 47, Blatt Nr. 1605, die Verwaltung hatte der Haus- und Grundbesitzerverein in Königsberg Pr. Das Grundstück wurde 1944 bei den großen Angriffen auf Kbg. Pr. ausgebombt. Wer kann Angaben machen, auf welcher Straße das Grundstück stand u. welche Nummer es hatte? Nachr. erb. an Erich Schlobinski, 2391 Harrisleefeld über Flensburg, Musbeker Weg 49, früher Kbg. Pr., Gasthof Königshöh, Hermann-Göring-Straße 80/84.



Auf nach Düsseldorf!

Das Bundestreffen 1963 der Landsmannschaft Ostpreußen findet am 15. und 16. Juni statt. Ein jeder wird erwartet!

Ein Italiener denkt an Bruno Neumann

„Aber keiner kommt aus Heiligenbeil"

Dieses trug sich tatsächlich zu. Auf einem alten Weinbauernhof in Italien. Das „Quatierchen" Wein kostet da noch immer zwanzig Pfennig. Und man sitzt direkt vor dem Weinberg, auf dem die Reben für den nächsten Jahrgang grünen.

Wir hatten kaum ausgesprochen „... das könnte so auch in Ostpreußen vor — sagen wir — fünfzig Jahren gewesen sein, nur das der Bauer statt Wein vielleicht Milch gebracht hätte" — ja, kaum war dies gesagt, da kam er angebraust, der Signor Giovani Augustine.

Es standen zwei dieser verrosteten kleinen Eisentischchen vor der Haustür, aber er strebte schnurstracks auf unsern Tisch zu, obwohl der zweite noch ganz frei und auf dem unsern kaum noch ein Plätzchen für ein Glas war. Nun, es war sofort alles klar. Er hatte uns als Deutsche erkannt. Er sprach Deutsch. Er war in deutscher Kriegsgefangenschaft gewesen. Er wollte über Deutschland sprechen.

Um so überraschter waren wir über sein maßlos enttäuschtes Gesicht, als wir völlig ahnungslos berichteten, daß wir aus Hamburg kämen. Doch da schoß es aus ihm heraus: ‚Pa! Hamburg! Hamburg tausend Kilometer weg von Heiligenbeil. Oder mehr? Keiner kommt aus Heiligenbeil. Warum kommt Bruno Neumann aus Heiligenbeil nicht? So viele Deutsche kommen. Bruno Neumann kommt nicht.'

Als er dann erfuhr, daß auch uns Heiligenbeil näher läge als Hamburg, bekamen wir die Geschichte zu hören. Und wie! Hände, Füße, Augen und Mund überboten einander, um uns das Leben des Signore in der Gefangenschaft bei B. N., H., lebendig zu machen. Wir rochen förmlich das frische Brot aus der Backstube:

„Und schöne deutsche Kuchen ich gebacken bei Bruno Neumann Heilig. Und auch gegessen. Und immer viel Kaffee. Und Brot und viel Brötchen gebacken. Alles gut, prima bei Bruno Neumann. Nur Mädchen — nein, Mädchen nix gut. Alle Mädchen blind für kleinen Italiano. War eine von Bruno Neumanns Bruder — blond ... oooooo! Aber ganz stolz und blind. Ich haben bei mir immer genannt Luzia — Santa Luzia ..."

Er legte eine Pause ein. Und dann sprudelte es weiter: „Doch halt! Stop! Dies ist keine Suchanzeige nach Luzia. Der ‚Kleine Italiano' ist längst Familienvater und ein treuer, braver natürlich. Gesucht wird Bruno Neumann. Er hat gemacht sich Sorgen wegen meiner, weil mich Russen mitgenommen. In Rubienen (wir einigten uns auf Gumbinnen) Russen mich gelassen frei. Ich gleich via Italia. Aber Bruno Neumann, weiß nicht. Ich schreiben Briefe. Er nicht antwortet. Warum?"

Unser Signor Giovani Augustine weiß natürlich alles von Flüchtlingen und Vertriebenen. Aber er weigert sich mit der Starrköpfigkeit eines kleinen Kindes zu begreifen, daß B. N. H. unter ihnen sein könnte. Es scheint ihm unmöglich, daß eine Persönlichkeit von solcher Wichtigkeit einfach davongehen kann oder gar mußte.

„Bruno Neumann backt jetzt keine Kuchen in Heiligenbeil? Ich doch alles gelernt bei Bruno. Alles! Ist mein Kapital. Deutsche Sprache wichtig. Ich kann backen schöne deutsche Kuchen. Alle Deutschen doch kommen nach Italien, deutsche Kuchen essen. Ich da alles gelernt, err nicht mehr da ..."

Immer wieder Kopfschütteln.

Signor Giovani Augustine selbst wohnt in Padova, Via Alessandro Volta 46. Vielleicht bekommt er nun doch noch einen Brief von B. N. H.

Und noch eins: Alle Deutschen, denen der ‚Kleine Italiano' von B. N. H. schon erzählt hat und alle, die er sicher auch fernerhin nach ihm befragen wird, werden aus seiner liebenswürdigen Erzählung ersehen, was für ein netter Mensch B. N. H. sein muß, wenn er sogar im Gedächtnis des Kriegsgefangenen, der einmal bei ihm beschäftigt gewesen ist, über viele Jahre hinweg so lebendig geblieben ist. Man möchte ihm nur wünschen, daß auch er in gleicher Weise von gütigen Menschen Hilfe empfangen hat, als ihm die Heimat genommen wurde. H. G.



U-Bahn-Eingang

Bernauer Straße im Februar 1963! Das ist kein böser Traum — das ist eine bittere Wirklichkeit, geschaffen von den Sowjetzonenmachthabern: Mauer, dahinter Posten auf ihrem Hochsitz, Maschinenpistolen vor der Brust. Vor der Mauer, zum Schutz der West-Berliner Straßenpassanten, ein Bereitschaftspolizist. Und unter der Straße führt der U-Bahnschacht entlang, durch den gespenstisch die Züge fahren ...

DER RUNDBLICK

Ostdeutsche Namen für Schulen

Hamburger Schulen sollten nach Städten und Landschaftsteilen in der SBZ und in den ostdeutschen Provinzen benannt werden. Das fordert der Ortsverband Winterhude der Hamburger CDU.

Die Winterhuder CDU appellierte an die Schulbehörde, damit dem Beispiel Berlins zu folgen Sie erklärt: „Die Teilung unseres Landes ist nur ungenügend im Bewußtsein vieler Menschen ..."

Verdienter Dienststellenleiter

Der langjährige Dienststellenleiter des Durchgangswohnheimes in Massen bei Unna, Oberst a. D. Albert Brüning, ist nach Erreichung seines 65. Lebensjahres in den Ruhestand getreten. Oberst a. D. Brüning, der selbst Ostpreußen kennen- und schätzengelernt hat und eine Ostpreußin (v. Treskow) zur Frau hat, betreute im Durchgangswohnheim weit über 200 000 Menschen. Ihm ist es auch zu verdanken, daß dieses Lager von 1500 Aufnahmeplätzen auf über 4000 gebracht werden konnte. Zwischen den neuen Wohngebäuden ließ er Grünflächen und Kinderspielplätze anlegen. Albert Brüning wird auch weiterhin allen Landsleuten aus Massen, die seines Rates und seiner Hilfe bedürfen, treu zur Seite stehen. H. S.

Mit Hubschrauber gerettet

Mit einem Hubschrauber gerettet wurde die achtköpfige Besatzung des im Oersund gesunkenen deutschen Motorschiffes„ Orion II", das sich auf der Fahrt nach Lübeck befand. Unter den geretteten Besatzungsmitgliedern befand sich auch der zwanzig Jahre alte Ostpreuße Siegfried Rogotzki aus Tharden im Kreise Osterode. Wenn er nicht als Seemann unterwegs ist, wohnt er bei seiner Mutter Anna in Burg in Dithmarschen (Buchholzer Straße 21). Der junge Ostpreuße ist wohlauf.

Nach Hameln und nach Spanien

Das West-Berliner Jugendwerk für Freizeit und Erholung wird die Ostertage in Hameln in der Jugendherberge verbringen. Es besteht der Wunsch, dort auch ostpreußische Gruppen aus der näheren Umgebung von Hameln anzutreffen. Eine weitere Fahrt unternimmt das Jugendwerk, dem jüngere Ostpreußen, die heute in West-Berlin wohnen, angehören, vom 28 Juli bis zum 18. August mit Kleinbussen nach Spanien. Übernachtet wird auf Camping-Plätzen und in Jugendherbergen. Der Leiter des Jugendwerkes, Landsmann Fritz Didzuhn (1 Berlin-Kladow 22, Topeliusweg 3 p, Telefon 80 84 36), ruft junge Ostpreußen in der Bundesrepublik auf, sich ebenfalls an dieser Fahrt zu beteiligen.

Mit der U-Bahn durch Berlin

Ich gehe durch West-Berlin. Die Sonne läßt alle Farben noch bunter und lustiger leuchten und vollendet auf diese Weise das Bild einer von Leben pulsierenden Weltstadt.

Eine U-Bahn-Station taucht vor mir auf. Frauen, Männer und Kinder laufen dem Eingang zu. Ich lasse mich mitziehen und stehe auch schon im Innern des mittelgroßen Bahnhofs: Kacheln, die kalt aber sauber blitzen. Riesige, farbenfrohe Reklame, Zeitungs- und Erfrischungsstände. Und Menschen.

Da gleitet bereits ein Zug heran. Ich achte gar nicht auf die Richtung — und steige ein.

Ehe ich mich noch wundern kann, weshalb ich fast allein im Abteil sitze, verschluckt uns auch schon der dunkle Tunnel. Nun verlangsamt sich die Fahrt Was ist das? Eine Station und wir halten nicht an. Wir fahren im Schrittempo durch einen dämmrigen, unheimlichen Bahnhof. Statt auf wartende Reisende sehe ich auf Bewaffnete mit Schäferhunden. Statt auf Ware im vorbeigleitenden Kiosk schaue ich auf Pappe. Und der letzte Blick fällt auf Stacheldrahtsperren an dunklen Gängen ...

Da ist der Spuk auch schon vorbei, bis das gleiche trostlose Schauspiel sich auf der nächsten und übernächsten Station wiederholt. Auf dem vierten Bahnhof halten wir an. Sogar einige Reisende steigen ein und aus. Aber noch immer sehe ich Bewaffnete und Stacheldrahtsperren.

Der Name der letzten Station mutet wie Spott an: Stadtmitte. Eher könnte man annehmen, man sei gar nicht mehr in Berlin, sondern in einem anderen Land, das weit entfernt ist von unserem alltäglichen Dasein.

Als wir endlich wieder einen freien Bahnhof erreichen, glaube ich, aus der Tiefe einer ganz fremden Welt zu kommen. Oder war vielleicht diese Fahrt, die in der Erinnerung mehrere Stunden dauerte, nur ein Traum? Es kann doch nur ein böser Traum sein, mitten in der geliebten Stadt auf eine zweite zu stoßen, die nicht leben darf. Doch leider weiß ich zu genau, daß alles Wahrheit war. Furchtbare Wahrheit ...

I. H.

Ausstellungen und Kongresse in Berlin

Die alte Reichshauptstadt ist nach wie vor die Stadt der Ausstellungen und Kongresse. Nach der erfolgreichen „Internationalen Grünen Woche" wird vom 15. bis 24. März am Funkturm die bedeutende „Internationale Bootsschau und Wassersportausstellung Berlin 1963" zu sehen sein. Etwa 1200 in- und ausländische Teilnehmer erwartet die Deutsche Gesellschaft für Ortung und Navigation zu ihrer Haupttagung Luftfahrt" vom 22. bis 27. April. Dieser Kongreß, der alle fünf Jahre durchgeführt wird, ist mit einer Ausstellung verbunden.

Allein für den Monat Mai sind zwanzig Tagungen gemeldet, darunter der „Kongreß Wasser" vom 22. Mai bis 3. Juni. Hierzu werden 5000 Teilnehmer aus aller Welt erwartet. Der „Deutsche Kongreß für ärztliche Fortbildung" (4. bis 8. Juni), der weitere 4000 Fachleute nach Berlin bringen wird, ist mit einer medizinisch-technischen Ausstellung verbunden. Im selben Zeitraum werden sich an die 5000 Patentanwälte aus dem In- und Ausland zu ihrem AIPPJ-Kongreß zusammenfinden. Weitere Kongresse haben die Hölderlin-Gesellschaft (6. bis 9. Juni), die Deutsche Gesellschaft für Metallkunde (10. bis 13 Juni) und die Volks- und Betriebswirte (13. bis 17. Juni) angesetzt.

Als weitere bedeutende Veranstaltungen folgen dann die 13. Internationalen Filmfestspiele (21. Juni bis 2. Juli) sowie vom 30. August bis 8. September) wieder die große deutsche Funkausstellung. Den Reigen beendet schließlich die „Deutsche Industrie-Ausstellung Berlin" vom 12. bis 27. Oktober.

Erster Lottospieler war der Alte Fritz

Im Januar konnte Berlin ein Jubiläum begehen, das alle Landsleute interessieren wird, die mit Fortuna auf gutem Fuße stehen: Seit 200 Jahren besteht nämlich in Berlin die Staatliche Lotterie. Und seit zehn Jahren wird in der alten Reichshauptstadt wieder Zahlen-Lotto gespielt! Eingeführt hatte das Lotto kein geringerer als — Friedrich der Große.

Am 11. Januar 1763 schloß der König — er war an jenem Tage noch in seinem Leipziger Winterquartier, der Siebenjährige Krieg ging gerade zu Ende — mit einem Italiener, der den Einfall des Lotto-Spieles in Preußen zu Geld machen wollte, einen Vertrag über die Einrichtung des Lotto. Der Italiener namens Calzabigi bekam Prozente, ein Gehalt von 1200 Dukaten jährlich — und den schönen Titel „Geheimer Finanz- und Kommerzienrat" Die erste Ziehung fand am 31. August 1763 statt. Dann wieder alle drei Wochen eine. Der Alte Fritz spielte immer mit. Calzabigi mußte dem König umgehend melden, ob ihm das Glück hold gewesen sei . .

Die Klassenlotterie ist jedoch noch älteren Datums. In Berlin wurde sie von 1703 an betrieben. 1868 die Klassenlotterie staatliches Monopol.

Rätsel-Ecke

Balkenrätsel

Die Buchstabengruppen — gen — nto — ode — rue — sko — ssa — tor — sind in die waagerechten Reihen so einzusetzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Schulleiter, 2. Stadt am Schwarzen Meer, 3. kaufmännischer Begriff, 4. Ostseeinsel. Nach richtiger Lösung ergeben die beiden Senkrechten nach deren Ergänzung die Namen zweier bekannter Orte in Ostpreußen.

Rätsel-Lösung aus Folge 5

Streich-Rätsel

Johann Gottfried Herder

Angemerkt

Nachsatz

Der Beauftragte beim Amt für Vertriebene und Flüchtlinge des Kreises Herzogtum Lauenburg, W. Bräutigam, schrieb uns aus der Kreisstadt Ratzeburg einen freundlichen Brief. In diesem Brief geht es um die ostpreußische Aussiedlerfamilie Plaza. Mit ihren vielen Kindern wurde sie in einem Barackenlager untergebracht. Darüber berichteten wir unter „Angemerkt" in Folge 1 auf Seite Nr. 15. Die Überschrift lautete: „Nur Baracken."

Der Brief aus Ratzeburg enthält einen bemerkenswerten Nachsatz. Darin steht unter anderem zu lesen: „Familie Plaza .. wird voraussichtlich noch im ersten Halbjahr 1963 ein eigenes Eigenheim der Möllner Baugilde beziehen können "

Den Landsleuten ist damit, neben den vom Gesetzgeber her festgelegten geldlichen Zuwendungen, die entscheidende Hilfe von der Behörde zugesagt worden. Aber diese Hilfe kam erst, nachdem die Patenstadt unseres Heimatkreises Lötzen, Neumünster, den Plazas ein sofortiges Wohnungsangebot (moderne Dreieinhalbzimmerwohnung, sofort beziehbar!) unterbreitet hatte. Und nachdem die 3. Kompanie des Panzerbataillons Neumünster mit Sachspenden zur Tat geschritten war. Und Vater Plaza beim Bundesbahnausbesserungswerk Neumünster untergebracht worden war

Die ostpreußische Spätaussiedlerfamilie konnte sich nun entscheiden. Plazas entschieden sich für Mölln — denn hier wohnen auch Frau Plazas Eltern.

Der Landrat des Kreises Herzogtum Lauenburg, Wandschneider, begrüßte es übrigens, daß der Familie aus Ostpreußen immer wieder Hilfe angeboten wurde. Sie kam auch von kirchlichen Stellen, vom Ausgleichsamt Ratzeburg, vom Kreissozialamt und vom Sozialamt der Stadt Mölln selbst.

Unsere Landsleute nehmen das Barackendasein nun noch in Kauf. Die Barackenwände sind für sie jetzt nicht mehr als ein vorübergehendes Übel. Denn von überallher bekommen sie menschliche Wärme zu spüren. Und hilfreiche Hände strecken sich ihnen entgegen.

Auch der Nachsatz, der uns aus Ratzeburg in einem Brief erreichte, bekundet die helfende Hand, meint Ihr

Jop

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

Sommer, Johann, aus Kersten, Kreis Sensburg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Emil Laszig in Hemeringen 119, Kreis Hameln, am 16. Februar. Der Jubilar ist noch rüstig und erfreut sich guter Gesundheit. Die Kreisgemeinschaft gratuliert.

Waschk, Emilie, geb. Bandzius, aus Macharren, Kreis Sensburg, jetzt mit ihrer Schwiegertochter Karoline und zwei Enkelinnen in 5334 Ittenbach-Königswinter, Waldstraße 15, am 24. Februar.

zum 91. Geburtstag

Gortzitza, Julius, aus Osterode, Ludendorffstraße 10, jetzt bei seiner Tochter Elisabeth Stenke in 4471 Gr.-Hesepe, Justizlager 500.

zum 89. Geburtstag

Glitza, Ernst, Fleischermeister und Landwirt, früher Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt geistig und körperlich noch frisch in Hamburg-Berne, Berner Koppel 8, am 8. Februar.

Hoffmann, Artur, Lehrer aus Neidenburg, jetzt in Berlin 44, Sonnenallee 101, am 12. März.

Jackstien, Gustav, aus Wehlau, jetzt in Rimbeck, Post Scherfede, Kreis Harburg, Altersheim Haus Phöbe, am 10. Februar.

zum 88. Geburtstag

Koskoska, Ludwig, Berginvalide, geboren in Wasienen, später wohnhaft in Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter in Gelsenkirchen, Horst-Kort-Straße 7, am 6. Februar. Es gratulieren 5 Söhne, 2 Töchter, 18 Enkel, 22 Urenkel und Bekannte.

Rosteck, Auguste, geb. Ambrosy, aus Richtenberg (früher Skarzinnen), Kreis Johannisburg, jetzt mit ihrer Tochter, Frau Skall, in 7631 Schmieheim, am 10. Februar.

Schmuck, Hermann, aus Gr.-Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter, Frieda Porschien, in 2341 Gelting, Kreis Flensburg, am 14. Februar.

zum 87. Geburtstag

Pauli, Carl, aus Königsberg, Selkestraße 16, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee 15a, am 14. Februar.

zum 86. Geburtstag

Loseries, Johann, aus Lothen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Berlin 41, Suchlandstraße 8 II r., am 20. Januar. Die Kreisgruppe gratuliert nachträglich herzlich.

Wegel, Richard, früher Gr.-Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Opladen bei Köln, Lucasstraße 29, am 9. Februar.

zum 85. Geburtstag

Bergknecht, Karl, Landwirt in Spirdingshorn, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter in 7813 Staufen, Schießrain, am 8. Februar. Der Jubilar ist erst 1958 als Spätaussiedler in die Bundesrepublik gekommen.

Drückler, Helene, geb. Dodszuweit, aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Lotte in 708 Aalen, Kälblesrainweg 41, am 10. Februar.

Hoff, Wilhelmiene, geb. Sochowski, aus Königsberg, Yorckstraße 85, jetzt in Kiel-Pries, Otto-Ernst-Weg Nr. 1, bei ihrer Tochter am 9. Februar.

Kelm, Hedwig, früher Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin 19, Angerburger Allee 6, am 10. Februar. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Kowalski, Ignatz, Reichsbahnsekretär a. D., aus Königsberg, Korinthendamm 10, jetzt mit seiner Ehefrau in 873 Bad Kissingen, Hartmannstraße 15, am 1. Februar. Der Jubilar gehört zu den letzten Chinakämpfern von 1900—1901. Jetzt noch sehr rege steht er mit sechs Chinakriegskameraden in Verbindung.

Krause, Johann, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt in 4721 Benteler, Kreis Beckum, Stuckendamm Nr. 27, am 9. Februar. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Mosfeld, Auguste, verw. Iwaschinski, geb. Dolias, 30 Jahre als Hebamme in Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter, Frieda Gudelewski, in Berlin 26, Siedl. Müller 24, am 17. Februar.

Schubert, Martha, geb. Wallat, früher Neukirch/Elchniederung, jetzt in Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg Nr. 173, am 9. Februar.

Sochowski, Charlotte, geb. Basilowski, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt in Düsseldorf, Graf-Recke-Straße Nr. 151d, am 4. Februar.

Steffen, Helene, geb. Graw, aus Bogen bei Raunau, Kreis Heilsberg, jetzt mit ihrem Sohn Herbert zu erreichen durch ihren Neffen Adolf Saalmann, 806 Dachau 2, Kufsteiner Straße 22, am 17. Februar.

zum 84. Geburtstag

Froese, Auguste, geb. Hinz, aus Königsberg-Kalgen, Bachweg 20, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Solingen, Oststraße 23, am 11. Februar.

Fromcke, Margarete, aus Königsberg, Tragh. Pulverstraße 18/19, jetzt bei ihrer Tochter Else Schmidtke, 83 Landshut, Troppauer Straße 31, am 7. Februar.

Die Familie Kollo im Fernsehen

Unter dem Titel „Geschichte einer Familie" wird im Juni in Hamburg ein großer Musikfilm für das Fernsehen gedreht werden, in dessen Mittelpunkt die bekannte, aus Ostpreußen stammende Musikerfamilie Kollo steht. Walter Kollo, dem Berlin so viele schöne Melodien verdankt, kam um die Jahrhundertwende aus Neidenburg in die Reichshauptstadt. Sein Sohn Willi, der sich als Schlagerkomponist ebenfalls in Berlin einen Namen machte, ist gebürtiger Königsberger. Enkel René hat die Tradition der Familie fortgesetzt. Er gehört heute zu den bekanntesten Schlagersängern. Die drei Kollos werden in dem Film den Ton angeben. Es werden aber auch viele andere bekannte Sängerinnen und Sänger mitwirken. Besonders reizvoll dürfte es sein, René Kollo, der bisher nur moderne Schlager brachte, nun auch Kollo singen zu hören. Etwa das verträumte „Es war in Schöneberg" oder das flotte „Untern Linden, untern Linden". Natürlich werden die schönsten Melodien von Walter und Willi Kollo zu hören sein. Das Buch stammt von Willi Kollo. Die Aufführung, die als verspätete Huldigung an Walter Kollo zu seinem 85. Geburtstage gedacht ist (er war bereits am 28. Januar), wird im Sommer stattfinden. -rn

Hamann, Karl, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 7, jetzt bei seiner Tochter Lotte Führer in Bremen-Oberneuland, Im Holze 72, am 6. Februar. Der Jubilar war 40 Jahre beim Reichsbahn-Ausbesserungswerk beschäftigt.

Kersch, Ida, geb. Eisenblätter, Witwe des Lokomotivführers August Kersch aus Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Erika und ihrem Schwiegersohn, Gerhard Hose, in 2308 Preetz, Birkenweg 40, am 10. Februar.

Kraemer, Anna, aus Blumenau, Kreis Heilsberg, jetzt in Ingelheim/Rhein, Monika-Heim.

Noreisch, Michael, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt Helmstedt, Holzberg 22, bei seinem Sohn Otto Noreisch, am 8. Februar. Der Jubilar erfreut sich trotz dreijähriger russischer Gefangenschaft bester Gesundheit.

Schwedat, Friedel, aus Pillkallen, jetzt bei seiner Tochter Friedel Bergmann in Bockenem/Harz, Stobenstraße 1, am 3. Februar.

Solty, Henriette, aus Talten, jetzt in Epenwöhrden bei Meldorf, am 8. Februar.

Quasbarth, Auguste, aus Osterode, Graudenzer Straße 7b, jetzt in Berlin-Schöneberg, Cheruskerstraße 22, am 11. Februar.

zum 83. Geburtstag

Arndt, Rudolf, Meister der Gend. i. R., aus Tilsit, jetzt mit seiner Ehefrau in 532 Bad Godesberg, Kölner Straße 300, am 12. Februar. Der Jubilar, der nach einer langen Dienstzeit beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bereits im Ruhestand lebte, stellte sich pflichtbewußt erneut zur Verfügung und betreute den Dienstbereich Gröszpelken im Grenzbezirk Laugßargen. Vor zwei Jahren konnte er mit seiner Frau die Goldene Hochzeit feiern. Die Kameraden der Gendarmerie, besonders der Gend.-Abteilung Pogegen, gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit.

Durnio, Ida, Witwe aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt in 415 Krefeld, Blumenstraße 96, am 1. März.

Fägenstädt, Karl, Oberpostmeister a. D., aus Mehlsack, jetzt in Bielefeld, Schildescher Straße 103, am 31. Januar.

Hinz, Marie, geb. Bogatz, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Käte in Flensburg, Ostseebadweg 44, am 4. Februar.

Pschak, August, früher Reichsbahn-Ausbesserungswerk Osterode, jetzt in der Familie seiner Tochter in Mannheim-Sandhofen, Mönchplatz 6, am 9. Februar.

zum 82. Geburtstag

Karius, Karl, geistig und körperlich noch sehr rege, am 15. Februar. Der Jubilar mit Ehefrau Henriette und Tochter Anna ist zu erreichen durch Herrn Fritz Karius (Sohn) in 3353 Bad Gandersheim, Subecksweg 21.

Liebe, Elise, aus Pillau, jetzt in Flensburg, Mathildenstraße, Hochhaus, am 16. Februar.

Slomka, Amalie, geb. Sparka, jetzt bei ihrer Tochter Lene Heinecke in 3151 Wipshausen über Peine, am 4. März.

Schwenk, Auguste, früher Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Altersheim Zeven-Aspe, am 14. Februar. Die Jubilarin führte lange Jahre die Küche in Kämpfers-Hotel Tapiau. Nach der Erblindung ihrer Mutter gab sie ihren Beruf auf, um die Pflege zu übernehmen.

Werner, Wilhelmine, geb. Scherner, aus Krönau, Kr. Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Plitt in Alt-Techau, Post Panstorf, bei Lübeck, am 8. Februar.

Woitschell, Heinrich, Rektor i. R., aus Neu-Rosenthal, Kreis Rastenburg, jetzt in Berlin 65, Afrikanische Straße 141 B, am 14. Februar.

zum 81. Geburtstag

Adeberg, Martha, geb. Stascheit, aus Heinrichswalde, jetzt in Koselau bei Lensahn (Holst), am 8. Februar.

Bury, Gustav, aus Königsberg, Schnürlingstraße 4, jetzt in Lübeck, Arndtstraße 7, am 13. Februar.

zum 80. Geburtstag

Baltsch, Emilie, geb. Falk, aus Rossitten, Kurische Nehrung, Kreis Samland, jetzt bei ihrem Sohn Willi Baltsch in 285 Bremerhaven-W., Olsenstraße 30, am 14. Februar.

Bauer, Elisabeth, geb. Tillwick, aus Staatshausen, Kreis Insterburg, jetzt bei ihren Kindern in Celle, Vorwerksgasse 12 (Familie Schadinsky), am 12. Februar. Ihr Bruder, Finanzinspektor i. R. Gustav Tillwick aus Gumbinnen, jetzt Schleswig, Dannewerkredder, wurde am 4. Februar 82 Jahre alt.

Behnkost, Maria, geb. Kowalzik, aus Kreuzburg, jetzt mit ihrem Ehemann im Altenheim, 4521 Buer, Bezirk Osnabrück, am 6. Februar.

Hein, Albert, aus Eszerningken, Kreis Gumbinnen, jetzt in seinem Heim in Lübeck, Mönkhoferweg 177, am 12. Februar.

Kleibs, Auguste, geb. Schmidt, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrem Sohn Paul Kleibs in Bad Segeberg, Kühneweg 13, am 7. Februar.

Klemens, Karl, aus Bartenstein, Horst-Wessel-Straße, jetzt in Lübeck, Stockelsdorf, Lohstraße 78, am 11. Februar.

Markwardt, Richard, Oberpostinspektor i. R., aus Gumbinnen, jetzt Nienburg (Weser), Stettiner Straße 18, am 17. Februar.

Nauwald, Ida, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin 36, Marianenstraße 2, am 6. Februar. Die Kreisgemeinschaft wünscht der Jubilarin noch einen geruhsamen Lebensabend.

Roßbach, Minna, aus Pillau II, Memeler Straße, jetzt Uelzen, Meierstraße 19, am 6. Februar.

Skaliks, Friedrich, aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seinen Kindern Otto und Lydia Sudau in 2358 Kaltenkirchen, Betonstraße 53a, am 3. Februar.

Welbat, Otto, aus Heimfelde (Schillgallen), Kreis Osterode, jetzt in Heidkamperfeld, 2901 Post Metjendorf/Oldenburg, am 17. Februar.

zum 75. Geburtstag

Brodd, Richard, Bauer, aus Langendorf bei Schippenbeil, jetzt bei seiner Tochter Christel und seinem Schwiegersohn Willy Weichhaus in Celle, Mareese 19, am 8. Februar.

Bubritzki, Gustav, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 1, jetzt in 3 Hannover, Kollenrodtstraße 4, am 11. Februar.

Freymann, Auguste, geb. Kleischmann, früher Deimeshöh, Kreis Labiau, jetzt 3547 Wolfhagen, Friedrichstraße 24, am 2. Februar.

Heinrichs, Gustav, eifriger und erfolgreicher Werber des Ostpreußenblattes, jetzt in 3 Hannover-Kleefeld, Kapellenstraße 11, am 14. Februar.

Hufenbach, Agnes, geb. Podlech, aus Königsberg, Tiepoltstraße 15, jetzt in Köln, Sibeliusstraße 29, am 10. Februar.

Gerlach, Anna, aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit ihrem Ehemann in 413 Moers, Asberg, Karlstraße 1, am 7. Februar.

Klein, Franz, aus Uderwangen Abbau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Braunschweig, Cyriaksring 27, am 10. Februar.

Krauskopf, Auguste, früher Landsberg und Gr.-Raum, jetzt 7261 Martinsmoor, Kreis Calw, Korngasse 43, am 12. Februar.

Kühne, Minna, geb. Schwidder, aus Pellen, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit ihrem Mann in 6841 Rosengarten über Lamperheim in Hessen, Hofheimer Straße 70, am 12. Februar. Zu den Gratulanten gehören ferner 5 Töchter, ein Sohn, 11 Enkelkinder und 1 Urenkel.

Küssna, Helene, früher Königsberg-Charlottenburg, jetzt Altersheim Tabea, Burg a. Fehm., mit ihrem Ehemann, dem Stadtinspektor a. D. Max Küssner, am 14. Februar.

Mutmann, Marie, Witwe des Gendarmeriemeisters Hans Mutmann, aus Kruttinnen, Kreis Sensburg, jetzt wohlauf bei ihrer Tochter, Emmy Braas, in Duisburg-Huckingen, Kaiserwerther Straße 356, am 7. Februar.

Neusitzer, Hermann, Kaufmann aus Pillkallen, Stallupöner Straße, jetzt in 237 Rendsburg, Neue Heimat Nr. 6, am 9. Februar.

Oltersdorff, Karl, Landwirt, früher Kabienen, Kreis Rößel, zu erreichen durch Herrn Gerhad Oltersdorf, Stadtinspektor a. D., 462 Castrop-Rauxel, Mozartstraße 13, am 6. Februar.

Pettau, Karl, Schmiedemeister, aus Charlottenruh, Kr. Gerdauen, jetzt in Berlin 19, Soorstraße 87, am 13. Februar. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Przyborowski, Magdalena, früher Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 13, jetzt in Krefeld, Moerser Straße 10, am 16. Februar.

Eiserne Hochzeit

Mianowicz, Anton, und Frau aus Allenstein, Seestraße 3, seit 17 Jahren in 2301 Sören, Post Grewenkrug über Kiel, am 15. Februar. Der 88jährige Jubilar betrieb in der Heimat eine Autolackiererei mit Wagenbauerei. Er stellte sich nach der Vertreibung der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung und half seinen Landsleuten mit Rat und Tat. Auch heute ist er noch als Kassierer der örtlichen Gruppe tätig. Seine Frau wurde am 9. November 84 Jahre alt. Die Eheleute verloren durch den Krieg zwei Söhne, eine Schwiegertochter starb auf der Flucht. Sie werden von ihrem einzigen Sohn liebevoll betreut.

Goldene Hochzeiten

Lessat, Heinrich, Schneidemüller i. R., und Frau Anna, geb. Nobars, aus Tilsit, jetzt Fürst-Bismarck-Siedlung, Klempau 2401 Krummesse über Lübeck, am 15. Februar.

Tanski, Karl, und Frau Luise, geb. Sadowski, früher Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Berlin-Schöneberg, Albertstraße 6, am 7. Februar.

Glückliche Abiturienten

Wir weisen schon jetzt darauf hin, daß wir sämtliche Abiturienten-Meldungen in der Reihenfolge ihres Einganges (diesmal aber alphabetisch geordnet) veröffentlichen werden.

Um sämtliche Anschriften unterbringen zu können, bitten wir aber auch darum, die einzelnen Meldungen in folgender Fassung an unsere Redaktion zu senden:

Dannappel, Ingrid (Ingenieur Gerhard Dannappel und Hildegard, geb. Klautke, aus Königsberg, Stettiner Straße 1), Hamburg-Farmsen 1, Nutriaweg 7.

Die Schule kann noch hinzugefügt werden und die Berufswahl, falls sie feststeht. Übrigens ist das obige Beispiel die erste Abiturienten-Meldung, die uns im neuen Jahr erreichte.

Vertriebene Bauern gedenken Axel de Vries'

Wie das Ostpreußenblatt in der letzten Folge (5) auf Seite 2 berichtete, ist mitten aus seinem Schaffen heraus am 24. Januar der langjährige Sprecher der Deutsch-baltischen Landsmannschaft, Chefredakteur Axel de Vries, einem Herzschlag erlegen. Er war Mitbegründer und seit Bestehen 1. Vorsitzender des OSTDEUTSCHEN NOTWERKS, das es sich zur Aufgabe gestellt hat, vertriebene und geflüchtete Bauernfamilien wieder seßhaft zu machen. Dank seines selbstlosen Einsatzes konnte vielen Vertriebenen und Flüchtlingen geholfen werden.

Das OSTDEUTSCHE NOTWERK und alle vertriebenen und geflüchteten Bauern, die durch seine Arbeit wieder eine neue Arbeit gefunden haben, verbinden sich in aufrichtiger Trauer um Axel de Vries.

Hans Kuntze

Auch bei Wohnungswechsel ...

... will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage v o r (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Ein Ding mit dem Pfiff ...

stellt der Postkartenkalender „O s t p r e u ß e n i m B i l d" dar. Sein mehrfacher Verwendungszweck zeigt sich bei näherem Hinsehen. Als beliebter Wandschmuck enthält er ausgewählte Bildmotive; er ist gewissermaßen Wechselrahmen, denn nach Ablösen des oberen Blattes hat man immer wieder ein neues Bild. Die abgetrennten Blätter ergeben die Bildpostkarten. Das übersichtliche Kalendarium eignet sich bestens für kleine Vormerkungen. — Sie erhalten den Kalender kostenlos für eine Bezieherwerbung. Lesen Sie bitte nachstehende Prämienauswahl.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender; Ostpreußenkarte 1 : 400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Φ oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18×24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel. Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); Jugendbuch „Fips klärt alles auf" von Jochen Piechowski.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erschein' wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an
V e r t r i e b s a b t e i l u n g
H a m b u r g 1 3 , P o s t f a c h 8 0 4 7
D a s O s t p r e u ß e n b l a t t

Bekanntschaften

Ostpreuße (Maurer), 34/1,74, ev., dklbld. (Raum Kaiserslautern), sucht nettes Mädel od. (Witwe o. Anh.) zw. spät. Heirat kennenzul. Bildzuschr. erb. u. Nr. 30 862 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, alleinst. Handwerker, ev., 60 J., Wohng. vorh., sucht die Bekanntsch. einer ostpr. Dame zw. gemeins. Haushaltsführung. Bildzuschr. erb. u. Nr. 30 786 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirtssohn, 32/1,70, ev., sucht pass. Mädchen. Bei Zuneigung Heirat in 20 ha Pachtwirtschaft (arrondiert). Bildzuschr. erb. (zur.) u. Nr. 30 698 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich suche Wohngemeinsch. mit lebensfrohem Menschen bis 65 J. Es darf kein Pedant sein, muß Herzensbildg besitzen. Dame od. Herr mit schöner, warmer Wohnung darf sich meld. Übernehme evtl. Wirtschaftsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 30 675 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hamburg: Dame, 66 J., gepflegte Erscheinung, sucht Wohngemeinsch. bei ostpr. Herrn bis 75 J. Zuschr. erb. u. Nr. 30 750 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

NRW: Charakterfest, treu u. vielseit. interess. — so stellt sich 23-jähr. kaufm. Angestellte ihren zukünft. Ehegefährten vor. Darf sie bald auf Antwort hoffen? Ihr Steckbrief: 1,66 groß, ev., dklbld., schlk., sportl., anpassungsf. u. häusl. Zuschr. erb. u. Nr. 30 746 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Natürl., häusl. Königsbergerin, 25/1,78, ev., im öffentl. Dienst., sucht, da Mangel an Gelegenheit, Bekanntschaft eines aufricht. Herrn. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 30 697 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 42, ev., schlank, dunkel, wünscht Bekanntschaft mit nettem, intellig. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 30 787 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hannover: Anmutige, junge Dame, vertrauenswürdig, natur- u. kinderliebend, sehnt sich nach einem ritterlichen Lebensgefährten bis etwa 42 J., der Bildung und Herzenstakt besitzt. Wer schreibt mir u. Nr. 30 905 Das Ostpreußenblatt, Anz.,Abt., Hamburg 13?

Ostpreußin (Bauerntocht.), gute Vergangenh., Büroangest., 24/1,64, ev., dklbld., jetzt Rhld., wünscht Bekanntsch. ein. lieb., charakterf. Herrn. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 30 912 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Geb. ält Ostpreußin sucht neuztl., ruhige Wohng. in d. Sennestadt. MVZ möglich. Wer hilft mir? Angeb. u. Nr. 30 671 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Brautpaar sucht ab Frühjahr eine 2½—3-Zi.-Wohng. Raum Duisburg od. Mülheim. Angeb. u. Nr. 30 785 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sembritzki, Gesch. v. Stadt u. Kr. Memel u. Kr. Heydekrug zu kaufen od. langfristig zu leihen gesucht. Angeb. an Margarete Boysen-Regehr, 236 Bad Segeberg, Ziegelstraße 53.

Raum Regensburg. Alleinst., natur- u. tierlieb. Mensch findet Heimat bei mir. Hildegard Siemann, 8411 Mausheim 24.

Suche ab 15. März od. 15. April 1963 eine 3-Zim.-Wohng. m. Kochnische, Bad u. Zubehör i. größ. Ort m. gut. Verkehrsverbind. i. Nähe v. Bodensee (2 Pers.). Angeb. erb. u. Nr. 30 863 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe, treue

Minna Broscheit

im Alter von 84 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Familie Kraunus

Kriftel a. T., Beethovenstraße 46
früher Heiligenbeil-Rosenberg

Unsere liebe Mutti, Schwieger- und Großmutter, liebe Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante, Frau

Elisabeth Vogel
geb. Dangelat

ist am 24. Januar 1963 sanft entschlafen.

In stiller, tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Schmidt, geb. Vogel
Karl-Heinz Schmidt
Hans Vogel
Waltraut Vogel, geb. Parschau
Alfred Vogel

Boostedt bei Neumünster, im Januar 1963
früher Rudau, Kreis Samland, Ostpreußen

Wieviel hast Du in stiller Ruh'
erduldet und ertragen,
bis Gott Dir schloß die Augen zu
und löste Deine Plagen.

Am 26. Januar 1963 entschlief nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Eva Meyer
geb. Scörzinski
früher Statzen, Kreis Lyck

Im Namen der Angehörigen
Richard Meyer mit Familie
sowie alle Kinder, Enkel und Urenkel

Jungingen, Hauptstraße 44, den 26. Januar 1963

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr heute meine liebe Frau, unsere gute Schwägerin und Tante

Magdalena Perkuhn
geb. Schimansky

im 85. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Curt Perkuhn

Bielefeld, Kreuzstraße 21 (Lutherstift), den 17. Januar 1963
früher Königsberg Pr. Cranzer Allee 23

Gutgehender
Heißmangelbetrieb und Wäsche-Annahme
in Eimsbüttel, mögl. a. Ehepaar (auch Rentner) zu verpachten.
Nikeleit, 2 Hamburg 19
Pinneberger Weg 17

Biete alleinstehender Landsmännin kostenl. Aufenthalt für einige Wochen in wundersch., ruh., Waldgegend, Luftkurort. Als Gegenleistung Hilfe bei Näh- und Stopfarbeiten. Nach Vereinbarung. Zuschrift. erb. u. Nr. 30 780 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete ab sofort in meinem Einfamilienh. (Oberberg. Gebiet, Nähe Waldbröl, ruhige, ländl. Lage) eine sonnige **2-Zimmer-Wohnung** mit Abstellraum u. Zubehör u. Badeanteil, einem ält., ruh., soliden, ostpr. Ehepaar, das Gartenpflege übernimmt, da selbst erkrankt. Erforderlich: Renovierung der Räume sow. Einbau v. Elektrokörpern. Miete nach Vereinbarung. Angeb. an Max Peine, 522 Benroth, Bezirk Köln.

Am Dienstag, dem 22. Januar 1963, entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Dombrowski
geb. Waschulzik

im 93. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Dombrowski

504 Brühl-Kierberg bei Köln
Friedrich-Ebert-Straße 7
früher Ruhden
Kreis Johannisburg

Der Herr über Leben und Tod nahm heute mittag nach kurzer Krankheit unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adam Kompa

im 84. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Kinder, Enkelkinder
Urenkel und Anverwandte

Gelsenkirchen-Horst
Harthorststraße 17a
den 20. Januar 1963
früher Gr.-Blumenau
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

---

1. Korinther 13

Auguste Fuhr
geb. Krause
aus Albrechtsdorf, Ostpreußen

† 18. 1. 1963 in Kiel

Geliebt und unvergessen!

Karl Krause
Minna Butzke
und alle Verwandten

Berichtigung

Todesanzeige vom 19. 1. 1963

Maria Mannleitner
geb. Steinwender
u. a.
Herta und Heinz Balschat
Klaus und Margitta Balschat
und nicht Balscheit

Schmilau über Ratzeburg
fr. Eschenhang, Kr. Insterburg

Berichtigung

Todesanzeige in Folge 4

Fritz Conson
Lehrer i. R.
u. a.
Edith Schönfeld, geb. Conson
und **nicht** geb. Eigenfeld

5122 Kohlscheid-Bank
Forstheider Straße 15
früher Adl. Blumenau
Kreis Pr.-Holland

Nach längerem Leiden entschlief heute abend mein lieber, guter Mann

Oberpostinspektor a. D.

Wilhelm Beeck

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Maria Beeck, geb. Arendt

Husum, den 21. Januar 1963
Herzog-Adolf-Straße 8
früher Wormditt, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 25. Januar 1963, in Husum stattgefunden.

Zum Gedenken

An meinen lieben Mann, herzliebe Mutter, liebe Schwägerin und guten Schwager!

Ernst Kiewitt
verschleppt 4. 2. 1945

Elisabeth Machei
Korschen

Berta Jaruschewski
geb. Kiewitt
Charlottenburg/Königsberg

Hermann Schuldt
Korschen

Sie starben in russischer Gefangenschaft!

Ihr Sterben bleibt unvergessen.

Helene Kiewitt, geb. Giede

Bad Godesberg, Rheinallee 25
früher Königsberg Pr.
Goldschmiede, Auerallee 17

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch für uns alle plötzlich und unerwartet, entschlief am 23. Januar 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Stein
geb. Jagusch

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Otto Stein und Frau
Anneliese
Ernst Stein und Frau
Christel
Erich Stein und Frau
Anni
Erich Stachorra und Frau
Waltraud, geb. Stein
und Enkelkinder

Wattenscheid, Sedanstraße 11
früher Hirschberg, Kr. Osterode

Fern seiner geliebten, unvergessenen ostpreußischen Heimat entschlief am 12. Januar 1963 nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwager und Onkel

Robert Fabritz

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frieda Fabritz
geb. Leschonsky
Robert Fabritz als vermißt
Herbert Fabritz und Frau
Helga, geb. Nöhren
Günther Klaffner und Frau
Erika, geb. Fabritz
Horst Fabritz und Frau Erika
geb. Schlichting
Christa Fabritz
und Enkelkinder Renate
Hans-Joachim, Sylvia, Regina
und Beate

Bad Oldesloe
Königsberger Straße 7
früher Trempen, Kr. Angerapp

Nach schwerer Krankheit entschlief, im Gedenken an seine liebe Heimat, die er nicht vergessen konnte, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater

Bauer

Franz Kadgiehn
früher Wilkendorf
Kreis Wehlau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Frieda Kadgiehn
geb. Petrusch
und Angehörige

24 Lübeck, Medenbreite 8
den 28. Dezember 1962

Die Beerdigung fand am 3. Januar 1963 auf dem Vorwerker Friedhof zu Lübeck statt.

Am 28. Januar 1963 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schneider

Fritz Lenzky
früher Pillau, Ostpreußen

Im Namen aller Hinterbliebenen
Johanna Lenzky, geb. Roski
und Kinder

Kiel-Fr'ort
Falkensteiner Straße 42

Am 31. Dezember 1962 erlöste ein sanfter Tod unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater und Großvater, fern seiner geliebten Heimat

Friedrich Potapski
Strafanstalts-Hauptwachtmeister i. R.

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

Wir gedenken gleichzeitig unserer herzensguten Mutter

Johanna Potapski
geb. Feuersenger

die vor 15 Jahren in Mitteldeutschland verstorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frida Potapski, Hamburg
Fritz Potapski und Frau
Elfriede, geb. Lange
Margrit als Enkelkind
Wiesbaden-Dotzheim
Helmholtzstraße 34
Ewald Garbrecht und Frau
Anna, geb. Potapski
München
früher Ragnit, Ostpreußen
Bahnhofstraße 9

Die Beisetzung hat am 5. Januar 1963 in Bützow, Mitteldeutschland, stattgefunden.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 6. Januar 1963 entschlief durch Schlaganfall Herr

Georg Sacknus
geb. 16. 3. 1891 gest. 6. 1. 1963

im Alter von 71 Jahren.

Näheres zu erfahren durch Frau Lina Zimmermann.

Flörsheim (Main), Plattstr. 26
früher Paschelischken
Kreis Heydekrug, Ostpreußen

Am 14. Januar 1963 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Sticklies
Revieroberleutnant a. D.

In stiller Trauer
Meta Sticklies, geb. Bertuleit

St. Augustin über Siegburg
Schulstraße 27
früher Königsberg Pr.
Hansaring 54a

Anna Weide
* 20. 11. 1880
in Königsberg Pr.
† 23. 11. 1962
in Malente-Gremsmühlen

wurde von ihrem schweren Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit gedenkt der treuen Freundin, zugleich im Namen ihrer Bekannten, ihre sie sehr vermissende

Margarete Dannappel

2427 Malente-Gremsmühlen
Bismarckstraße 13
Gartenhaus

Heute morgen verschied nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosalie Mallien
geb. Schaar

im gesegneten Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
Albert Mallien
Waltraut Mallien
Frieda Valley
geb. Mallien
Hedwig Pritchard
geb. Mallien
Klara Bachmann
geb. Mallien
Schwiegersöhne, Enkelkinder
und alle Anverwandten

4 Düsseldorf, den 30. Januar 1963
Arndtstraße 13
früher Untereißeln, Kr. Tilsit

Die Beerdigung hat am Montag, dem 4. Februar 1963, auf dem Nordfriedhof stattgefunden.

Gott der Herr erlöste am 14. Januar 1963 von seinem schweren Leiden unseren lieben, herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Friedrich Hennig

kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres.

Er folgte seinem Schwiegersohn

Ernst Baltrusch

nach vier Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Helene Baltrusch
geb. Hennig
Hermann Uschkoreit
und Frau Frieda
geb. Hennig
Otto Schäfer und Frau Emma
geb. Hennig
Emil Hennig und Frau Anna
geb. Schaudinus
Anna Spaltofski, geb. Hennig

Verden (Aller), Neißestraße 9
früher Untereißeln
Kreis Tilsit-Ragnit



„Dem Herrn sei Dank,
daß er mich reifen ließ,
ehe er mich rief."

Nach langem, schwerem Leiden ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottlieb Buczko
geb. 3. April 1878

heute sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Maria Turowski, geb. Buczko
Adolf Turowski
Anna Schwabe, geb. Buczko
Otto Schwabe
Hedwig Stöcker, geb. Buczko
Hermann Stöcker
Gertrud Pahlke, geb. Buczko
Frieda Werner, geb. Buczko
zehn Enkel, sieben Urenkel
und Anverwandte

Gladbeck (Westf)
Friedenstraße 70
den 26. Januar 1963
früher Borschimmen, Kr. Lyck

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 30. Januar 1963, um 11.30 Uhr von der Friedhofskapelle Gladbeck-Mitte aus stattgefunden.




Herr, dein Wille geschehe!

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch für uns alle plötzlich und unerwartet, entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Bruno Pollakowski

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-katholischen Kirche, im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer
Frau Helene Pollakowski
geb. Billitewski
Reinhold Joosten und Frau
Edith, geb. Pollakowski
Ludwig Kastner und Frau
Christel, geb. Pollakowski
Egon Schlürmann und Frau
Ingrid, geb. Pollakowski
Bernhard als Enkel
und Anverwandte

Duisburg, Maria Veen
Liebfrauenstraße 15
Nußdorf (Bodensee)
den 13. Januar 1963
früher Allenstein, Ostpreußen
Karlstraße 1

Unsere liebe, gute Mutti und Omi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hertha Schiemann

geb. Alfermann

ist heute plötzlich und unerwartet im Alter von 69 Jahren in Oberhausen, wo sie bei ihren Zwillingen zu Besuch weilte, für immer von uns gegangen.

Wir können es nicht fassen!

In tiefer Trauer

Luci Dach, geb. Schiemann
Helmut Dach
Hedi Detrois, geb. Schiemann
Willi Detrois
Gerda Felßner, geb. Schiemann
Georg Felßner
Gerhard Schiemann
Friedel Schiemann, geb. Gehl
acht Enkelkinder
und Anverwandte

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Otto Schiemann

der seit 1945 in Königsberg Pr. vermißt wird.

Bonn, Reuterstraße 100
Oberhausen, den 23. Januar 1963
früher Königsberg Pr., Am Bahnhofswall 5

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 29. Januar 1963 auf den Bonner Südfriedhof zur letzten Ruhe geleitet.

Am 18. Januar 1963 verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Luise Hamann

geb. Danzer

aus Königsberg Pr., Am Fließ 41

im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Godau
Johanna Godau, geb. Hamann
früher Königsberg Pr., Drummstraße 22/24
Anna Toll, verw. Hömke, geb. Hamann
Warnemünde, Alexandrienstraße 108
früher Königsberg Pr., Wrangelstraße 18a
Maria Haak, geb. Hamann
Braunschweig, Bertramstraße 42
früher Königsberg Pr., Hochmeisterstr. 3-4
Otto Hamann
Anna Hamann, geb. Möhrke
Daverden 225, Post Langwedel
früh. Königsberg Pr.-Ponarth, Jägerstr. 44
Fritz Hamann
Herta Hamann, geb. Horn
Bomlitz über Walsrode, Neue Straße 18
früher Königsberg Pr.-Charlottenburg
Schulstraße 56
elf Enkel und elf Urenkel

Braunschweig, Andreeplatz 3, den 18. Januar 1963

Die Liebe höret nimmer auf!

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb heute, fern ihrer geliebten Heimat, unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Tante

Amalie Harnack

geb. Wunderlich

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Ella Wandersleben, geb. Harnack
Ilse Wandersleben
Hugo Schier und Frau Hilde, geb. Harnack
Wuppertal-Elberfeld, Wortmannstr. 25
Kurt Harnack und Frau Luise
geb. Barofsky
Köln, Riehler Straße 9
und ihre Enkel

Dortmund, Karl-Liebknecht-Straße 48, den 24. Januar 1963

Die Beisetzung hat am 26. Januar 1963 auf dem evangelischen Friedhof in Dortmund-Wickede stattgefunden.

Heute verschied plötzlich und unerwartet, fern von der Heimat, meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester, unsere gute Großmutter

Elisabeth Klein

geb. Tschirch

nach einem arbeitsreichen Leben, voll Liebe und Sorge für die Ihren, im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Ursula Hinkel, geb. Klein
Bruno Hinkel
Margarete Tschirch
und Enkelkinder

Herford, Graf-Kanitz-Straße 39, den 26. Januar 1963
früher Lötzen, Schwidderer Chaussee

Fern der Heimat mußt ich sterben
die ich, ach, so sehr geliebt;
doch ich bin nun hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief am 22. Dezember 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Anna Goldbach

geb. Erdmann

im 80. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Theodor Goldbach

der 1945 verschleppt wurde.

In stiller Trauer

Otto Goldbach
Hildegard Goldbach, geb. Packheiser
Willi Goldbach
Liesa Goldbach, geb. Grimm
und Enkelkinder

5231 Berod über Altenkirchen
früher Lohberg, Kreis Pr.-Holland

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 12. Januar 1963 unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Minna John

geb. Hollstein

früher Friedenberg, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 91 Jahren.

Sie folgte ihrem ältesten Sohn

Fritz John

der 1945 in Rußland verstorben ist.

Ferner gedenke ich meines lieben Mannes

Franz Kloth

der noch immer für vermißt gilt.

In stiller Trauer
namens aller Angehörigen

Gertrud Kloth

Tübingen, Katharinenstraße 7

Unsere herzensgute Mutter und Omi, Frau

Meta Daudert

verw. Conrad, geb. Fischer

früher Tilsit-Kallwen

ist am 29. Januar 1963 im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Helmut Conrad
Charlotte Conrad, geb. Engelke
Wolfgang, Peter, Karsten und Angelika

Hannover-Kirchrode, Lothringer Straße 181

Völlig unerwartet ist am 27. Januar 1963 meine von ganzem Herzen geliebte, mich treuumsorgende Tochter, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Mittelschullehrerin

Margarete Schmischke

von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Elise Schmischke, geb. Rußland
Abteilungspräsident Werner Schmischke und Frau Elisabeth, geb. Würtz
Rechtsanwalt Walter Schmischke und Frau Elisa, geb. Bergmans
Werner, Thomas und Jürgen als Neffen

Hannover, Lönsstraße 21
früher Königsberg Pr.

Margarete Thiel, geb. Kortz, Wehlau

wurde am 22. Januar 1963 plötzlich und unerwartet in ein besseres Leben abberufen. Mit seltener Treue hing sie an ihrer unvergeßlich-schönen Heimat, was sie durch vorbildliche Mitarbeit am neugeschaffenen Wehlauer Stadtplanwerk bewiesen hat.

Immer wird diese tapfere Frau bei uns sein!

Bruno Damerau und Frau Helene, geb. Haarbrücker

7922 Herbrechtingen, früher Tapiau und Wehlau

Unsere liebe Tante und Kusine

Amalie Bentin

geb. Sack

früher Hohenstein, Ostpreußen, Bahnhofstraße 8

ist am 9. September 1962 im Alter von 74 Jahren in Köln-Dellbrück verstorben und dort beigesetzt.

Im Namen aller Angehörigen

Familie Karl Saborosch

Hannover, Nauheimer Straße 10
früher Marwalde, Kreis Osterode

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 4. Januar 1963 nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester, Frau

Lina Gnadt

Bäuerin

im Alter von 75 Jahren.

Sie folgte nach 18 Jahren ihrem Mann

Friedrich Gnadt

Bauer

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Gerhard Gnadt mit Familie
Martha Kummert

8221 Emertsham, Buchöst bei Trostberg (Obb.)
früher Neu-Haarschen, Kreis Angerburg

Meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Tante und Großtante

Lydia Endom

geb. Plutat

ist am 18. Januar 1963 kurz nach Vollendung ihres 72. Lebensjahres plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Emil Endom

Elverdissen 21
früher Königsberg Pr., Nettelbeckstraße 6

Wir haben sie am 21. Januar 1963 in Elverdissen bei Herford in aller Stille zur letzten Ruhe geleitet.

Mache Dich auf, o Herr!
Hilf mir und erlöse mich
um Deiner Güte willen.
Ps. 44, 27

Am 23. Dezember 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Hennriette Skrzeba

geb. Philipowski

im Alter von fast 79 Jahren.

In stiller Trauer

Kinder und Anverwandte

Bottrop, Johannesstraße 14
früher Langenwalde, Kreis Ortelsburg

Am 20. Januar 1963 verstarb infolge eines tragischen Verkehrsunfalles mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Pupkulies

früher Adlerswalde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Meta Pupkulies
Kinder und Enkel

Dortmund, Burgholzstraße 1

Heute entschlief sanft im Herrn mein lieber Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Viehkaufmann

Robert Fischer

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Fischer, geb. Sitz

313 Lüchow, Kreis Lüchow-Dannenberg, Grabenstraße 6
den 23. Januar 1963
früher Miswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 27. Januar 1963 auf dem Friedhof in Lüchow stattgefunden.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Schrift, Kranz- und Blumenspenden sowie Geleit beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Bruno Schroeder

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Barkow für seine herzlichen, trostreichen Worte am Sarge unseren tiefempfundenen Dank.

Gertrud Schroeder
verw. Lackner, geb. Groß
und Kinder

Bremen, Römerstraße 27, im Januar 1963
vormals Waldau, Ostpreußen

Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56.

Gott der Herr rief nach einem langen, schweren Leiden heute um 22 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Kusine

Elfriede Wabbels

geb. Schiemann

im gesegneten Alter von fast 82 Jahren beim in die Ewigkeit.

Es gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit

Lisa Wabbels, Kronberg
Herta Wabbels, Breklum
Helmut Wabbels, Oberstudienrat, und Frau Edith, geb. Lokies, Bielefeld
Edith Kellmereit, geb. Wabbels
Dr. Ewald Kellmereit, Ltd. Regierungsdirektor Bad Homburg v. d. H.
und ihre Enkel
Helge Wabbels, stud. pharm.
Volker Wabbels, stud. ing.
Eckard Kellmereit, stud. jur.
Detlef Kellmereit, stud. med.

6242 Kronberg (Taunus), Grüner Weg 3, den 23. Januar 1963
früher Königsberg Pr., Zeppelinstraße 9

Die Beisetzung hat am Montag, dem 28. Januar 1963, um 10.30 Uhr auf dem Kronberger Friedhof stattgefunden.

Nachruf

Am 7. Januar 1963 ist nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und tapfere Lebensgefährtin, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Else Quednau

geb. Steinert

im 60. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Wilhelm Quednau, Mittelschulrektor i. R.
Familie Dr.-Ing. Horst Quednau
Familie Dipl.-Kfm. Harald Quednau
Familie Dr. med. Helmut Quednau

Hamburg 26, Smidtstraße 7
New York, Dissen (Teutoburger Wald)
früher Tilsit-Ragnit

Die Beisetzung fand am 11. Januar 1963 auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf statt.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben."

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 15. Januar 1963 seine treue Dienerin, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 77 Jahren zu sich zu rufen.

Frau Maria Broschk

geb. Tadday

In stiller Trauer

Kinder und Anverwandte

Lessenich, Kreis Bonn, Gartenstraße 48
früher Großwalde, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 5. Dezember 1962, morgens um 4.30 Uhr, nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Witwe

Amalie Wallesch

geb. Stulich

im Alter von 84 Jahren sanft und ruhig im Herrn.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Friedrich Rewitz und Frau Martha geb. Wallesch

Gronau (Westf), von-Steuben-Straße 87



Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Nach längerem Leiden nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Marie Kerwin

geb. Böhm

im 73. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Heinz Kerwien
Frieda Kerwien, geb. Kriese
Irene Kerwien

Eckernförde, Kirchenweg 5, den 25. Januar 1963
früher Königsberg Pr.-Neudamm

Am 23. Januar 1963 entschlief sanft nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine inniggeliebte Frau, meine herzensgute, treue Lebenskameradin

Luise Schook

verw. Alexandrowitz, geb. Preuss

früher Treuburg, Ostpreußen

im noch nicht vollendeten 65. Lebensjahre.

Gemeinsam haben wir das harte und schwere Schicksal der Vertreibung getragen und uns unter großen Mühen und Sorgen ein stilles Glück geschaffen. Der Heimgang meiner lieben Frau hat mich aufs tiefste getroffen. Niemals werde ich ihn überwinden können.

Max Schook

Duisburg, Hochfeldstraße 53, im Januar 1963
früher Treuburg, Ostpreußen

Mit treuen Freunden haben wir die teuere Entschlafene am Montag, dem 28. Januar 1963, auf dem Alten Friedhof in Duisburg, Sternbuschweg, zu Grabe getragen.

Gott der Herr erlöste am 12. Januar 1963 nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Auguste Remp

geb. Blankenstein

im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihren Kindern Ernst und Gertrud in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

Franz Remp
und Angehörige

Bockhorn über Walsrode
früher Angerbrück/Insterburg

Die Beisetzung hat am 15. Januar 1963 auf dem Waldfriedhof in Bockhorn stattgefunden.

Am 30. Dezember 1962 entschlief sanft und plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Katarina Schieck

geb. Hess

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Günther Schieck und Frau Charlotte
und alle Angehörigen

Hamburg-Altona, Oelkersallee 18
früher Insterburg und Königsberg Pr.

Am 21. Januar 1963 entschlief sanft in Schleswig an den Folgen eines Unfalls im fast vollendeten 80. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Martha Zollitsch

geb. Heinrichsohn
früher Königsberg Pr.

Friedrich-Wilhelm Zollitsch mit Familie
Kronshagen bei Kiel, Hasselkamp 21
Eva Heine, geb. Zollitsch, mit Familie
Würzburg, Luitpoldstraße 2
Dr. Arndt-Siegfried und Christiane v. Wulffen
geb. Zollitsch
Schleswig, Erdbeerenberg 55a

Am 25. Januar 1963 verstarb nach kurzem Krankenlager infolge eines Unfalles unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Fritz

geb. Hömke

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lotte Ruschmeyer, geb. Fritz, Lübeck
Margarete Lentz, geb. Fritz, Lübeck
Margot Dorau, geb. Fritz, Reutlingen
Walter Fritz, Hamburg
Helmut Fritz, Lübeck
Werner Fritz, Oldenburg (Holst)
mit Ehegatten und 8 Enkelkindern

Lübeck, Schopenhauerstraße 5
früher Tilsit, Rosenstraße 26

Nach schwerem Leiden ging, für uns noch unfaßbar, mein geliebter Mann, unser lieber und verehrter Vater

Kurt Brosius

Stadtinspektor in Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von erst 60 Jahren für immer von uns.

Sein Leben war Liebe, Treue und Aufrichtigkeit.

In tiefer Trauer

Gertrud Brosius, geb. Bubbat
Gerhard Brosius
Hildegard Fritzsche, geb. Brosius

Mylau, Reichenbach, Greiz, den 8. Dezember 1962
Mylau/Vogtland, Lambziger Straße 93

Am 23. Januar 1963 verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Gritzki

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helene Gritzki, geb. Knaak
Herbert Gritzki
Renate Melzer, geb. Gritzki
Hans-Joachim Melzer
Andrea und Petra als Enkel
und alle Anverwandten

Hilden (Rheinland), Am Jägersteig 42
früher Königsberg Pr., Hermann-Göring-Straße 177

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.

Am 15. Januar 1963 entschlief plötzlich und unerwartet an Herzinfarkt mein lieber, guter, treusorgender Mann, guter Sohn, Schwiegersohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Julius Kursim

kurz vor Vollendung seines 59. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Liesbeth Kursim, geb. Bahr
und Anverwandte

Gelsenkirchen, Beskenstraße 30
früher Königsberg Pr., Plantage 29

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig am 24. Januar 1963 mein lieber Mann, Schwager, Onkel und Vetter

Julius Ruddigkeit

früher Tilsit

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Ruddigkeit, geb. Liedtke

Uetersen, Kl. Twiete 12

Er ist am 30. Januar 1963 auf dem Uetersener Friedhof beigesetzt worden.

Am 24. Januar 1963 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, guter Vater, lieber Opa, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Otto Tapper

früher Tilsit

im Alter von 85 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau nach fast drei Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Zimmeremer, geb. Tapper
und Enkelsohn Hans

24 Lübeck, Moltkestraße 39 IV, den 25. Januar 196

Am 19. Januar 1963 entschlief sanft mein lieber Mann

Dr. jur. Otto Rosencrantz

Regierungspräsident a. D.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna-Luise Rosencrantz
geb. Rückleben

Bückeburg, den 21. Januar 1963
Herminenstraße 15a

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 24. Januar 1963, vorm. 10 Uhr in der kleinen Kapelle des Friedhofes an der Seelhorst, Hannover, statt.

Freundlich zugedachte Kranzspenden an das Beerdigungsinstitut Busch, Bückeburg, Bahnhofstraße Nr. 5a, erbeten.

Wieviel hast Du in stiller Ruh' erduldet und ertragen, bis Gott Dir schloß die Augen zu und löste Deine Plagen.

Am 16. Januar 1963 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Gottlieb Laskowski

aus Sentken, Kreis Lyck

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Laskowski und Frau Gertrud
Franz Laskowski und Frau Wilma
und 5 Enkelkinder

3301 Völkenrode 66
über Braunschweig

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 4. Januar 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Frieda Polkehn

geb. Liedtke

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Rudolf Polkehn
Hans Polkehn und Familie
Siegfried Polkehn und Familie
vermißt seit 1945
Kurt und Hildegard Schneider
geb. Polkehn
und Geschwister

895 Kaufbeuren, Bickenrieder Weg 33, den 23. Januar 1963
früher Stobecken, Kreis Heiligenbeil

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 7. Januar 1963 zur letzten Ruhe gebettet.



Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater

Emil Baltruweit

früher Schwirblinen, Kreis Tilsit

Die trauernden Angehörigen

Edith Hofer, geb. Baltruweit
Otto Hofer
Familie Willunat, Obersteinhagen
Familie Sudau, Amshausen
und sieben Enkelkinder

Halle (Westf), den 28. Januar 1963

Zum Gedenken

Ein liebevolles Gedenken meinem so früh heimgegangenen Mann, unserem Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Ohlendorf

Meister d. Gend. i. R.

früher Neukirch/Elchniederung, Ostpreußen

zum zehnjährigen Todestag.

Helene Ohlendorf, geb. Thiesies
und alle Angehörigen

Münster (Westf), Dahlweg 25

Nach einem erfüllten Leben ist am 31. Januar 1963, in unserem 61. Ehejahr, mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Schroeder

Stadtrat und Stadtkämmerer a. D.

nach vollendetem 83. Lebensjahre friedlich für immer eingeschlafen.

In stiller Trauer

Helene Schroeder, geb. Quast
Gerhard Schroeder
Amtsgerichtsrat, vermißt seit 1945 im Osten
Brigitte Schroeder, geb. Ludßuweit
Jürgen Schroeder
Eugen Schroeder, früher Eigentümer der Eisengießerei und Maschinenfabrik Ragnit
Rut Schroeder, geb. Gauer
und Sigrid
Rudolf Schroeder
Prokurist, vermißt seit 1945 im Osten
Gertrud Schroeder, geb. Quast
Rosmarie Worm, geb. Schroeder
und Gisela Schroeder

Hamburg-Bergedorf, Hermann-Distel-Straße 40
und Möllers Kamp
früher Tilsit, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am 6. Februar 1963 auf dem neuen Friedhof Bergedorf im engsten Familienkreise stattgefunden.

Am 23. Januar 1963 ist nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein lieber, herzensguter Vater

Julius Jost

Postass. a. D.

im 84. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen worden.

In stiller Trauer
Olga Schmolling, geb. Jost

Schleswig, Königsberger Straße 2
früher Peitschendorf, Kreis Sensburg

Mit der Sehnsucht nach unserer ostpreußischen Heimat im Herzen entschlief am 29. Januar 1963 unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Emil Bergmann

im 79. Lebensjahre.

Seine Liebe und Fürsorge, wie sein heiteres Wesen werden uns unvergessen sein.

In stiller Trauer

Toni Bergmann
und Angehörige

Bremen, Schleswiger Straße 87
früher Prostken, Ostpreußen



Mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Traugott Kamp

ist heute im Alter von 58 Jahren nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Emmi Kamp, geb. Godbersen
und Familie

Leck, den 26. Januar 1963
früher Ludwigsort, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 31. Januar 1963, um 14 Uhr von der Kirche in Leck aus statt.

Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal,
fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich. Ps. 23, 4

Im Alter von 86 Jahren hat Gott der Herr unseren lieben, guten Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Carl August Uderhardt

früher Rosengarten, Kreis Angerburg, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit genommen.

Ein stilles Gedenken unserer guten Mutter

Wilhelmine Uderhardt

geb. Malessa
auf der Flucht gestorben

und unserem lieben Bruder

Fritz Uderhardt

vermißt

In stiller Trauer
Otto Uderhardt
Hildegard Uderhardt

56 Wuppertal-Elberfeld, Rheinstraße 53, den 11. Januar 1963

Nach schwerem Leiden ist am 15. Dezember 1962 mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Opa, unser lieber Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Industrie-Kaufmann

Erich Maeckelburg

früher Stein- und Schotterwerke, Lyck, Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren verschieden.

In stiller Trauer
im Namen aller in

Neustadt/O., Wuppertal, Hamburg, Berlin, Bad Nauheim und Würselen

W. Schneider und Frau Doris, geb. Maeckelburg

Stuttgart-Degerloch, Leinfeldener Straße 62

Am 13. Januar 1963 erlöste Gott von schwerer Krankheit meinen lieben Mann, meinen Lebenskameraden in guten und schweren Tagen, meinen Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, unseren Schwager, Onkel und Vetter

Landwirt

Max Polkowski

im Alter von 78 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Polkowski, geb. Piotrowski

Berlin-Schöneberg, Sachsendamm 40
früher Kölln-Drigelsdorf, Kreis Johannisburg

Nach bitteren Leidenstagen durfte mein geliebter Mann, unser unvergessener Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Franz Czinczoll

geb. am 30. 3. 1902 gest. am 21. 1. 1963

heimgehen in Gottes Frieden.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Elise Czinczoll, geb. Götz

Zwiefalten (Württ), den 27. Januar 1963
früher Königsberg Pr.-Kalgen, Mühleng. Nr. 19

Am 21. Januar 1963, nach langer, schwerer Krankheit, wurde unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Gustav Laschat

früher Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren von seinem Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Dr. Fritz Laschat, zwei Enkel
Altenbeuern
Heinz Bauschatz und Frau Friedel
geb. Laschat
drei Enkel

Coburg, Mohrenstraße 36, den 23. Januar 1963

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 15. Januar 1963 unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, der geliebte Bruder und Onkel

Friedrich Skottke

kurz nach Vollendung seines 87. Lebensjahres.

Im Namen aller Trauernden

Erich Heß und Frau Gertrud
geb. Skottke

Lübeck-Niendorf, Hellkamp 8
früher Posmahlen, Ostpreußen

Am 8. Januar 1963 entschlief nach langer, schwerer Krankheit plötzlich meine innigstgeliebte Frau

Hanna Reimann

geb. Parpart

im 61. Lebensjahre.

Ihr Leben war ein Leben in Liebe, Güte und Treue allein für mich.

In großer Trauer
Franz Reimann
und alle Angehörigen

Cuxhaven-Duhnen, Voßhörn 24, den 10. Januar 1963
früher Allenstein, Ostpreußen, Soldauer Straße 23